

1919/20: 272

# Ornithologisches Centralblatt. Vg

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereinswesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

+  
Beiblatt zum Journal für Ornithologie.  
=

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben

von

**Prof. Dr. J. Cabanis** und **Dr. Ant. Reichenow**.

Erster (Halb-) Jahrgang.

**1876.**

**Leipzig,**

Verlag von L. A. Kittler.

Preis des (Halb-) Jahrganges 2 Mark.

# Inhalts-Verzeichniss

des

## ersten (Halb-) Jahrganges (1876) des Ornithologischen Centralblatts.

### I. Aufsätze und Notizen.

Dr. C. Bolle, Parkpflanzen und Vögel in ihren Wechselbeziehungen . . . . .	No. 1 S. 1
E. Pfannenschmid, Die Kanarienvogel-Zucht ausserhalb des Harzes und die Kasper'sche Züchterei in Breslau . . . . .	" 2 " 7
C. Wüstnei, Verstand eines Thurmfalken . . . . .	" 1 " 2
L. Martin, Eigenthümlichkeiten und Veränderungen in der Vogelwelt des Stuttgarter Thales . . . . .	" 2 " 8
Ein Neunzigjähriger, Zur Naturgeschichte der Staare . . . . .	" 3 " 11
E. v. Schlechtendal, Die Wanderheuschrecke als Futter für gefangene Vögel . . . . .	" 4 " 15
E. F. v. Homeyer, Die Spechte, ihr Nutzen und Schaden . . . . .	" 3 " 12
H. Hesselink, Ein Hausrothschwänzchen im Walde brütend . . . . .	" 3 " 12
Ein Neunzigjähriger, Die Schädlichkeit der Dompfaffen . . . . .	" 4 " 16
C. Wüstnei, Ein Wort über den Staar . . . . .	" 5 " 19
L. Martin, Die Versendung frisch erlegter Vögel zur heissen Jahreszeit . . . . .	" 5 " 20
Dr. G. Fr. H. Müller, Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser . . . . .	" 5 " 20
C. Wüstnei, Fluggeschicklichkeit von <i>Larus canus</i> . . . . .	" 6 " 23
A. Nehr Korn, Einige Bemerkungen über die Rohrweihe . . . . .	" 7 " 27
Ein Neunzigjähriger, Beobachtungen und Erfahrungen über die allgemein bemerkte Abnahme der Vögel . . . . .	" 6 " 25
Dr. v. Gloeden, Aus dem Speisezettel für Vögel . . . . .	" 7 " 28
J. Rohweder, Ornithologische Notizen aus Schleswig-Holstein (1. Die Möve Hans in Garding. 2. Die Raublust des Sperbers.) . . . . .	" 8 " 31
	" 9 " 35
	" 8 " 32
	" 8 " 33

Dr. W. Hess, Ein Ausflug nach Borkum . . . . .	No. 10 S. 39
Emil Linden, Der Jäger- oder Lachliest . . . . .	" 12 " 47
Ad. Walter, Entgegnung und Anfrage . . . . .	" 11 " 44
	" 11 " 45

### II. Literarische Berichte.

Dr. Ant. Reichenow, Referat über „Die Raubvögel Deutschlands von O. v. Riesenthal“ . . . . .	No. 1 S. 4
Dr. Ant. Reichenow, Referat über „Die Alpenvögel der Schweiz von Dr. C. Stölker“ . . . . .	" 4 " 18
E. F. v. Homeyer, Notiz über die „Nester und Eier der in Deutschland brütenden Vögel von Dr. E. Willibald“ . . . . .	" 8 " 34
Prof. Cabanis, Referat über „Die Zugstrassen der Vögel von J. A. Palmón“ . . . . .	" 9 " 36

### III. Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft.	
Benachrichtigung über die Jahresversammlung . . . . .	No. 1 S. 4
Bericht über die Frühjahrs-Excursion, von H. Schalow . . . . .	" 5 " 22
Bericht über die Jahresversammlung, von H. Schalow . . . . .	" 2 " 8
Bericht über die Monatssitzung vom 2. October, von H. Schalow . . . . .	" 7 " 29
Bericht über die Monatssitzung vom 6. November, von H. Schalow . . . . .	" 9 " 36
Bericht über die Monatssitzung vom 4. December, von H. Schalow . . . . .	" 11 " 46
Ornithologischer Verein zu Stettin. (Nachricht) . . . . .	" 12 " 49
Bericht über die Sitzung vom 4. October, von G. Prütz . . . . .	" 1 " 4
Ornithologischer Central-Verein für Sachsen und Thüringen in Halle a. S.	
Bericht über die Geflügel-Ausstellung von R. Tittel . . . . .	" 9 " 36
	" 3 " 13
	" 4 " 17



Vereinsstatistik.  
 Ueber die Vereine von Stettin, Reutlingen, Demmin, Grossenhain, Cassel, Salzburg, Eisleben, Paderborn und Emden . . . . . No. 6 S. 25  
 Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvogelzucht in Emden.  
 Bericht über die General-Versammlung, von E. Pfannenschmid . . . . . " 9 " 46

**IV. Nachrichten und Neuigkeiten.**

Züchtungsnachrichten aus dem zoologischen Garten zu Berlin . . . . . No. 1 S. 4  
 " 2 " 10  
 Reise zum Zweck naturwissenschaftlichen Sammelns nach Lappland . . . . . " 1 " 4  
 Forschungsreise nach Sibirien . . . . . " 3 " 14  
 Reise zum Zweck naturwissenschaftlichen Sammelns nach Cypern und Kleinasien . . . . . " 3 " 14  
 Pommersches Museum zu Stettin . . . . . " 4 " 18  
 Bitte um Einsendung von Notizen zu einer Vogelfauna Oesterreich-Ungarns, von V. v. Tschusi-Schmidhofen . . . . . " 4 " 18  
 Notiz für Vorsteher zoologischer Gärten, von A. Nehr Korn . . . . . " 5 " 22  
 Neues aus Liberia . . . . . " 6 " 26  
 Gesetzentwurf über Vogelschutz . . . . . " 10 " 40

Nachricht für Beobachter der Vögel Deutschlands No. 10 S. 42  
 Neue Afrika-Expedition . . . . . " 10 " 42  
 Neue Bearbeitung von Dr. Hartlaub's „Ornithologie von Madagascar“ . . . . . " 10 " 42  
 Todesanzeige des Afrikareisenden Hofrath Dr. Th. v. Heuglin . . . . . " 10 " 42  
 Benachrichtigung an die Leser . . . . . " 11 " 43

**V. Fragen und Auskunft.**

Prof. Dr. J. Cabanis, Sind Edelpapageien (*Eclectus*) in der Gefangenschaft gezüchtet? No. 1 S. 5  
 Anfrage über eine zweifelhafte Vogelart der Dardanellen . . . . . " 8 " 34  
 Antwort darauf von V. v. Tschusi-Schmidhofen " 12 " 50  
 Beantwortung der in dem Aufsätze: Beobachtungen über das Leben gefangener Körnerfresser (No. 7 S. 27) aufgestellten Fragen, von Dr. v. Gloeden . . . . . " 9 " 38

**VI. Tausch- und Kauf-Verkehr.**

Anzeigen No. 1 S. 5, No. 2 S. 10, No. 3 S. 14, No. 4 S. 18, No. 5 S. 22, No. 6 S. 26, No. 7 S. 30, No. 8 S. 34, No. 9 S. 38, No. 10 S. 42, No. 11 S. 46, No. 12 S. 50.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

**Beiblatt zum Journal für Ornithologie.**

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

**Prof. Dr. J. Cabanis** und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 1. BERLIN, Erster Jahrgang. 1. Juli 1876.

**Parkpflanzen und Vögel in ihren Wechselbeziehungen.**

Von Dr. C. Bolle.

[Die Anlegung von Vogelhainen gewinnt in der Vogelschutz-Frage immer grössere Bedeutung. Den Vögeln die Lebensbedingungen zu ersetzen, welche die fortschreitende Kultur ihnen raubte, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Vogelschutzes. Von hohem Werthe sind daher die Erfahrungen, welche Herr Dr. Bolle, ein ebenso tüchtiger Pflanzenkenner wie aufmerksamer Beobachter der Vögel, der diesem Gegenstande seit Jahren speciellere Aufmerksamkeit gewidmet, in einem freien Vortrage in der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft über „Philornithische Pflanzungen“ entwickelte und die wir nachstehend in den Hauptzügen wiedergeben.

Die Redaction.]

Noch vor ungefähr fünfzig Jahren wurden Garten- und Baumanlagen aller Art ausschliesslich nur aus Lust und Liebe zur Pflanzenwelt selbst angelegt und gepflegt. Der Zweck, den Vogelschutz zugleich damit zu fördern, lag vollständig fern. Die gefiederten Sänger lebten ja in jener Zeit in weit grösserer Menge als heute. Selbst strengeren Beobachtern war eine Verminderung des Vogelreichthums vollständig undenkbar. Jetzt ist es freilich anders. Die Landwirthschaft stellt vor allen Dingen im Augenblick ganz andere Ansprüche an die Bearbeitung des Bodens, als sie es vordem that, Ansprüche zum Theil, durch welche vermöge der von ihr bedingten Zurückdrängung der ursprünglichen Vegetation eine Verminderung der Vogelwelt nothwendiger Weise eintreten musste.

Von allen Seiten wird nun die Frage aufgeworfen, in welcher Weise am zweckmässigsten dieser Abnahme ent-

gegengetreten werden muss und wie am besten etwa dem früheren Zustande Analoges wieder herbeigeführt werden könne. Der Wunsch, das Verlorene zu reconstituiren, macht sich überall geltend.

In Bezug auf Vogelschutz möchte ich als Axiom den Satz aussprechen: jedwede sorgfältig geschützte Cultur bedarf der Wildniss neben sich, um ungestört gedeihen zu können. In den üppig wilden Pflanzendickichten finden sich Insecten in Schaaren ein, aber Insecten anderer Art als die vom Landwirth gefürchteten, und um diese wiederum zu vertilgen, sammeln sich gerade an solchen Orten die Vögel. Wir haben jetzt noch den Hochwald, aber nirgends mehr den gerade in Bezug auf Vogelleben und Vogelgedeihen ebenso nützlichen wie nothwendigen Niederwald. Der Landmann pflügt jetzt rings um die kleinsten Sümpfe herum alles ab. Er gewinnt dadurch ein wenig Boden, er nimmt aber andererseits vielen nützlichen Vögeln ihre Wohn- und Brutplätze.

Da drängt sich denn immer mehr und mehr einem Jeden der Gedanke auf, dass die Grenze, bis zu der man in dieser Hinsicht eben gehen konnte, nun erreicht sei, und dass etwas geschehen müsse, um den bereits eingerissenen Uebelständen fördernd abzuhelfen. Wir können vorläufig bei dem augenblicklichen Stande der Dinge keine Reconstitution der Forsten herbeiführen; wir können aber unsere Gärten, mögen sie auch noch so klein sein, in Bezug auf Vogelschutz anlegen und bepflanzen. Und gerade nach dieser Richtung hin theile ich aus den Erfahrungen, die ich bisher gesammelt, einige Beobachtungen mit.

Der Vogel schliesst sich überall da dem Menschen auf das Innigste an, wo dieser ihm eine wohnliche Stätte bereitet. Man sucht insbesondere solche Arten an sich zu

fesseln, welche als Gartenvogel, als Insectenfresser oder als liebliche Erscheinungen gefallen. Die Wohnplätze der kleinen Insectenvertilger werden uns daher in erster Reihe beschäftigt.

Es ist eine alte Erfahrung, dass die ersten Anlagen eines Gartens die Vögel auf mehrere Jahre verscheuchen. Das Rajohlen des Erdbodens, die Anpflanzungen von neuen Bäumen und Sträuchern, die Anlage des Rasens, alle diese störenden Arbeiten behagen dem Vogel nicht; er zieht sich zunächst zurück. Ich bemerke dies gerade ausdrücklich hier, damit nicht der Eine oder Andere durch die scheinbar schlechten Erfahrungen in den ersten Jahren sich täuschen lasse und den Muth für fernere Arbeiten nach dieser Richtung verliere. Wenn nach den ersten Monaten das angesäte oder freiwillig aufgeschossene Gras in seinem Samen zu reifen beginnt, dann treffen auch schon einzelne Arten wieder ein: Feldsperlinge in grossen Schaaren, Grünfinken und Finken, vereinzelt vielleicht als erster Vorläufer der künftigen Baumbewohner eine Bastardnachtigall (*Hypolais*.) Die anderen Arten halten sich meist noch in einiger Entfernung.

Was die Anpflanzungen anbetrifft, die besonders geeignet sind, die Vögel anzulocken, indem sie theils zum Schutz, zur Brutstätte oder durch ihre Früchte zur Nahrung dienen, so theile ich dieselben in vier Categorien. 1. die immergrünen Gewächse; 2. die Schlinggewächse; 3. die Coniferen und 4. die Dornensträucher. Gehen wir zunächst nun auf die erste der genannten Classen über.

Die immergrünen Gewächse, die dem Vogel, wenn er aus dem fernen Süden kommt, das erste Obdach auf europäischem Boden bieten, sind bei uns in nicht sehr grosser Anzahl vertreten. Wir sind arm an ihnen, da unser Klima ihr Gedeihen nur wenig begünstigt; nur wenige Arten gedeihen, aber doch sind wir nicht vollständig von ihnen entblösst. Zu den empfehlenswerthesten der Kategorie gehört die Stechpalme, *Ilex Aquifolium*, eine mehr südeuropäische Pflanze, die jedoch auch in einigen Strichen unserer Mark noch wild vorkommt, welche Lorbeer und Myrthe des Südens bei uns vertritt und durch die Unnahbarkeit ihrer Stacheln vorzüglichen Schutz gewährt. In Gärten wird sie jetzt überall angepflanzt und die verschiedensten Arten der Grasmücken pflegen gern ihr Nest in derselben aufzuschlagen. Ferner wäre hier ein anderes, schon in die zweite Kategorie hineinreichendes Gewächs zu nennen, der Epheu, *Hedera helix*. Wenn eine Pflanze es verdient, zum Schutze der Vögel angepflanzt zu werden, so ist es diese. Im dichten Walde bleibt sie klein, kriecht am Boden hin. Sobald sie aber eine Wand findet, nimmt sie Dimensionen an, die sie als Baum erscheinen lassen. So finden sich am Heidelberger Schloss Bäume von  $\frac{3}{4}$  Fuss

Durchmesser und Aeste, die Menschen tragen. Mit den beiden genannten Formen sind unsere einheimischen Arten, die in die Classe der immergrünen Gewächse zu zählen sind, erschöpft; höchstens könnte man noch den ebenso schönen als langsam wachsenden Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) hinzufügen; doch besitzen wir noch eine Anzahl ausländischer Arten, die fast zu einheimischen geworden, hier aufzuführen sein dürften. Ueberall in Gärten wird die pontische Alpenrose (*Rhododendron ponticum*) gepflegt, die in einigen nordamerikanischen Gattungsverwandten noch ausdauerndere Gehölze für unser Klima stellt. Ausserordentlich verbreitet ist bei uns die *Mahonia Aquifolium*, ein aus dem Oregongebiet stammender Strauch, welchem die härtesten Winter nichts anzuhaben vermögen. In England pflanzt man die Letztere schon als dichtes Unterholz zum Schutze der Fasanen an. Ihre kleinen blauen Beeren werden von den meisten Hühnern gern gefressen, ebenso wie die rothen des Feuerdorns (*Mespilus Pyraeantha*). Viele exotische, bei uns angepflanzte immergrüne Gewächse halten den Winter im Freien nicht ungedeckt aus, wo es aber geschieht, da locken sie auch die Vögel in grosser Menge an. So bemerkte ich auf den *Lauro-cerasus*-Büschen im Sicilianischen Garten zu Potsdam stets *Turdus merula*, ebenso *Curruca hortensis* und *cinerea*.

(Schluss folgt.)

### Die Kanarienvogelzucht

ausserhalb des Harzes und die Kasper'sche Züchterei in Breslau.

Neben der fortschreitenden Entwicklung alles Wissens und der Auffindung neuer Erwerbsquellen gebührt unstreitig dem kleinen Sänger von den kanarischen Inseln das Verdienst, in allen Fällen mitgewirkt zu haben, das Verständniss für die Naturwissenschaften in den mittleren und untersten Volksschichten und eine grössere Theilnahme für die Vogelwelt befördert zu haben.

Es ist hinlänglich bekannt, wie Reiche in Alfeld im Hannoverschen in den fünfziger Jahren die Ausfuhr des Kanarienvogels nach Amerika von Jahr zu Jahr weiter ausdehnte, dem Kanarienvogel eine Bedeutung beilegte, die weit über jede Erwartung hinausging. Der Kanarienvogel hat daher in volkwirtschaftlicher Beziehung einen Werth erreicht, der anfängt einen grossen Einfluss auf die wirtschaftlichen Verhältnisse derjenigen Gegenden auszuüben, wo die Zucht nach alt hergebrachter Weise betrieben wird.

Es ist dies namentlich in der Gegend des Harzes der Fall, die einen grossen Theil ihrer Lebensexistenz aus dem Handel der Kanarienvögel zieht; es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, dass der Provinz Hannover, wo allorts die Zucht betrieben wird, incl. des Harzes, in den letzten Jahren die Summe von circa 300,000 Mark alljährlich aus diesem Erwerb zufließt.

Erwägt man nun, dass diese enorme Summe nicht eigentlich als Haupt-, sondern als Nebenerwerb sowohl in die Taschen der Armen als auch der Wohlhabenden und Reichen wandert, so wird man nicht umhin können, der Kanarienvogelzucht eine hohe kulturhistorische Bedeutung beizulegen.

Bei dem jährlich zunehmenden Export konnte es nicht ausbleiben, dass der Harz längst nicht mehr im Stande war, der Nachfrage zu genügen, um so mehr die um das Doppelte gestiegenen Preise lähmend auf Exportgeschäfte influirt haben würden, wenn nicht bereits ausserhalb des Harzes die Zucht Dimensionen angenommen, die dem entgegen gewirkt hätte.

Beschränkt sich die Zucht ausserhalb des Harzes im grossen Ganzen nun auch mehr auf den sogenannten „Landschlag“, so haben nichtsdestoweniger verschiedene einsichtsvolle Züchter, ich brauche nur an den Controleur Böcker in Wetzlar und den Lehrer Wygand in Hachenburg zu erinnern, sowie viele Andere längst den Beweis geliefert, dass auch ausserhalb des Harzes gleich gute und edle Sänger gezüchtet werden können. Machen sich nun auch hin und wieder in der Reclame allerlei wunderbare Gesangstouren bemerklich, als: Jammertouren, Hengstrollen, Heulrollen, und wer sollte sich wohl verlockt fühlen, derartig ungeheuerlichen Tönen aus einer Kanarienvogelkehle sein Ohr preiszugeben, — so legt man doch auf einen edlen Sänger seit Alters her grossen Werth.

Es ist nicht zu verwundern, dass bei dem grossen Aufschwunge, den die Kanarienvogelzucht in den letzten Jahren genommen hat, die verlockende Aussicht, viel Geld zu erwerben, mehr darauf hinausgegangen ist, an Quantität als Qualität zu züchten.

Namentlich trifft dieses auf die Züchtereien im Harz zu. Wenn ich nun auch nicht behaupten will, dass der Gesang der Kanarienvögel in den bessern Züchtereien Andreasbergs in der Abnahme begriffen ist, so werden doch tausende von Vögeln von gewissen Spekulanten zu Schwindelpreisen aus der Harzgegend versandt, die den Namen eines Andreasberger Vogels nicht verdienen. Bei der sich von Jahr zu Jahr mehrenden Nachfrage nach edlen Sängern konnte es nicht ausbleiben, dass sich aus allen Berufsklassen Männer und Frauen theils aus Liebhaberei, theils um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, auf die Zucht der Kanarienvögel legten, und mehr oder weniger Erfolge erzielten.

Bestand nun der Erfolg auch weniger aus guten Sängern, so war die Reclame desto erfinderischer und suchte ein Jeder nach Kräften sich seiner Vögel zu recht theuren Preisen zu entledigen.

Werden nun solche Versuche, Kapital zu machen, über kurz oder lang in die gehörigen Schranken zurückfallen, so ist es andererseits erfreulich, dass an den verschiedensten Orten Handlungen und Züchtereien entstanden sind, die es verdienen, allgemein bekannt zu werden.

Die grösste dieser Züchtereien, welche seit der kurzen Zeit ihres Bestehens sich einen Ruf erworben hat, ist ohne Zweifel die des Herrn Robert Kasper in Breslau.

Selbst ein grosser Liebhaber von Kanarienvögeln und langjähriger Züchter, hatte ich schon früher Gelegenheit, mehrere der vorzüglichsten Vögel von ihm zu erhalten, die

in Anbetracht des Preises um die Hälfte billiger und im Gesang bedeutend besser als direct vom Harz bezogene waren.

Eine Geschäftsreise, welche mich vor kurzer Zeit nach Breslau führte, bot mir Veranlassung, die Züchtereien des Herrn Kasper in Augenschein zu nehmen.

War ich nun auch kein Neuling in der Zucht der Kanarienvögel und hatte ich schon viele Züchtereien an und ausserhalb des Harzes kennen gelernt, so war mir eine so vorzüglich eingerichtete Anlage doch noch nicht vorgekommen.

In dem Herrn Kasper fand ich nun aber nicht einen gewöhnlichen Menschen oder Händler, sondern einen genialen, gemüthlichen, wohlunterrichteten Herrn, der es sich zu einer besonderen Ehre anrechnete, aus der nordwestlichsten Ecke Deutschlands einen Besuch zu empfangen und will ich versuchen, die eigenen Worte des Herrn Kasper wiederzugeben.

„Wenn ich Ihnen sage, „Fischfangen und Vogelstellen verdirbt manchen Junggesellen“, so hat sich dieses Wort bei mir vollständig bewährt. Ich bin von Haus aus Kaufmann; bis vor einigen Jahren betrieb ich noch mein nicht unbedeutendes Colonialwaarengeschäft. Meine Liebhaberei für Vögel aller Art liess mir aber keine Ruh, die sich schliesslich nach mancher Wandelung entschieden den Kanarienvögeln zuwandte.

Im Laufe der Zeit, nachdem ich mir die Sache hatte viel Geld kosten lassen, dehnte sich meine aus kleinen Anfängen erstandene Züchtereien immer weiter aus, so dass ich meine Kundschaft nicht mehr befriedigen konnte. Hatte nun der Erfolg meiner Züchtungen — meine Vögel gaben den besten Andreasbergern nichts nach — in mir schon den Gedanken in Anregung gebracht, eine grössere Züchtereien einzurichten, so wurde dieser Idee dadurch eine weitere Perspektive eröffnet, dass durch die Unreclität mancher Händler und Züchter ein derartiges Unternehmen auf rein kaufmännischen Grundsätzen, bei strengster Reclität basirend, mit den Jahren ein lohnendes Geschäft werden müsste.

Ich gab mein Colonialwaarengeschäft ganz auf und richtete in meinem Hause eine Menge Räumlichkeiten zur Zucht und Ausbildung der Kanarienvögel ein.

Jetzt war ich in meinem Elemente; mehrere Reisen nach Andreasberg, die Besichtigung anderer Züchtereien, die Anbahnung guter Geschäftsverbindungen am Harz, die Anstellung eines zuverlässigen Aufkäufer und was sonst hierher gehört, endlich die grossen Ausgaben für Annoncen — so feind ich der Reclame auch bin — kosteten mich ein schmähliches Geld.

Jetzt habe ich Alles unter Dach und Fach, und nun sollen Sie auch meine Einrichtung in allen Einzelheiten kennen lernen.“

Herr Kasper führte mich nach seinem Verkaufsladen, wo noch circa 1000 Stück zum Versandt bereitstehende Vögel in dunklen Regalen auf und übereinander standen. „Es sind gute Andreasberger“, bemerkte Herr Kasper im Vorbeigehen; „die Vögel meiner Zucht waren bereits im Februar d. J. vergriffen, doch gehen wir nach dem Heckzimmer.“

Wir durchschritten im zweiten, dritten und vierten Stock nach einander fünf nach Süden und Westen gelegene

Zimmer, ausgestattet mit einer praktischen Ventilation und den vorzüglichsten Vorrichtungen. Namentlich interessirte mich eine terrassenmässig aufgestellte Futtereinrichtung in der Mitte eines jeden Zimmers, die an Zweckmässigkeit nichts zu wünschen übrig liess.

Die Zimmer waren mit 10 bis 20 Hähnen à 4 Weibchen bevölkert, welche im glücklichen Falle eine Nachzucht von 800—1200 Köpfen ergeben werden.

Zwei andere Zimmer von gleicher Grösse waren zur Aufnahme der jungen Vögel eingerichtet, und reiheten sich hier wieder kleine Gemächer an zur Aufnahme derjenigen Hähne, die in Dunkel und Einzelhaft ihre Studien nach examinirten Lehrern zu machen haben.

Nach diesem Rundgang und fernerer Besichtigung der vorzüglich construirten Käfige, von dem gewöhnlichsten bis zum feinsten Luxusbauer, Nistvorrichtungen aus Thon, (die ich allen Züchtern empfehlen möchte) der besten Sämereien u. s. w. führte mich Herr Kasper in sein „Allerheiligstes“, in das eigentliche Concertzimmer seiner auserlesenen Virtuosen.

Hatte mich das Gesehene und Gehörte in jeder Weise und über alle Erwartungen überrascht, so wurde mir hier die Gelegenheit, meinen freundlichen Führer auch als liebenswürdigen Wirth kennen zu lernen und bei einer ausgezeichneten Flasche alten Burgunders einem Concerte „à la Bille“, vorgetragen von einem Dutzend Kanarienvogelkehlen, beizuwohnen.

Nach einer angenehm verplauderten Stunde nahm ich Abschied von meinem freundlichen, liebenswürdigen Wirth, mit dem aufrichtigen Wunsche, dass seine Vögel sich in aller Kürze einen „Weltruf“ erwerben mögen.

Emden, im April. Pfannenschmid.

**Die Raubvögel Deutschlands** und des angrenzenden Mittel-Europas. Allen Naturfreunden, besonders aber der deutschen Jägerei gewidmet von **O. v. Riesenthal**, Oberförster zu Altenkirchen, Reg.-Bez. Coblenz. (Verlag von Th. Fischer in Cassel.)

Unter obigem Titel liegt uns die erste Lieferung eines Werkes vor, welches bestimmt ist, an den gegenwärtigen Bestrebungen, die Vogelkunde besonders in Rücksicht auf die Frage des Vogelschutzes zu verbreiten und derselben das Interesse eng beteiligter Kreise zu gewinnen, wesentlichen Antheil zu nehmen. Unter allen Berufsklassen haben die Forstleute die engsten Beziehungen zur Naturgeschichte, insbesondere zur Vogelkunde und doch findet man gerade hier noch so vielfach die grösste Unkenntniss in dieser Hinsicht. Wir stimmen Herrn v. Riesenthal bei, dass der Grund zum grossen Theil in dem Mangel geeigneter Literatur zu suchen ist, denn die grösseren illustrirten Werke der deutschen Vögel sind ihrer Kostspieligkeit wegen Vielen unzugänglich, und auch Prof. Altum's vorzügliche Forstzoologie lässt wegen Mangels von Abbildungen eine Lücke frei. Wenn sich daher der Verfasser des vorliegenden Werkes die Aufgabe stellt, „die deutsche Jägerei“ gleichzeitig durch gediegenen Text und naturgetreue Abbildungen mit unseren einheimischen Raubvögeln, der wichtigsten Vogelgruppe für den Forstmann, bekannt zu machen, so begrüssen wir mit Freuden diesen literarischen Fortschritt und sind des sicheren Erfolges gewiss.

Der Verfasser, selbst Forstmann und gleichzeitig ein tüchtiger Kenner und Beobachter der Vögel, ist vorzugsweise zu der gestellten Aufgabe befähigt. Der klar und fliessend geschriebene Text vertieft sich nicht in wissenschaftliche Speculationen, sondern behandelt in ebenso anziehender wie erschöpfender Weise, dabei auch dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechend, besonders die biologische Seite — nicht den Balg, sondern das lebende Thier!

Was die in gross 8<sup>o</sup> beigegebenen Tafeln betrifft, welche grösstentheils nach Originalen des Verfassers gefertigt sind, so müssen wir dieselben als eine vorzügliche Leistung der Chromo-Lithographischen Anstalt des Herrn Th. Fischer in Cassel bezeichnen.

Der mässige Subscriptionspreis des Werkes, welcher bei den in Aussicht genommenen circa 30 Bogen Text und 50 colorirten Tafeln nur 30 Pfennige pro Bogen und 1 Mark pro Tafel beträgt, wird die Verbreitung wesentlich fördern. Zudem ist das Erscheinen auf 2 bis 3 Jahre berechnet. Wir schliessen diesen Bericht mit dem dringendsten Hinweis auf diese neue literarische Erscheinung, welche den Forstleuten, wie überhaupt allen Vogel-freunden auf das Wärmste empfohlen sei. A. R.

#### Vereins-Angelegenheiten.

##### Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Zur vorläufigen Benachrichtigung diene, dass die Jahresversammlung diesmal in Berlin, in der Mitte des September, kurz vor der Naturforscher-Versammlung in Hamburg, stattfindet, so dass auch der Besuch der letzteren von Berlin aus möglich sein wird. Mit der Versammlung ist gleichzeitig das fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest der Gesellschaft verbunden. Die Mitglieder erhalten noch directe Benachrichtigung und werden zu reger Bethheiligung eingeladen. Der Vorstand.

##### Ornithologischer Verein in Stettin.

Am 11. Juni überreichte eine Deputation des Vereins seinem Ehrenmitgliede, Herrn Prof. Dr. Altum in Neustadt-Eberswalde für dessen hohe Verdienste um den Verein ein Ehrengeschenk, bestehend in einer Büchse (mit Einleirohre und Centralfeuer). Die Flinte, vom feinsten Blumen-damast und ein wahres Meisterstück in Bezug auf Arbeit und Ausstattung ist vom Büchsenmacher Fr. Kühner in Stettin gefertigt und erregte bei Sachkennern hinsichtlich ihrer Trefffähigkeit Aufsehen.

#### Sammlungs- und Züchtungs-Neuigkeiten.

Im zoologischen Garten zu Berlin sind am 2., 3. und 4. Mai nach 52tägiger Bebrütung drei junge Emu (*Dromaeus Novae-Hollandiae*) ausgeschlüpft. Das Brutgeschäft wurde ausschliesslich vom Männchen verrichtet. Die Jungen sind sehr wohl gediehen und haben gegenwärtig schon die Grösse starker Cochinchina-Hähne.

Herr Naturalienhändler Kricheldorf in Berlin hat am 30. Mai eine Reise nach Lulea-Lappmarken (Quickjock und Jockmock) angetreten und wird daselbst neben Insekten auch Vögel, Eier und Nester sammeln.

Fortsetzung im Beiblatt.

## Beiblatt zu No. 1. des Ornithologischen Centralblatts. 1876.

#### Fragen und Auskunft.

Sind Edelpapageien (*Eclectus Wagl.*) in der Gefangenschaft gezüchtet und wie hat sich die Verschiedenheit der Färbung der zwei Geschlechter bei den Alten und bei den Nestjungen verhalten?

Der bekannte Reisende, Herr Dr. A. B. Meyer hat neben seinen vielfachen Entdeckungen in Neu-Guinea auch die überraschende Thatsache bekannt gemacht, (Zool. Garten. Jahrg. 1874, Mai-Heft,) dass die vorherrschend grün gefärbten *Eclectus*-Arten mit rothem Oberschnabel (*polychlorus, intermedius* und *Westermanni*) die Männchen zu den rothen Arten mit schwarzem Schnabel (*Linnei, grandis, cardinalis* und *Corneliae*) seien. Nicht alle von Reisenden, angeblich auf anatomische Untersuchung der Geschlechter basirten Angaben stimmen hiermit überein. Dagegen entsprechen alle im Berliner Museum befindlichen *Eclectus*, welche von in der Gefangenschaft gestorbenen Exemplaren herrühren, daher beim Aufstellen anatomisch auf das Geschlecht untersucht werden konnten, den Angaben des Herrn Dr. Meyer. Ein Nestvogel, von Neu-Guinea

eingesandt, ohne Angabe des Geschlechts, ist roth. Es fragt sich nun, ob alle Nestvögel im ersten Kleide roth seien, mithin zuerst das Kleid der Weibchen tragen, oder ob die Geschlechter sich schon im Neste durch grüne und rothe Färbung unterscheiden?

Die Züchter von Papageien würden hierüber, sowie überhaupt zur Beseitigung jedes Zweifels in dieser ebenso interessanten wie wissenschaftlich wichtigen Frage die sicherste Auskunft geben können. Es wird daher jede hierauf bezügliche Beobachtung dankend entgegen genommen werden.

Cabanis.

#### Briefkasten der Redaction.

Herrn Dr. v. Gl. in Anholt: Mit bestem Dank erhalten. Wird im Journal für Ornithologie abgedruckt werden. — Herrn G. R. in Hamburg: Das Ornithologische Centralblatt wird in der Regel am 1. und 15. jeden Monats ausgegeben. Inserate müssen wenigstens eine Woche vor dem Ausgabetermin eingelaufen sein, um in der betreffenden Nummer noch Aufnahme zu finden.

## TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

#### A. Specialia (für Ornithologie).

Ein Paar junger Pfauen wird zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbittet [15] Director Schürmann, Grünhof b. Stettin.

Für meine oologische Sammlung suche ich exotische (aussereuropäische) Vögeleier in grösseren Parthien zu kaufen oder ev. — soweit mein geringes Doubletten-Material reicht — einzutauschen. [6]

Gefällige Offerten erbeten unter d. Adresse Neustadt, in Oberschlesien. Dr. KUTTER, Oberstabsarzt.

In der Gefangenschaft gelegte und sicher bestimmte Eier von exotischen Vögeln kauft [14] A. Nehr Korn. Riddagshausen bei Braunschweig.

Es sind nachstehende Eier im Tausch abzugeben: *Tot. Bartramii, Cuc. americanus, Bot. lentiginosus, Merg. cucullatus, Aix sponsa, Ceryle Alcyon, Larus atricilla, Phas. versicolor, Podoces Panderi etc.*, dagegen werden *Aq. Bonelli, Aq. naevia, Cuc. canorus, Loc. Rayi* gesucht. [10] A. Grunack zu Berlin Puttkammer Str. 21.

#### Verkauf von Vogelbälgen.

Zuverlässig bestimmte und mit genauen Fundortsangaben versehene Arten aus Vera Paz in Guatemala, aus Brasilien, von den Sundainseln und den Molukken sowie aus Neuseeland sind stets zu mässigen Preisen und in grösster Auswahl zu beziehen vom zoologischen Comptoir von [7] Gustav Schneider in Basel (Schweiz).

Nester der Beutelmeise in allen Baustadien bis zur Vollendung, sowie Nester anderer europäischer und brasilianischer Vögel hat billig abzulassen [2] Wilh. Schlüter in Halle a./S.

#### Für Eier-Sammler.

Drei Sammlungen Europ. Raubvogel-Eier, richtig bestimmt und sauber präparirt und conservirt sind einzeln oder für den Preis von M. 1800 zusammen zu verkaufen durch [16] C. H. GRIMM, Stettin.

#### Kreuzschnäbel-Männchen à 1 Mark.

Wiederverkäufern beträchtlichen Nachlass. Versendung gegen Nachnahme, unter Garantie des besten Ueberkommens. Morchenstern b. Reichenberg, Böhmen. N. STAHL. [22]

J. A. Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, ungebrauchtes Exemplar, neu und sauber in 13 Bänden gebunden ist für M. 480 zu verkaufen durch C. H. Grimm, Stettin. [17]

In zweiter Auflage erschien:  
Die

## Nester und Eier

der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel.

Von  
Dr. E. Willibald.

Mit 228 colorirten Abbildungen.

Eleg. geh. Preis 2 M. 40 Pf. [20]

Leipzig.

C. A. Koch's Verlagshandlung.

Ornithologischer Verlag von R. Friedländer & Sohn, Berlin, N. W. Carlstr. 11.

#### Reichenbach's vollständigste Naturgeschichte der Vögel.

in 911 colorirten und 105 schwarzen Kupfertafeln in gr. 4. *Avium systema naturale*. Das natürliche System der Vögel. 7 Abtheilungen in 100 Kupfertafeln nebst 7 gestochenen Titelblättern, mit Text. Preis 32 Mark

### Monographien der Vögel:

- Die *Schwimmvögel, Natatores*. 113 colorirte Kupfertafeln (920 Abbildungen) mit synoptischer Uebersicht. Preis 66 Mark.  
 Die *Sumpfvögel, Grallatores*. 75 colorirte Kupfertafeln (603 Abbildungen) mit synoptischer Uebersicht. Preis 45 Mark.  
 Die *Rallen, Rallinae*. 34 colorirte Kupfertafeln (321 Abbildungen) mit synoptischer Uebersicht. Preis 21 Mark.  
 Die *Tauben, Columbariae*. 74 colorirte Kupfertafeln (559 Abbildungen) mit Text. Preis 45 Mark.  
 Die *Curassovögel oder Hokkos*. 5 col. Kupfert. (34 Abbild.) mit Text. Preis 3 Mark.  
 Die *Gouans oder Marails*. 5 color. Kupfert. (29 Abbild.) mit Text. Preis 3 Mark.  
 Die *Hühnervögel, Gallinae*. 112 colorirte Kupfertafeln (852 Abbildungen) mit synoptischer Uebersicht. Preis 62 Mark.  
 Die *Eisvögel, Alcedinae*. 44 colorirte Kupfertafeln (160 Abbildungen) mit Text. Preis 27 Mark.  
 Die *Bienenfresser, Meropinae*. 67 colorirte Kupfertafeln (311 Abbildungen) mit Text. Preis 40 Mark.  
 Die *Klettervögel, Sittinae*. 43 colorirte Kupfertafeln (209 Abbildungen) mit Text. Preis 26 Mark.  
 Die *Baumläufer, Tenuirostres*. 62 colorirte Kupfertafeln (356 Abbildungen) mit Text. Preis 26 Mark.  
 Die *Spechte, Picinae*. 66 colorirte Kupfertafeln (396 Abbildungen) mit Text. Preis 38 Mark.  
 Die *Colibris, Trochilinae*. 176 colorirte Kupfertafeln (534 Abbildungen) mit synoptischer Uebersicht. Preis 66 Mark.  
 Die *Ausländischen Singvögel*. 45 colorirte (330 Abbildungen) und 5 schwarze Tafeln mit Text. Preis 32 Mark.  
 Das vollständige Werk in sämtlichen Monographien ging aus dem Selbstverlage des Verfassers in unseren Besitz über und wird nunmehr regelmässig geliefert.

**J. A. und J. F. Naumann,**  
**Naturgeschichte der Vögel Deutschlands.**  
 Mit Zusätzen und Nachträgen von J. H. Blasius und E. Baldamus. Vollständig in 13 Bänden in gr. 8. mit 391 colorirten Kupfertafeln. Ladenpreis Mark 636., ermässigt auf Mark 375. (Z 18. 18. Frcs. 468. 75.)  
 Wir stellen einzelne Bände zur Ergänzung unvollständiger Exemplare zur Verfügung.

**J. Gould,**  
**MONOGRAPHIE DER RAMPHASTIDEN.**  
 Mit Zusätzen und neuen Arten vermehrt von J. und J. W. Sturm. 4 Hefte mit 36 colorirten und 2 schwarzen Tafeln in gr. 4. Nürnberg 1841-47.  
 Ladenpreis Mark 50., ermässigt auf Mark 30.

**Bericht über die XIX. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft**  
 zu Cassel am 23. und 24. Mai 1872, herausg. von F. v. Droste und B. Borggreve.  
 Mit ornithologischen Abhandlungen. 1872. 8. Preis M. 2.  
**Bericht über die XX. Versammlung zu Braunschweig 5.-8. Juni 1873.**  
 Mit ornithologischen Beiträgen. Herausg. von W. Blasius und F. v. Droste. 1873. 8. Preis M. 1,20.  
**Bericht über die XXI. Versammlung zu Braunschweig 20. bis 23. Mai 1875.** Mit wissenschaftlichen Abhandlungen und ornithologischem Literaturbericht. Herausg. von W. und R. Blasius. 1875. 8. Preis M. 2,4.  
 Diese Berichte kamen bisher nicht in den Buchhandel.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Für Mitglieder der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ beträgt das Abonnement innerhalb Deutschlands jährlich nur 3 Mark, frei in's Haus, für das erste Halbjahr demnach 1,50 Mark. Bei Versendung ins Ausland tritt ein Porto-Aufschlag von 50 Pf. pr. Jahrgang hinzu. Solchen Abonnenten steht ferner jährlich ein Raum in dem Werthe ihres Abonnements für „Anzeigen“ kostenfrei zu und wird bei Ueberschreitung desselben nur die Hälfte des festgesetzten Insertionspreises berechnet. Es müssen diese Bestellungen jedoch direct bei der Redaction erfolgen.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

**O. G. Costa,**  
 Ornitologia del Regno di Napoli, c. illustr. delle specie d'Uccelli nuove o. più rare. Napoli 1857. 4. mit 15 colorirten Kupfertafeln. Preis 25 M.

**K. v. Tyzenhaus**  
 Oologia ptaków Polskich. (Oologia avium Regni Poloniae, ed W. Taczanowski) Warszawa 1862. gr. 8 mit Atlas von 170 fein colorirten Kupfertafeln. Preis 60 M.  
 Ornithologischer Lagerkatalog (Bücher-Verzeichniss No. 254) wird auf Verlangen gratis und franco gesandt.  
 Berlin, N. W., Carlstr. 11.

[19] **R. Friedländer & Sohn.**

### B. Generalia.

Ich suche tadelfreie Bälge mit Schädel von Gürtelthieren, Beutelhieren, Faulthieren und Ameisenfressern zu kaufen oder einzutauschen.  
 Wilh. Schlüter  
 in Halle a./S., Wuchererstr. 8.

Gekauft werden rassenreine, nicht koupirte, grosse Mastiff.  
 Schriftliche Offerten mit Angabe des festen Preises, Geburtsorts, Alters, Geschlechts, Gewichts, der Farbe und Rückenhöhe sind zu adressiren an Dr. GOLZ, Papenstrasse 10 Berlin. [11]

**Carl Baudisch & Comp. in Triest**  
 offeriren bei jetzt günstiger Jahreszeit: Goldfische, pr. 1000 Stück franco überallhin um 240 Mark, Emballagen sind franco rückzusenden; ferner Alligatoren in allen Grössen, Leopardischlangen, Katzenschlangen, Steignattern, Zornnattern, Scheltopusik's, Geko's, Smaragdechsen, Chamäleons, Harduns u. dgl., ferner Füllungsthiere für Süs- und Salzwasser-Aquarien und für Terrarien. Erwartet werden grosse Sendungen von Vögeln vom Senegal, sowie aus Ostindien. Händler und Institute Preisermässigung. Dasselbst sind zu haben Mikroskope aller Art. [5]

Gehörne vom kaukasischen Steinbock *Capra caucasica* und von der Gazelle *Antilope dorcas* hat abzulassen  
 Wilh. Schlüter in Halle a./S. [4]

Die **Naturalienhandlung** von **Dr. E. Rey & Hellwig in Leipzig** empfiehlt Säugethiere, Vögel, Eier, Nester, Fische, Crustaceen, Insecten, Cephalopoden etc. etc. und macht besonders auf ihre reichen Vorräthe von indischen Vogelbälgen aufmerksam. Commissionsweise Verkäufe von Naturalien aller Art werden vermittelt. [1]

**Naturalien-Handlung**  
 ADOLF KRICHELDORFF  
 Berlin S. Prinzessinnenstr. 26,  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Macro- und Microlepidopteren, lebenden Puppen, Coleopteren, Vogelbälgen, Eiern und Nestern etc., besonders die auf der Reise nach Lappland 1875 selbst gesammelten Naturalien. Auch offerire Torf- und Pappplatten, ebenso Insekten-Nadeln in allen Stärken.  
 Preislisten stets gratis und franco. [12]

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 2.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. Juli 1876.

### Parkpflanzen und Vögel in ihren Wechselbeziehungen.

Von Dr. C. Bolle.

(Fortsetzung.)

Ich gehe jetzt zu der zweiten Gruppe, der der Kletterpflanzen über. Dieselben sind in bedeutend grösserer Anzahl als die vorgenannten Gewächse vorhanden, werden aber trotz ihrer Schönheit und trotzdem die Vögel sie gern besuchen, nur wenig in Gärten angepflanzt. Es sind besonders die holzigen Arten, denen wir unser Interesse zu schenken haben. Die Japaner verstehen es, durch Anpflanzungen von Schlinggewächsen einzelnen Theilen ihrer Gärten den herrlichsten Aufenthaltsort zu schaffen. Uns fehlen zwar die gigantischen Lianen, welche jene verwenden können, aber wir besitzen doch auch in Deutschland eine Anzahl von Rankengewächsen, die oft eine bedeutende Höhe erreichen, ja, an die Lianenwelt der Tropen erinnern, wenn sie zur vollen Entwicklung gelangen und zu Anpflanzungen auf das wärmste zu empfehlen sind. Des Epheu's ist bereits Erwähnung gethan worden, es darf hier vielleicht noch nachgetragen werden, dass auch seine Beeren, wenn sie zweijährig und reif geworden sind, von den verschiedensten Grasmückenarten gern genossen werden. Bis zu vierzig, fünfzig Fuss erhebt sich unsere heimische Waldrebe, *Clematis vitalba*, in ihrem üppigen Wuchse den Vögeln den reichsten Schutz gewährend. Sperlinge schlagen hier sehr gern ihr Nachtquartier auf. Die Zahl der in derartigen Lianenbüschen übernachtenden Individuen wird oft sogar lästig. Das Waldgaisblatt, *Caprifolium Periclymenum*, erreicht kletternd 20 bis 25 Fuss Höhe. Es ballt sich zu Massen zusammen, die nicht am Stamm, sondern an Sträuchern emporklimmen und vollständige, zu den Baumkronen emporstrebende Säulen bilden. Es wird von Grasmücken, beson-

ders Nonnengrasmücken (*atricapilla*) mit Vorliebe zum Nistplatz gewählt. Der wilde Wein (*Ampelopsis hederacea*), aus Amerika hier eingeführt, aber schon seit dem 17. Jahrhundert verbreitet, ist in unseren Gärten so häufig geworden, dass wir gewohnt sind, ihn als einheimisches Gewächs zu betrachten. Schon früh im Jahre trägt er schwarze Beeren, die während des Winters sitzen bleiben und besonders von Amseln, die bis in den Februar hinein deswegen die Sträucher besuchen, in dem Maasse geliebt werden, dass diese Vögel selbst belebtere Stadttheile darum nicht scheuen. Ebenso trägt die noch seltene, schöne *Vitis Sieboldii* aus Ostasien reiche Früchte, was von mehreren der häufigeren nordamerikanischen Rebenarten nicht behauptet werden kann. Die wilden Rosen werden von den Vögeln gern als Nistplatz benutzt, die Früchte derselben aber nicht gern genossen. Ferner ist hier ein Gewächs zu nennen, welches zugleich in die Gruppe der Dornensträucher gehört, der Bocksdorn, *Lycium barbarum*, welcher in unschönen Büschen zusammengeballt, seltener sich baumartig entwickelnd, von den Dorngrasmücken, den Müllerchen und auch den rothrückigen Würgern mit Vorliebe besucht wird. Zu nennen ist hier auch noch das namentlich in letzter Zeit mehr kultivirte prächtige *Glycine chinensis* mit überaus üppigem Rankenwuchs und mit seinen herrlichen blauen Blütenbüscheln.

Ueberall in den Gärten finden wir Vertreter der dritten Gruppe, überall begegnen wir den Coniferen. Ein Garten ohne diese ist in der Jetztzeit kaum denkbar; so sehr begünstigt die Mode ihr Auftreten. Einzelne Vögel binden sich vollständig an gewisse Nadelhölzer. So die Kreuzschnäbel. Einer starken Gruppe unserer Edeltannen wird wohl selten, sowohl im Winter wie im Sommer ein Pärchen der Goldhähnchen fehlen; die Anpflanzung von

Wachholder in den Forsten wird meistens ein Häufiger werden der kleinen Haubenmeise (*cristatus*) zur Folge haben. In dem Garten des Vogeliebhabers dürfen die Nadelhölzer unter keinen Umständen fehlen; sie werden auch wohl nirgends vermisst werden, da sich die Liebhaberei längst ihrer bemächtigt und sie zu einem gesuchten Handelsartikel gemacht hat, von dem die Vögel reichlich profitieren.

Von den Dornensträuchern empfehlen sich zunächst verschiedene Arten der Gattung *Crataegus*, die ganz besonders hinsichtlich des Vogelschutzes zur Anpflanzung brauchbar sind. Ihnen schliessen sich an die Robinien und der die Färbung des Oelbaums wiederholende Seedorn (*Hippophaë rhamnoides*). Ebenso sollte die stark bewehrte *Gleditsia triacanthus* nirgend fehlen, deren Stamm dicht mit 2 bis 4 Zoll langen, sich verästelnden Stacheln besetzt ist. In wenigen Jahren erreicht solcher Busch eine bedeutende Höhe. Er wird der Stacheln wegen besonders von Würgern bevorzugt, aber auch diese gehören ja zu den nützlichen Vögeln; nur darf man sie nicht zu zahlreich werden lassen. Schliesslich möchte ich noch den Einwurf widerlegen, der mir gemacht werden könnte, dass Bäume, um zu wachsen, allzulanger Zeit bedürften. Ich bemerke darauf, dass schon wenige Jahre genügen, um ein ansehnliches Gebüsch zu erzielen und erinnere an das Wort Rousseau's: Ein 20' hoher Baum wirft für den Menschen einen gleich nutzbaren und angenehmen Schatten wie ein 8' hoher. So auch für den Vogel. Möge ein Jeder nur immerhin pflanzen oder Pflanzungen begünstigen. Es gehört nicht zu viel Geduld dazu, die Entwicklung abzuwarten. Die Jahre rollen hin und es wird sich die Freude an den Schöpfungen im Laufe der Zeit nur mehren und jedes Frühjahr neuen Genuss bringen. Pflanzet nur, die Vögel werden sich schon einstellen!

### Verstand eines Thurmfalken.

Vor einigen Jahren war ich in den Besitz eines fast erwachsenen Thurmfalken gelangt, der aus dem Nest gefallen, jedoch noch zu hilflos war, sich selbst durchs Leben zu schlagen, und von mir  $\frac{3}{4}$  Jahre hindurch mit Beefsteak à la tartare bestens gepflegt wurde.

Dieser Vogel verlor gleich jegliche Scheu, nahm das dargebotene Futter aus der Hand und befand sich in seiner Behausung, einem geräumigen Drathbauer, das er auch von Zeit zu Zeit verlassen durfte, den Umständen nach recht wohl. Nur war ihm nach Verabreichung seiner Mahlzeit, die wie gesagt aus einem rohen Beefsteak bestand, ungefähr von den in Berliner Restaurationen zu 1 M. 50 üblichen Dimensionen, die Anwesenheit einer menschlichen Person in der Nähe seines Bauers nicht recht behaglich; er fürchtete, dass ihm der soeben erlangte Leckerbissen, dessen obgenannten Werth er wohl erkannt haben mochte, von dieser wieder streitig gemacht werden könnte und gab diese Be-

sorgniss deutlich zu erkennen dadurch, dass er mit ausgebreiteten Flügeln und vorgebeugtem Körper seinen Schatz zu bedecken suchte und dabei fortwährend Töne des Unwillens ausstieß. Die eigentliche Mahlzeit begann erst, nachdem man sich entfernt oder eine gleichgültige Miene angenommen hatte. Einige bei der Fütterung vorgekommene Neckereien mochten ihm wohl dies Misstrauen eingeflösst haben.

Dies Misstrauen steigerte sich aber sofort zur grössten Erbitterung, wenn ihm ein Spiegel vorgehalten wurde und er darin einen Concurrenten seinesgleichen erblickte, der ihm also wohl noch gefährlicher schien. Er ging dann sofort aggressiv vor, attackirte sein eigenes Ich mit Schnabel und Fängen und wiederholte diese Angriffe immer wieder von Neuem, die alle natürlich ohnmächtig von der glatten Spiegelfläche abprallten, dabei aber stets seine Mahlzeit mit dem einen Fange krampfhaft festhaltend und heftige Töne ausstossend. Als er auch einmal so seine Kräfte vergeblich erschöpft hatte und zur Einsicht gelangt war, dass das Hinderniss das ihm von seinem Feinde trennte, nicht zu durchdringen war, kam ihm der schlaue Gedanke, den vermeintlichen Feind von seinem eigentlichen Platz anzugreifen und begab sich deshalb plötzlich wuthschraubend an den, nach der Theorie eines logisch denkenden Thierversandes jedenfalls sehr richtigen Ort, nämlich — hinter den Spiegel, aber siehe da, der Gegenstand seines Hasses war verschwunden. —

Vergnüglich war es jetzt, seine deutlich ausgedrückte Verwunderung zu beobachten. Die Aufregung verwandelte sich plötzlich in starre Ruhe, das Geschrei verstummte und unbeweglich mit vorgestrecktem Kopfe betrachtete er das leere Nichts, gleichsam kopschüttelnd und nachdenkend, als wenn ihm das doch nicht mit rechten Dingen zuzugehen schien und verharrete so eine geraume Zeit in dieser Stellung, dann aber wieder ein heftiges Geschrei ausstossend, um den noch irgend wo vermutheten Gegner herauszufordern. Eine Drehung des Spiegels belehrte ihn, dass dieser noch nicht ganz verduftet sein konnte und erregte seine Erbitterung wieder von Neuem, veranlasste ihn auch wohl wieder einen Blick hinter die Coulissen zu werfen. Da ihm mehrere Male durch dies Experiment seine Mahlzeit etwas verleidet worden war, so blieb für ihn der Spiegel stets ein so verdächtiges Object, dass er sofort in die grösste Aufregung geriet und ein lautes Geschrei ausstieß, wenn man nur Miene machte, den Spiegel von der Wand zu holen oder sich auch nur indessen Nähe begab.

Schwerin.

C. WÜSTNEL.

### Vereins-Angelegenheiten.

Die diesjährige Frühjahrsexursion der Allgemeinen deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Besprochen von Hermann Schalow.

Die Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin unternahm am Sonntag den 28. Mai, an Stelle der Juni-Sitzung, eine Frühjahrsexursion nach Neustadt E/W. Ein Theil der Mitglieder begab sich bereits am Sonnabend dorthin, während die übrigen Herren erst am Sonntag früh in genannter Stadt eintrafen. Die Führung durch die Umgegend und durch die Sammlungen der königl. Forstacademie hatte ein in Neustadt wohnendes Mitglied der Gesellschaft,

Herr Prof. Altum, sowie Herr Pauli, Rector der dortigen Realschule, in liebenswürdigster Weise übernommen. Wenn der kleine Ausflug in jeder Weise als gelungen bezeichnet werden darf, und wenn alle Diejenigen, welche daran Theil genommen, sich auch in späterer Zeit gern desselben entsinnen werden, so ist das nicht zum wenigsten das Verdienst der beiden so eben genannten Herren.

Am Sonnabend wurde zunächst ein kleiner Rundgang durch die Stadt unternommen und der Abend alsdann in den gastlichen Kreisen des „Deutschen Hauses“ bei ornithologischem Gespräch verbracht.

Am Sonntag, früh des Morgens, unternahm ein Theil der anwesenden Mitglieder eine oologische Excursion nach dem Eichwerder, einem nahe der Stadt gelegenen, mit niedrigem Gebüsch dicht bestandenen Abhänge, um daselbst *Sylvia nisoria* Bechst. bei ihrem Brutgeschäft zu beobachten. Nach der Rückkehr von diesem Ausfluge begaben sich sämtliche Theilnehmer in das Gebäude der königl. Forstacademie, um die daselbst aufgestellten zoologischen Sammlungen, vornehmlich die ornithologische Abtheilung, in Augenschein zu nehmen.

Ueber die letztere sei es mir gestattet, einige Worte hier zu sagen.

Die ornithologische Sammlung der königl. Forstacademie zu Neustadt E/W. enthält in der Hauptsache nur einheimische, d. h. deutsche Vögel. Eine Anzahl verschiedenfarbiger Etiquettenständer trennt die einzelnen Familien und Genera und erleichtert durch die zweckmässige Aufstellung den Studierenden die Uebersicht des Ganzen. In jüngster Zeit hat Herr Prof. Altum begonnen, die einzelnen Arten in verschiedenen Kleidern und Geschlechtern mit Nestern und Eiern in Gruppen zusammenzustellen, um den practischen Zwecken, denen die Sammlung doch vor Allem dienen soll, mehr gerecht zu werden. Von den einzelnen Exemplaren verdienen viele erwähnt zu werden, doch will ich, um den Raum dieser Notiz nicht ungebührlich zu überschreiten, nur einiges Interessante hier aufführen. Neben mehreren bei Neustadt ausgebrüteten und daselbst geschossenen *Picus leuconotus* Bechst. finden wir einen im höchsten Grade interessanten *Erythrismus* unserer gemeinen *Fringilla coelebs* L. Das Exemplar, am 19. Juli 1871 bei Neustadt erlegt, zeigt in der ganzen Färbung ein mehr oder weniger dunkles Roth, selbst an den Uropygialfedern, und auf dem Kopfe eine eigenthümliche streifenförmige Zeichnung. Von seltenen Drosseln besitzt die Sammlung, neben den bekannten, in der Nähe der Stadt gefangenen Exemplaren der *Turdus sibiricus* Pall. (juv. und ad. ♂), der *T. atrigularis* Natt. (♂ aus Münster) und *T. Naumanni* Temm. (aus Neustadt), ein sehr schönes am 26. November 1874 zu Hardtburg bei Cöln erlegtes Exemplar von *T. aureus* Holl. Eine reiche Collection von *Perdix cinera* L. aus allen Theilen Deutschlands, zeigt das Variiren dieser Art in anschaulichster Weise.

Neben diesen und anderen Seltenheiten in der Sammlung verdient aber vor allen Dingen die reichhaltige und mit grosser Liebe gepflegte und vermehrte biologische Abtheilung die eingehendste Beachtung. Die Gewölle der verschiedensten Raubvögel und die Excremente einer Anzahl hühnerartiger Vögel dienen dem Forstmanne zum Vergleich für seine Funde im Walde und geben ihm zugleich ein Mittel an die Hand, auch ohne die Vögel selbst zu sehen, doch klar darüber

zu werden, was in seinen Revieren lebt. Eine interessante Sammlung von Zapfen der *Pinus sylvestris* lehrt in anschaulichster Weise, wie verschieden dieselben von den einzelnen Vögeln abgelöst werden. *Loxia pytiopsittacus* z. B. schneidet die Früchte am Grunde ab, *Picus major* zerfasert die einzelnen Schuppen vollständig, während *Loxia curvirostra* dieselben in der Mitte spaltet.

Noch interessanter als diese Zapfensammlung sind aber unzweifelhaft in der biologischen Abtheilung die zahlreichen Beweisstücke für die Thätigkeit der Spechte im Walde. Seitdem Gloger seine Arbeiten über die Höhlenbrüter veröffentlicht hatte, sind wir gewöhnt, in den Spechten die grössten Wohlthäter des Waldes zu verehren und denselben als solche den ausgedehntesten Schutz angedeihen zu lassen. Nach Besichtigung der in hiesiger Sammlung aufgestellten Baumstücke der Kiefer, Birke, Hainbuche u. s. w. mit Spechtarbeiten, sowie der sogenannten Ringelbäume, muss es jedem Besucher klar werden, dass die Thätigkeit der Spechte ganz bedeutend überschätzt worden ist. Wenn wir Jemandem die Frage vorlegen: worin besteht der Nutzen, den die Spechte uns gewähren? so wird man uns antworten: sie vertilgen die schädlichen Insecten. Ja, was sind denn nun aber vor allen Dingen „schädliche Insecten“? Der Forstmann wird als solche zunächst die für seine Waldungen ausserordentlich Verderben bringenden Käfer aus der Familie der Holzfresser, die gefährlichen *Bostrychus*, *Eccoptogaster*, *Platypus* und andere nennen. Dieselben sind aber so klein und leben tief im Innern des Holzes so ungeniebig versteckt, dass sie von keinem Spechte weder gesucht noch gefunden werden. Wenn ein Wald von Borkenkäfern angefallen wird, so ist von den Spechten keine Abhilfe des Uebels zu erwarten. Es ist wiederholt in den verschiedensten Gegenden beobachtet worden, dass in kranken Beständen kein Specht nach diesen kleinen Waldverderbern gejagt hätte; es hat sich an der Aussenseite vieler Bäume, die innerlich vollständig zerstört waren, auch nicht die leiseste Andeutung der Thätigkeit eines Spechtes nachweisen lassen. Erst wenn der Stamm, nach allen Richtungen hin zerfressen, so krank und morsch geworden ist, dass die grossen Bockkäfer, wie *Lamia aedilis*, sowie *Spondylis buprestoides* und die verschiedenen Rhagium-Arten sich in ihm festsetzen, dann stellen sich erst die Spechte ein und fahnden auf die eben genannten grossen Arten. Alle diese Bockkäfer thun aber gar keinen Schaden mehr; wenn sie sich einstellen, ist der Baum eben schon verloren. Was nützt es also dann, wenn der Schwarzspecht noch so eifrig in den alten morschen Kiefernstubben nach den grössten Larven der *Spondylis* hackt, im Gegentheil, er schadet eigentlich mehr als er nützt, denn ohne sein Eingreifen würde durch die Thätigkeit der Larven der Baumstubben viel eher zerstört und somit zu Mulm und Erde werden.

Eine Anzahl höchst instructiver Stücke der Sammlung weist auf das Deutlichste nach, dass die Wallungen und Ringe, welche man oft an Bäumen im Walde findet, und die den einzelnen Stämmen unter Umständen verderblich werden können, von den Percussionsversuchen der Spechte nach Insecten herrühren. Auch die Spechthöhlen schaden den Bäumen, da ein gesunder Stamm durch sie kernfaul wird und ein kranker schneller dem Verderben anheimfällt. Die Ansicht, dass die Spechthöhlen dem kranken Stamme

Gelegenheit geben, langsam auszutrocknen, lässt sich durch nichts rechtfertigen.

Ein genaues Studiren aller dieser Thatsachen in der Sammlung wie im Walde wird ohne Zweifel den Spechten viel von ihrem Nimbus als ausnehmend wichtige und nützliche Vögel nehmen und den Werth der bisher allgemein anerkannten Mittheilungen Glogers um ein Bedeutendes herabmindern.

Dies die wenigen Worte über die Neustädter Sammlung, deren biologische Abtheilung der Durchsicht eines Jeden zu empfehlen ist, der sich über Verhältnisse, wie die oben berührten, unterrichten will. Aber gerade bei dieser Reichhaltigkeit und practischen Zusammenstellung muss einen jeden Ornithologen, wenn er diese für den Forstmann so überaus lehrreiche und wichtige Sammlung durchmustert, ein Gefühl des Bedauerns überkommen, dass dieselbe den hier in Neustadt studirenden jungen Forstleuten nicht mehr Anregung zum Studium der heimischen Vogelkunde giebt und der ornithologischen Wissenschaft nicht mehr Jünger zuführt. —

Der Besichtigung der anderen Abtheilungen der zoologischen Sammlung folgte, nach einem kleinen Imbiss im Zainhammer, der Besuch der Versuchsgärten der Anstalt.

## TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

### A. Specialia (für Ornithologie).

#### Naturalien- und Lehrmittelhandlung von Wilhelm Schlüter in Halle a. S.

Meine beiden neuesten Cataloge Nr. 52 über eine Sendung spanischer Bälge, Eier und Nester und Nr. 53 über Vogelbälge in Dunen- und Nestkleidern sind erschienen und stehen auf Wunsch gratis zu Diensten. [23]

Für meine oologische Sammlung suche ich exotische (aussereuropäische) Vogelei in grösseren Parthien zu kaufen oder ev. — soweit mein geringes Doubletten-Material reicht — einzutauschen. [8]

Gefällige Offerten erbeten unter d. Adresse  
Neustadt, in Oberschlesien. Dr. KUTTER, Oberstabsarzt.

Ich suche tadellose Eier der gemeinen Wachtel (*Perdix coturnix*) einzutauschen. [25]  
Wilh. Schlüter in Halle a. S.

In zweiter Auflage erschien:  
Die

### Nester und Eier

der in Deutschland und den angrenzenden Ländern  
brütenden Vögel.

Von  
Dr. E. Willibald.

Mit 228 colorirten Abbildungen.

Eleg. geh. Preis 2 M. 40 Pf. [21]

Leipzig. C. A. Koch's Verlagshandlung.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin, S. zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

Alsdann nahm man nach längerem Spaziergang durch den Wald im Schützenhause das Mittag ein. Der Nachmittag fand die Versammlung in Warbecksmühle, wo trotz des eintretenden schlechten Wetters der Caffee im Freien genommen wurde. Mit den Abendzügen kehrten die Mitglieder nach Berlin zurück.

### Sammlungs- und Züchtungs-Neuigkeiten.

**Der zoologische Garten in Berlin** hat in neuester Zeit höchst werthvollen Zuwachs von Vögeln erhalten, zum Theil Arten, welche bisher bei uns noch nicht in Gefangenschaft gesehen wurden. Als die hervorragendsten sind zu nennen: Die Mexicanische Schopfelster oder Bullock's Elster (*Cyanurus Bullocki*), die prächtige Australische Glanzkrähe (*Phonygama viridis*), die Würgerkrähe (*Strepera arguta*) von Australien und der Langschnabelsittich (*Henicognathus leptorhynchus*). Zur grössten Zierde gereichen den Volieren des Gartens ferner das schon seit längerer Zeit gehaltene rothe Klippenhuhn Amerika's (*Rupicola crocea*) und der Glockenvogel Brasilien's (*Chasmarhynchus nudicollis*).

### B. Generalia.

*Antilope Saiga* ♂ ad., ♂ juv. und ♀ ad. in prächtigen Winterfellen mit Schädel und Beinknochen, sowie Rohscelette dieser Antilope hat abzulassen [18]

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

#### Gehörne

von *Capra caucasica*, *Antilope dorcas* und *Saiga*, sowie Geweihe von *Cervus virginianus* hat abzulassen [24]

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

### Einladung

an alle Kenner und Freunde der Hunde  
zur Bildung eines Vereins für Zucht und Schaustellung  
von Raçehunden in Berlin.

Seit Jahren wird von allen Jägern, Sportsmen, Züchtern und Liebhabern von Hunden im Deutschen Vaterlande und vornehmlich in der Reichshauptstadt ein Verein vermisst zur thatkräftigen Erhaltung, Veredelung und Bildung reiner Hunde-Raçon. Wir besitzen Vereine zur Sammlung, Erforschung, Züchtung und Veredelung der verschiedensten Thierklassen; nur das verständigste treueste, anhänglichste Hausthier, der Hund, wurde bisher in dieser Beziehung völlig vernachlässigt. Es ist Zeit, dass diesem Mangel abgeholfen wird, dass Deutschland auch hierin nicht mehr hinter anderen Ländern zurückbleibt.

Der Unterzeichnete ersucht daher alle Kenner und Freunde edler Hunderaçon, welche sich an einem solchen Zwecke betheiligen wollen, ihre Adressen an ihn einzuschicken. Der Verein wird sich dann noch im Laufe dieses Sommers constituiren und wo möglich noch im Herbst die erste rationell geleitete kynologische Ausstellung in Berlin veranstalten.

#### H. Wagenführ

Secretair des zoologischen Gartens in Berlin. [26]

#### Eine ächte Mopshündin

selten schönes Exemplar ist für 150 Mark zu verkaufen. Näheres bei Fritz Kleemann, Berlin, Michaelskirchplatz 4. [27]

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

## Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 3.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. August 1876.

### Eigenthümlichkeiten und Veränderungen in der Vogelwelt des Stuttgarter Thales.

Von L. Martin, Conservator.

Den Lesern dieser Blätter dürfte es vielleicht nicht ohne Interesse sein, meine jetzt an 16 Jahre zählenden Beobachtungen der hiesigen Vogelwelt etwas näher mitzutheilen, da diese vermöge ihrer Abgeschlossenheit und sonstigen Eigenschaften manches darbietet, was man anderswo weniger zu beobachten Gelegenheit findet. An sich ist dieselbe äusserst arm an Arten und wird noch mehr darin beschränkt, je weitere Fortschritte die Bodencultur hier macht.

Dieses etwa drei Viertelstunden lange und eine halbe Stunde breite Thal wird auf drei Seiten von hohen Weinbergen umschlossen, erstreckt sich fast genau von Süd nach Nord und ist daselbst gegen den Neckar hin offen. Ausser den überall sichtbaren Weinbergen nehmen zahlreiche Obstgärten, nach der Thalsohle zu, die Umkränzung der Stadt ein und trennen diese von den ersteren, während einzelne Gärten sich zerstreut in das Häusermeer verlieren. Gegen den Ausgang des Thales zieht sich der Königliche Park in einer weit gedehnten Ebene hin und ist dieser mit einer grossen Anzahl hochstämmiger Laubbäume bestanden.

Nach dieser nothwendigen Localschilderung will ich es versuchen, die hier lebende Vogelwelt nach den Eindrücken, die man von ihr erhält, zu schildern, ohne mich dabei an eine systematische Reihenfolge zu binden.

Dem Fremden, welcher z. B. von Norddeutschland nach Stuttgart kommt, fallen zunächst die vielen Amseln auf, welche alle Gärten um und mitten in der Stadt beleben und nicht selten sogar von den Dächern herab ihren lauten Gesang hören lassen. Was dem Pariser seine Ringeltauben, dem Strassburger seine Störche und dem Breslauer seine Dohlen und Staare, das sind dem Stuttgarter seine Amseln, welche er auch mit besonderer Zuneigung behandelt. Sie nisten hier auch ganz den Umständen gemäss, auf Bäumen, an Spaliren und seit neuerer Zeit, wo viele Nadelhölzer gezogen werden, mit besonderer Vorliebe in Thuja-Gesträuch

ganz dicht an der Erde, und will ich beiläufig bemerken, dass die Cultur der Nadelhölzer in unseren Gärten die Abnahme sonstigen Gesträuchs, welche so viele Vögel verdrängt hat, einigermassen ersetzt, denn ausser von Amseln werden die Nadelholzgebüsche auch von Grasmücken, Schwarzköpfen, Braunellen, Zaunschlüpfern u. a. vielfach zum Nestbau auserwählt.

Wir hätten somit ein Mittel an der Hand, den Feindstörern wieder neue Heimstätten für die verlorenen zu geben und wollen daher die gegenwärtige Mode der Gartencultur nach dieser Seite hin kräftig unterstützen.

Was nun die Amseln betrifft, so streifen sie zur Herbstzeit viel in die Weinberge und fressen da verbotene Früchte, was vielen von ihnen das Leben verdirkt, indem es Leute genug giebt, welche solchen Frevel mit Vogeldunst bestrafen. Die übrig gebliebenen bleiben den Winter über da und lassen sich gern füttern.

Die vorhin erwähnte Abnahme von Gesträuch hat sich namentlich in den Königlichen Anlagen sehr bedauerlich bemerkbar gemacht, indem vor etwa zwölf bis vierzehn Jahren daselbst noch Nachtigallen schlugen, welche aber seit einem Decennium leider gänzlich verstummt sind. Man erzählt darüber, dass der berühmte Horticulteur, Fürst Pückler-Muskau, einst aus Schönheitsrücksichten gerathen haben soll, das Unterholz aus den Anlagen zu entfernen, was ausgeführt die Folge gehabt, dass die Nachtigallen und eine Menge anderer Vögel ihre Heimstätten verloren und somit grossentheils fortbleiben mussten. Spätere Versuche, diesem Uebelstande durch Anpflanzung neuen Unterholzes wieder abzuhelfen, scheiterten gänzlich, indem bekanntlich solches nur gedeiht, wenn die darüber stehenden Bäume gleichfalls noch jung sind. Ganz denselben Fehler beging man in den das Thal begrenzenden Wäldern, wo man gleichfalls das Unterholz aushieb und dadurch nicht nur die dortige Vogelwelt enorm dezimirte, sondern sogar die natürliche Feuchtigkeit der Wälder zerstörte und Wassermangel hervorrief.

Wie verderbenbringend solche Abholzung oft werden kann, beweist der Umstand, dass eine Vogelschaar von



vielen Schwarzköpfen, Grasmücken und Laubvögeln, als sie eines Frühlings wieder ankamen, ihre Heimstätten abgeholt fanden. Zufällig aber hatte man einzelne Flächen von einigen Morgen unberührt gelassen, wohin sich nun die heimathlosen Vögel flüchteten. Aber hier wartete ihrer schon das sichere Verderben, denn Eichelheher und Vogelfänger fanden hier einen gedeckten Tisch, und die Nester, welche die Eichelheher nicht entdeckt, fanden um so sicherer die letzteren auf und habe ich an einem solchen Ort mich von einer auffallenden Menge Nester dieser Vögel überzeugt, welche sämmtlich leer, das heisst von Hehern und Menschen ausgenommen worden waren. Ich erzähle diese Thatsache, um damit auf den eigentlichen Grund der Abnahme unserer Vogelwelt hinzuweisen, welcher nicht nur in diesem speciellen Falle, sondern überall aufzutreten pflegt, wo man das Naturleben durch solche gedankenlose Bewirthschaftung, die man gewöhnlich mit dem Ausdruck „rationell“ zu beschönigen sucht, oft gänzlich zerstört.

An Meisenarten besitzen wir auffallend viele Sumpfmeisen, sodann eine geringere Anzahl Kohl- und Blaumeisen und auch Schwanzmeisen, während die Tannenmeise fast niemals und endlich die Haubenmeise gar nicht das Stuttgarter Thal besuchen. Für die Höhlenbrüter ist durch Aufhängen von Nistkästen in den letzten Jahren viel gethan worden, was um so nothwendiger ist, als die Obstbäume immer mehr von früher nie gekannten Feinden, wie z. B. die Blutlaus, heimgesucht werden.

(Schluss folgt.)

## Ornithologische Notizen eines Neunzigjährigen.

### I. Zur Naturgeschichte der Staare.

In einem Aufsatz in der Gartenlaube (6. Heft 1874) „über die Gefahren der Vogelbrut“ ist dem armen Staare sehr Unrecht gethan und derselbe unverdient an den Pranger gestellt, dass er nicht nur die Nester der Finken und anderer frühnistender Vögel zerreiße, und die Baustoffe seiner Höhle zutrage, sondern auch die nackten Jungen kleinerer Vögel raube, um seine eigenen flüggen Nestlinge damit zu füttern, was nur ein einzelnes, entartetes Staarenpaar gethan haben mag. Hier auf meinem Gute, wo früher ganz in der Nähe meines Wohnhauses alljährlich sechs bis acht Staarenpaare nisteten, die ich täglich aus meiner Wohnstube beobachten konnte, habe ich nie diese Untugend derselben entdeckt. In einem ganz freistehenden Taubenhause, unmittelbar am Eingange des Gartens, wo ich und meine Hausgenossen täglich vorbeigehen, nisteten während meines 68jährigen hiesigen Aufenthalts, bei einer grossen Anzahl Tauben, sechs bis acht Staarenpaare, auch mindestens ebenso viele Sperlingspaare und lebten stets in friedlichster Eintracht neben einander, ohne dass die Staare im geringsten die Sperlingsnester zerstörten, oder gar deren nackte Jungen raubten, um ihre eigenen flüggen Jungen damit zu füttern. Hätte ich letzteres beobachtet, würde ich die Staare noch mehr liebgewonnen haben, da ich von den Sperlingen oft so sehr belästigt war. Um der grossen Vermehrung derselben vorzubeugen, wurden periodisch die Sperlingsnester zerstört, die sich aber stets mit Eiern oder Jungen gehörig versehen vorfanden, was

nicht möglich gewesen wäre, wenn die Staare die Mitbewohner des Taubenhauses, die Sperlingsnester zerstört, oder deren nackte Junge geraubt hätten.

Hier am Rheine sind dessen Ufer zur Vermeidung ihres Abbruches mit einer Weidenart, sogenanntes Wardholz (*Salix viminalis*) bepflanzt, was sich vom Oberrhein bis zur holländischen Grenze, an beiden Seiten desselben, theilweise den ganzen Rheinstrom entlang erstreckt, so dass allein hierfür ein besonderer Königlicher Oberförster angestellt ist. Diese Holzung, unter dem Namen Rheinwarden, dient Tausenden von Staaren zu ihrem Aufenthalte, die von dort aus ihre Nester in die hohlen Bäume und in alte Gemäuer der Umgegend bauen. Besässen diese die Untugend, Eier und Junge aus den Nestern kleinerer Vögel zu rauben, so würde kein einziges Nest kleiner Vögel am ganzen Rheinstrom verschont bleiben. Einzelne Fälle der Art mögen vorgekommen sein, vielleicht von einem früher gezähmten, später entflohenen Staarenpaare, was von seinem früheren Besitzer ähnliche Nahrung erhielt, wie so manche Vögel im gefangenen Zustande ein ihnen sogar zuträgliches Futter erhalten, wie sie es im Freien nie gewohnt waren; doch berechtigt dieses dessen Beobachter nicht, solches als Norm für die Lebensweise einer ganzen Vogelart aufstellen zu wollen.

So beschreibt ferner im 7. Heft der Gartenlaube von 1862 pag. 495 ein Ungenannter, zwar auf drollige humoristische Weise, den Kampf eines Staares mit einem Sperlingspaare um ein Nest in einem Brutkasten, was für einen Laien sich amüsant lesen mag, schwerlich sich aber in der Wirklichkeit, wenigstens in der beschriebenen Art, wird zugetragen haben, da ich in meinem Taubenhause einen ähnlichen Kampf nie zu beobachten Gelegenheit hatte, worin Sperlinge und Staare während 60 Jahren ihre Nester nebeneinander haben und friedlich zusammen leben.

### Die Wanderheuschrecke als Futter für gefangene Vögel.

Von E. von Schlechtendal.

Nachdem ich vergeblich den Versuch gemacht hatte, getrocknete Heuschrecken aus Klein-Asien zu erhalten, gelang es mir in diesem Jahre, durch den Lehrer Herrn G. Schulze in Wüstermarke bei Uckro eine grössere Menge lebender Wanderheuschrecken für meine Vögel zu erhalten. Die Mehrzahl war allerdings auf dem Transporte umgekommen, und von den Lebendgebliebenen starben täglich viele, dennoch konnte ich mehrere Tage lang verschiedene meiner Vögel mit diesen Geradflüglern füttern. Am meisten erfreut beim Anblick der Wanderheuschrecken war offenbar *Tyrannus carolinensis*. Ohne einen Augenblick zu zögern, stürzte er sich auf das verhältnissmässig doch grosse Kerbthier, flog mit ihm auf seinen Sitz zurück, schlug es zwei- oder dreimal gegen die Sitzstange und verschlang es. Kein anderer Vogel wurde so schnell fertig; die *Lamprocolius*-, *Sturnus*- und *Acridotheres*-Arten, obschon doch weit grössere Vögel, schlugen eine ganze Zeit lang die Heuschrecken gegen den Boden, ehe sie ihnen schnabelgerecht waren. *Cassicus ictero-* *notus* und meine drei *Icterus*-Arten (*vulgaris*, *baltimore* und *spurius*) brauchten natürlich noch längere Zeit, denn diese

Beutelstaare halten grössere Beute stets mit dem Fusse fest, pflücken die ihnen nicht zusagenden Theile mit dem Schnabel ab und verzehren das Uebrige stückweise. Mit grossem Eifer griffen auch meine *Sturnella*-Arten (*militaris* und *ludoviciana*) die ihnen gereichten Heuschrecken an, die sie ebenso behandelten, wie ich dies von *Sturnus* und *Acridotheres* angegeben. Ich hatte nicht geglaubt, dass auch meine Vögel der Gattung *Pycnonotus* Geschmack an diesen grossen Heuschrecken finden würden; sie griffen dieselben aber stets muthig an und liessen höchstens einzelne Theile liegen. Selbst *Phyllornis aurifrons* wagte sich an eine ziemlich grosse Wanderheuschrecke. Blitzschnell stürzte sich stets das Pärchen *Liothrix luteus* auf die in seinen Käfig geworfenen Heuschrecken, und suchte dann Männchen und Weibchen, jedes eine grosse Heuschrecke im Schnabel tragend, ein Plätzchen, um sie in Ruhe zerstückeln und verzehren zu können. Ein oben im Käfig angebrachtes altes Nest wird dabei als ein sehr geeigneter Ort für solche Thätigkeit angesehen. Ebenso erpicht auf die Heuschrecken zeigte sich der Käfiggenosse der Sonnenvogel *Melophus melanicterus*, die schwarze indische Haubenammer, ein zwar seltener und hübscher, aber sonst nicht gerade unterhaltender Käfigvogel. Gerade bei dieser Heuschrecken Jagd trat die Gewandtheit von *Liothrix luteus* recht deutlich hervor, gegen die hastigen, ungeschickten Bewegungen der sonst doch zierlich gebauten Ammer. Auch *Garrulax auritus* und *Leucodiotron sinense*, namentlich der erstere, bekundeten eine grosse Vorliebe für wohlgenästete Wanderheuschrecken und wurden schnell mit ihnen fertig. *Garrulax auritus* hat die eigenthümliche Gewohnheit, manche Gegenstände, bevor er sie verzehrt, einigemal zwischen die Schwung- und die Schwanzfedern zu stecken. Er lässt dann den Flügel ausgebreitet niederhängen und biegt den Schwanz so weit nach unten und beziehungsweise nach vorn, dass die Schwanzfedern auf die Sitzstange zu liegen kommen. Mein *Garrulax* wendet namentlich bei manchen Früchten dies Verfahren an, während er es bei den Heuschrecken unterliess. Von den Körnerfressern war es neben *Mel. melanicterus* hauptsächlich *Coccyborus ludovicianus*, der eine besondere Vorliebe für Heuschrecken-Nahrung an den Tag legte.

Um zu versuchen, ob nicht gut getrocknete Heuschrecken zerstoßen, ähnlich wie getrocknete Maikäfer, als Futterzusatz verwendet werden können, habe ich eine Partie sorgfältig trocknen lassen und lasse sie unzerstoßen in einem leinenen, gut zugebundenen Beutel aufbewahren.

### Vereins-Angelegenheiten.

#### Die diesjährige Geflügel- und Vogel-Ausstellung des ornithol. Centralvereins für Sachsen und Thüringen in Halle a./S.

wurde in den Tagen vom 9. bis 11. Juni abgehalten und zwar in den durch die Ausstellungen genannten Vereins auch in weiteren Kreisen bekannten, für derartige Unternehmungen so vorzüglich geeigneten Räumen von Müllers Bellevue. Die zahlreichen Ausstellungsobjecte waren unter 857 Nummern in folgenden 7 Gruppen aufgeführt:

1. Hühner, Fasanen, Perlhühner und Pfauen mit 170 Nummern (Catalog: Nr. 1—162, 819—824 u. 856—857);

2. Enten und Gänse in 11 Nummern (163—173); 3. Tauben in 340 Nummern (174—513); 4. Sing- und Ziervögel in 245 Nummern (514—728, 825—855); 5. Ausgestopfte Vögel in 11 Nummern (729—739); 6. Geräthschaften und Producte in 61 Nummern und 7. Schriften ornithologischen Inhaltes in 20 Nummern.

Was die Hühner anlangt, so waren dieselben in allen Spielarten vertreten. Auch die erst seit kurzer Zeit in Deutschland bekannt gewordenen nackthalsigen Siebenbürgischen Landhühner waren in mehreren Stämmen ausgestellt. Hinsichtlich der Anordnung nach Rassen ist die Zusammenstellung massgebend gewesen, wie sie in Oettels „Hühnerhof“ durchgeführt ist. Die ausgestellten Thiere waren fast ohne Ausnahme raceecht und prämiirt die Preisrichter für Hühner, die Herren Dr. O. Hann, Chemnitz, E. W. Fritzsche, Leipzig und F. H. Seeling, Neuschönefeld b./Leipzig:

1. mit der silbernen Staatsmedaille: L. Adler, Cöln, auf einen Stamm Yokohama (Cat. 49.), W. Scheithauer, Gaumitz b./Theissen auf einen Stamm Spanier (69). 2. mit je einer bronzenen Staatsmedaille: Assessor Müller, Halle, auf einen Stamm Malayen (39), O. Kind, Leipzig, auf einen Stamm schwarzer Cochinchina (20), J. W. Schultze, Naumburg, auf einen Stamm Spanier (70). O. Jänisch, Halle, auf einen Stamm Paduaner (96). 3. mit einem silbernen Pokale: Dr. O. Hann, Chemnitz, auf einen Stamm Holländer (102). 4. mit je einem silbernen Becher: F. H. Seeling, Neuschönefeld, auf einen Stamm Cochinchina (11) und H. Bauer, Leipzig, auf einen Stamm Yokohama (50). 5. mit 15 M. (Stadtpreis) O. Schmeisser, Halle, auf einen Stamm Italiener (123). 6. mit 10 M. (Stadtpreis): J. Volpert, Delitzsch, auf einen Stamm Paduaner (90). 7. mit je einem Diplom: J. W. Schultze, Naumburg, auf einen Stamm Silberbantams (143), O. Kind, Leipzig, auf einen Stamm Conchinchina (6), H. Fischer, Teuchern, auf einen Stamm Brahma-Putra (25), G. Gessner, Zeitz, auf einen Stamm Spanier (58), F. Erdmann, Allstedt, auf einen Stamm Crève Coeur (78), C. Th. Richter, Meerane, auf einen Stamm Fasanhühner (44), O. Weiske, Frohburg, auf einen Stamm Kampfbantams (138), F. Schwarz, Janisroda b./Naumburg, auf einen Stamm Goldbantam (820), Frhr. v. Eberstein, Buhla b./Sollstedt, auf einen Stamm nackthalsige Jackthalhühner (821), A. Müller, Solingen, auf einen Stamm bergische Kräher (126), v. Wengen, Basel, auf einen Stamm Brahma-Putra (32), O. Jänisch, Halle, auf einen Stamm Paduaner (95), Köhler, Weissenfels, auf einen Stamm weisse Spanier (75).

Die obengenannten Herren hatten auch die Beurtheilung der ausgestellten Fasanen, Perlhühner, Pfauen, Enten und Gänse übernommen und prämiirt betreffs derselben mit je einem Diplom: Assessor Müller, Halle, auf einen Stamm Silberfasan (158), denselben auf einen Stamm Goldfasan (159), A. Apstein, Naumburg, auf einen Stamm Brautenten. (171).

Eine besonders reiche Augenweide bot die 3. Abtheilung der Ausstellung, die Abtheilung Tauben, dar. Alle Varietäten dieses beliebten Hausgefögels und wirklich werthvolle Exemplare waren vertreten. Die Preisrichter für Tauben, die Herren C. Cramer, Weissenfels, E. Angermann, Hohenmölsen und H. Beeck, Halle, vergaben die für diese Abtheilung ausgesetzten Preise wie folgt:

1. die silberne Staatsmedaille: G. Eichner, Lützen, auf ein Paar französische Kröpfer (424). 2. je eine bronzene Staatsmedaille: F. Wagner, Duderstedt, auf ein Paar englische blaue Carrière (465), G. Gessner, Zeitz, auf ein Paar Pfautauben (345). 3. einen silbernen Pocal: Schultze, Naumburg, auf 3 Paar Kropftauben (383, 406, 423). 4. einen silbernen Becher: Schumann, Kössuh, auf 2 Paar Pfautauben (334, 432). 5. 15 *M* (Stadtpreis): Schöbe, Halle, auf Mävchen, Pfautauben, Brünner Kropftauben, Indianer (322a, 327, 439, 483). 6. 10 *M* (Stadtpreis) Sommerwerk, Hohenmölsen, auf Indianer (476, 477). 7. je ein Diplom: A. Sonntag, Leukersdorf auf Lockentauben und Mohrenköpfe (206, 264), Heiderich, Elberfeld, auf ein Paar gelbe Mävchen (272), H. Huth, Halle, auf ein Paar geperlte Mävchen (281), E. Röhrborn, Dorf Sulza, auf ein Paar rauhfüssige Kröpfer (380), Becker, Nordhausen, auf ein Paar holl. Ballonkropftauben (445), H. Bachhofen, Nürnberg, auf ein Paar Nürnberger Bagdetten (456), R. Schreiber, Gruna b./Nossen auf ein Paar gelbe Indianer (487) und Schmeisser, Halle, auf ein Paar Bärtchen-Tümmeler (245).  
(Schluss folgt.) R. TITTEL.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

Ueber die Forschungsreise der Herren Dr. Brehm, Dr. Finsch und Graf Waldburg-Zeil, Mitglieder der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, nach Westsibirien liegen in dem III. und IV. Bericht des Vereins für die deutsche Nordpolfahrt in Bremen, sowie in einem Aufsätze des Dr. Finsch in der Weserzeitung (Nr. 10563) speciellere Nachrichten vor. Nach denselben waren die Reisenden, von den russischen Behörden in der zuvorkommendsten Weise unterstützt, am 17. März in Moskau eingetroffen. Nachdem daselbst ein Dolmetscher für die Expedition engagiert war, ging es nach Omsk am Irtsch weiter, wo die Reisenden nach beschwerlicher Fahrt am 20. April anlangten. Am 27. April wurde Semipalatinsk erreicht. Von dort aus sollte zunächst das wenig bekannte Tarabagataigebirge südlich über Sergiopol bereist werden. Dieses Gebirge erstreckt sich südlich vom grossen Altai in ost-westlicher Richtung. In seinem Briefe von Lepsa (Turkestan) schreibt Dr. Finsch: „Die Kirgisen halten hier dressirte Steinadler, mit deren Hilfe Wolf und Fuchs gejagt werden, nur nicht im Frühjahr, wo der Vogel dann Liebesgedanken hat und deshalb nicht zur Jagd taugt.“ Am 9. Mai langten die Reisenden am See Ala Kul (bunter See) südlich vom Tarabagataigebirge an. Ueber das Vogelleben des Sees sagt Dr. Finsch: „Das Vogelleben ist sehr reich; unzählige Graugänse, die Junge hatten, Enten, Schwäne, graue Kraniche, Möven, darunter auch die schöne grosse Fischermöve (*Larus ichthyaetus*). Aber alles Wassergeflügel war sehr scheu und kaum zu beschleichen. Auf der Steppe am See fanden wir zuerst Rosenstaare und

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

schwarzköpfige Bachstelzen, darunter solche mit weissen Augenstreifen. Von Rohrsängern war nichts zu erhalten, weil die Jagd im Dickichte unmöglich war.“ Von Semipalatinsk aus veranstaltete der dortige Gouverneur eine grossartige Jagd auf Argali für die Reisenden, wozu 200 Kirgisen als Treiber aufgeboden wurden und war Dr. Brehm so glücklich, das einzige Argalischaf, welches erlegt wurde, zu schiessen. Nachdem sodann die Vorberge des Ala-Tau-Gebirges überschritten waren, wurde Lepsa und am 21. Mai die chinesische Grenzstadt Dschugutschak erreicht. Von hier aus wendete sich die Expedition wieder nach Norden zum Saisan-See und kam nach Ueberschreiten des chinesischen Hochaltai am 22. Juni nach Barnaul. Das letzte Telegramm kam aus Tomsk, wo die Reisenden am 2. Juli eintrafen. Reiche Sammlungen sind zusammengebracht, welche vermuthlich auch manche neue Vogelart enthalten.

### Wichtig für Sammler.

Der als Präparator rühmlichst bekannte Leopold Schrader sammelt mit seinem Sohne im Innern Kleinasiens Naturalien jeder Art, besonders saubere Vogelbälge und Eier, und beabsichtigt, den Winter und das nächste Jahr hindurch auf Cypern zu sammeln. Wer von den Naturalien des Herrn Schrader zu erwerben wünscht, erhält nähere Auskunft durch Dr. Th. Krüper, Conservator am Universitäts-Museum zu Athen.

### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

#### A. Specialia (für Ornithologie).

Eine Sammlung chinesischer Vogelbälge, ca. 70 Stück (leidlich erhalten), darunter werthvollere Arten, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Reflectanten erfahren auf portofreie Anfrage das Nähere von der Redaction, welche Angebote entgegennimmt. [20]

Zwei prächtige Schwänze vom Leiervogel (*Menura superba*) hat abzulassen. Wilh. Schlüter in Halle a. S. [28]

Für meine oologische Sammlung suche ich exotische (aussereuropäische) Vogeleeier in grösseren Parthieen zu kaufen oder ev. — soweit mein geringes Doubletten-Material reicht — einzutauschen. [9]

Gefällige Offerten erbeten unter d. Adresse Neustadt, in Oberschlesien. Dr. KUTTER, Oberstabsarzt.

#### B. Generalia.

Säugethiere und Vögel werden billigst naturgetreu ausgestopft und wissenschaftlich bestimmt von H. Jaenecke, Langenweddingen b./Magdeburg. Auch wäre derselbe geneigt, eine Stelle als Jäger oder Forstaufseher anzutreten. [29]

*Moschus moschiferus* Balg oder gestopft gesucht. Braunschweig, Herzogl. Naturhistor. Museum. [31] Prof. Dr. W. Blasius.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

### Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 4.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. August 1876.

### Eigenthümlichkeiten und Veränderungen in der Vogelwelt des Stuttgarter Thales.

Von L. Martin, Conservator.

(Schluss.)

Der Grünspecht lässt in den Anlagen sein weithin schallendes Gelächter oft hören, während der niedliche Zwergspecht ziemlich häufig die Obstgärten absucht und daselbst nistet, wobei ihm der Wendehals wenig nachsteht. Auch der Kuckuk und der Pirol lassen sich in den Anlagen vereinzelt hören, doch ist dieses in den letzten Jahren weniger mehr der Fall, während das Gurren der Ringeltauben eher zuzunehmen scheint.

Sehr eigenthümlich ist das Verhalten der Rabenfamilie, welches von dem anderer Gegenden bemerkenswerth abweicht. Die geschwätigen Dohlen, die mit ihrem „Schak, schak“ anderswo die Thürme beleben, sieht man hier nur im Winter unter den Schaaren anderer Raben, wo sie von den Thürmen natürlich keine Notiz nehmen. Die Saatkrähen, Dohlen und Staare lieben den Feldbau, wesshalb die ersteren im Sommer niemals, im Winter nur sehr vereinzelt anzutreffen sind; Dohlen dagegen sieht man gleichfalls nur im Winter unter den Schaaren der Rabenkrähen; Staare nisten noch zu einzelnen Paaren in den Anlagen und vor etwa zehn Jahren ein Paar zwischen den Dachziegeln des von mir bewohnten Hauses. Die im Herbst von ihnen so beliebten Weinberge verschmähen sie im Sommer gänzlich, und weil dem Stuttgarter Thale Wiesen und Felder fehlen, werden sie nur in den Anlagen vereinzelt angetroffen. Für das hiesige Thal sind sie auch durchaus nicht wünschenswerth, weil sie zu grosse Traubenliebhaber sind, für deren Abänderung sich noch keine Erziehungsregeln haben auffinden lassen. — Bekanntlich kommt hier als Stand- und Strichvogel nur die Rabenkrähe vor, zu welcher im Winter sich ganz vereinzelt Exemplare der Nebelkrähe finden. Während nun im Frühjahr und Sommer nur vereinzelt Rabenkrähen, hier blos „Raben“ genannt, als Nesterplünderer durch die Gärten streichen, bemerkt man von Ende October an wieder die ersten Raben, welche von den Feldern der weiteren Um-

gebung herabkommen, um auf einer Anzahl hoher Pappeln und Platanen in den Königl. Anlagen ihre Nachtruhe zu halten. Mit jedem Tage nimmt der Schwarm an Stückzahl zu und manöverirt in mond hellen Nächten oft noch lange in der Luft herum, bevor er sich zur Nachtruhe begiebt. Nach ohngefährer Schätzung werden es zwischen zwei- bis dreitausend solcher Vögel sein, welchen, wie vorhin schon erwähnt, auch einzelne Dohlen, Nebelkrähen und einige Saatkrähen sich beigesellt haben. So treiben es diese Vögel den ganzen Winter hindurch und es ist sehr amüsant, sie des Abends von ihrer Arbeit nach ihrem Centralschlafsaal, selbst von 3—4 Stunden Entfernung, herstreichen zu sehen. Sie kommen in einzelnen Abtheilungen an und schwärmen unter lebhaftem Geschrei mit verschiedenen Schwenkungen hoch über dem Thale und jeder neue Zug erweckt neue Begrüssung unter der Menge, die rasch an Seelenzahl wächst, und scheint das ganze Manöveriren lediglich diesem socialen Zwecke zu dienen, wie ja auch die Staare zur Herbstzeit sich behufs des Sammelns in ähnlichen Schwenkungen ergehen, bis sie endlich ins Rohr zur Nachtruhe sich begeben. — In umgekehrter Weise vom Abend, löst sich die schwarze Gesellschaft des Morgens wieder auf, und scheint dabei vielfach eine Art von Genossen- oder Landsmannschaft stattzufinden, denn man kann bei einer fortgeführten täglichen Beobachtung, wenigstens der Zahl nach, die verschiedenen Abtheilungen nach bestimmten Richtungen hin abstreichen sehen, während wahrscheinlich die Proletarier unter ihnen es vorziehen, sich von dem Wohlthätigkeitssinn der Stuttgarter ernähren zu lassen.

Ich habe mich schon vielfach mit der Frage beschäftigt, was wohl der eigentliche Grund zu der Wahl dieser Schlafstelle sein möge, während der nahe Bopserwald mit seinen Kiefern- und Fichtenbeständen ihnen zum Nisten passend genug ist, dagegen aber im Winter gänzlich gemieden wird. Doch ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, diesen Grund ausfindig zu machen.

Als neue Ankömmlinge in diesem Thale haben wir den Girlitz seit längerer Zeit zu bezeichnen, dessen Individuenzahl sichtbar zunimmt und seit etwa zehn Jahren ist auch die traute Haubenlerche eingewandert, die sich auf den

Wüsteneien der Eisenbahn am wohlsten fühlt und zur Winterzeit schon häufig die Strassen der Stadt besucht.

So wenig Gelegenheit das Thal für Wasservögel darbietet, so verdient das Auftreten der gemeinen Wildente auf den Gewässern der hiesigen Anlagen einer ganz besonderen Erwähnung, da diese sonst so scheuen Vögel sich hier in solcher Weise an die Nähe der Menschen haben gewöhnen lassen, dass sie auf den ersten Blick als völlig gezähmte Enten sich zeigen und daselbst in ziemlicher Menge brüten. Diese Enten streichen ungenirt von Teich zu Teich und selbst bis zum Neckar hin, woher sie nicht selten neuen Zuwachs mitbringen. Die Vermehrung dieser Enten ist gewöhnlich so stark, dass alle Herbst etwa ein halbes Hundert abgeschossen werden können, was aber, um sie nicht allzusehr zu beunruhigen, binnen wenigen Stunden abgemacht wird, worauf die Uebriggebliebenen nicht weiter mehr behelligt werden. Es gewährt übrigens eine schöne Unterhaltung, in der Frühlingszeit dieses muntere Volk paarweise zwischen und über den Bäumen hin fliegen zu sehen, wobei ganz nach Albertis Anstandsbuch, oder vielmehr diesem längst voraus, das schöne Geschlecht jederzeit den Vortritt genießt.

Am Ausgang des Stuttgarter Thales, gegen den Neckar hin, waren vor wenig Jahren noch schöne Felderflächen anzutreffen, aus denen die Feldlerche sich emporhob und ihr schönes Lied aus blauer Luft herabsang, und hörte man damals noch die Lockrufe einzelner Rebhühner, an deren Stelle jetzt das Klagegeschrei unglücklicher Häuserspeculanten die trostlose Einöde durchwimmert.

### Die Spechte, ihr Nutzen und Schaden.\*)

Nicht Gloger, sondern die ganze in Jagd- und Forstwissenschaft erfahrene Welt hat bisher den hervorragenden Nutzen der Spechte gewürdigt und wenn sich auch eine einzelne Stimme dagegen erhob, so wurde dies mit Recht um so weniger beachtet, als ein solcher Widerspruch sich grossentheils auf das Streben zurückführen liess, die Welt mit einer ganz neuen Beobachtung zu überraschen. Vorzugsweise wurde den Spechten das Ringeln der Bäume zum Vorwurf gemacht. Die Thatsache steht zwar fest, aber eine genügende Erklärung fehlt noch. Ausgezeichnete Männer von Fach, wie Herr Forstmeister Wiese, theilen keineswegs die Ansichten des Herrn Professor Altum, und wie man auch über die Sache denken mag, da giebt es ganze Wälder, welche von Spechten belebt sind, ohne dass auch nur ein Baum geringelt würde. Das Ringeln muss durchaus einen localen Grund haben, sei es nun eine krankhafte Beschaffenheit des Baumes oder eine individuelle Neigung des Vogels. Insecten hat man bisher in solchen Bäumen noch nicht nachweisen können. Jedenfalls bleibt diese Angelegenheit noch für künftige Beobachtungen offen. Mag aber auch die endliche Entscheidung fallen, wie sie will, der Schaden am Holze bleibt ein so unwesentlicher, dass er auch nicht entfernt ein Gegengewicht gegen den grossen Nutzen der Spechte bilden kann.

\*) Vergl. Ornith. Centralbl. No. 2, pag. 9.

Ferner hat man den Spechten das Anbohren der Bäume zum Vorwurf gemacht, und doch gereicht gerade dies mittelbar zur Erhaltung der Wälder, indem die Spechte nicht allein für sich, sondern auch für eine Menge anderer nützlicher Vögel, die Brutstätten bauen. Dabei wird es nicht leicht vorkommen, dass ein Specht einen gesunden Baum angreift, sondern stets solche Bäume, welche bereits im Innern verfault sind, was der Specht leicht durch Klopfen erkennt. Trotz sorgfältigster Untersuchung der Spechtarbeiten in einem langen Zeitraum, ist es uns nie vorgekommen, dass ein Specht einen gesunden Baum anging, d. h. einen Baum, dessen Holz noch die ursprüngliche Festigkeit und Härte hatte.

Gänzlich unbegründet ist es jedoch, wenn man behaupten will, die verderblichsten Käfer und ihre Larven sässen zu tief im Holze, um von den Spechten erreicht zu werden. Schon der blosse Anblick eines entrindeten, vom Borkenkäfer (*Bostrychus*) getödteten Stammes liefert das Gegentheil und wenn man sich die Mühe gibt, einen Stamm zu untersuchen, in welchem sich die Larven dieses Käfers befinden, so kann man sich leicht belehren, dass dieselben ganz nahe unter der Rinde ihre Gänge machen, wo es selbst den kleineren Spechtarten nicht schwer fällt, die Käferbrut zu finden. Dass die Spechte in Revieren, welche vom Borkenkäfer befallen sind, eine ungewöhnlich reiche Nahrung finden, zeigt auch ihre bedeutende Vermehrung in solchen Lokalitäten. Bekanntlich hat der Schwarzspecht bei gewöhnlichen Verhältnissen ein sehr grosses Revier, wo kein anderer Schwarzspecht geduldet wird. Dies ändert sich jedoch sofort, sobald der Borkenkäfer in Masse auftritt und dann leben oft viele Paare friedlich neben einander. In einem benachbarten königl. Revier, wo in Folge von Raupenfrass der Borkenkäfer auftrat, fanden sich in einer Unterförsterei, wo sonst seit vielen Jahren nur ein Paar Schwarzspechte lebten, acht Paare ein und brüteten daselbst in guter Eintracht. Aehnlich war die Vermehrung der kleineren Spechtarten.

Dass die Spechte allein nicht im Stande sind, eine bereits eingetretene grosse Verbreitung des Waldverderbers zu unterdrücken, mag richtig sein, immer aber gewähren sie dem Menschen eine wesentliche Unterstützung und in gewöhnlichen Verhältnissen verhindern sie das Eintreten einer grossen Vermehrung schädlicher Insecten.

Die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur aber ist es, welches die dem Menschen nützlichen Thiere bewirken. Ist dies Gleichgewicht einmal gestört, so vermögen nur andere Mittel der Natur- oder der Menschenhand dasselbe wieder herzustellen und dann tragen die Spechte auch ihren Theil bei zur Ausgleichung.

Anmerkung: Im Zoologischen Garten gab ich gelegentlich über diesen Gegenstand eine ausführliche Mittheilung, welche demnächst im Separatabdruck erscheinen wird.

E. F. v. Homeyer.

[Anmerkung der Redaction: Bei der hohen Wichtigkeit obiger Frage, in welcher zwei hocherfahrene Kenner und Beobachter der Vögel mit ihrem Urtheil gegenüber stehen, wäre es sehr erwünscht, wenn insbesondere die Herren Forstleute, welche practische Erfahrungen gemacht, die für die Richtigkeit der einen oder anderen Ansicht sprechen, dieselben publicirten.]

### Vereins-Angelegenheiten.

#### Die diesjährige Geflügel- und Vogel-Ausstellung des ornithol. Centralvereins für Sachsen und Thüringen in Halle a./S.

(Schluss)

Sehr reichhaltig war auch die Abtheilung „Sing- und Ziervögel“. Der zum Weltbürger gewordene Kanarienvogel war in nicht weniger als 71 Nummern ausgestellt. Bedenkt man, dass die Tage der Ausstellung gerade in die volle Heckzeit dieses Vogels hineinfielen, so wird man zugeben, dass vorgenannte Ziffer eine unerwartet grosse ist. Dazu bestand die Mehrzahl der ausgestellten Kanarien aus wirklich feinen Sängern, darunter solche, die selbst der strengste Kritiker als tadellos anerkennen musste. Die Preisrichter für Kanarienvögel, die Herren J. Hayer, Andreasberg, E. Löbeling, Halle, und Th. Hennig, Halle, prämiirten:

1. mit einem silbernen Pokale: J. Hayer, Andreasberg (517). 2. mit einem silbernen Becher: R. Haupt, Berlin (519). 3. mit 30 *M.* (Stadtpreis): W. Mentzel, Halle, (537). 4. mit 10 *M.* (Stadtpreis): O. Kohlig, Halle, (522). 5. mit je einem Diplome: R. Haupt, Berlin, (520), L. Schäfer, Halle, (540), R. Schlobach, Halle (542), Ebeling, Merseburg, (850), Dressel, Halle, (516) und E. Schmidt sen., Halle (547).

Die sonstigen Vögel waren allesammt exotische. Einheimische waren principiell ausgeschlossen. Das bunte Chor dieser farbenprächtigen Thierchen, deren Heimath unter einem heisseren Himmelstriche ist, war unter 174 Nummern ausgestellt und füllte zwei ansehnliche Räume des Ausstellungslocales. Die zahlreichen, selbstgezüchteten Vögel, welche sich darunter befanden, liefern den Beweis, dass die Zucht der Exoten auch in Deutschland bereits ein beachtenswerther Erwerbsszweig geworden ist, und die sich auf der Ausstellung bemerklich machende rege Nachfrage gerade nach diesen Vögeln spricht lebhaft dafür, dass eine Begünstigung dieses Erwerbsszweiges die gewünschte Schonung der bei uns heimischen nützlichen Vögel zur Folge haben wird. Ohne die zahlreichen ausländischen Prachtfinken (Astrildern und Amadinen), Wittwenvögel, Weibervögel und die sonstigen der sehr reichhaltigen Sippe der Sperlingsarten angehörigen Vögel, die mancherlei Staarvögel, die vielen verschiedenen Papageyen u. s. w. namhaft zu machen, sollen hier nur einige ganz besondere Seltenheiten Erwähnung finden. Dazu gehört in erster Linie die reiche Collection von Weibervögeln, die Dr. C. Russ, Steglitz b./Berlin, eingesandt hatte. Dieselbe umfasste zwei Pärchen dottergelbe Weber (*Ploceus vitellinus*), wovon ein Paar selbstgezüchtet, ein Paar Baya-Weber (*Ploc. Baya*), ein Paar Manyar-Weber (*Ploc. Manyar*), ein Masken-Weber (Männchen) (*Ploc. personatus*), selbstgezüchtet, ein Paar Bengalen-Weber (*Ploc. bengalensis*), ebenfalls selbst gezüchtet, zwei Paar selbstgezüchtete Madagascar-Weber (*Ploc. madagascariensis*), und ein Paar rosenrothe Dioschs (*Ploc. Lathamii*). Von den meisten dieser Künstler unter den Vögeln waren Nester, auch sogenannte Vergnügungsnester beigehängt. Rühmensewerthe Hervorhebung verdienen auch die zum Theil sehr seltenen Vögel des Herrn Dr. Franken, Baden-Baden, von denen besonders ein Pärchen des über einen grossen Theil von Südamerika verbreiteten,

aber nur mitunter in einzelnen Pärchen auf den deutschen Vogelmarkt gelangenden Rothhaubenfink (*Fr. pileata*) und ein Exemplar des wilden Kanarienvogels (Männchen) (*Fr. canariensis*) zu erwähnen sind. Interessant waren auch die von demselben ausgestellten Bastardvögel, von denen sich besonders der von *Fr. cana* und *alaris* und der von *Fr. cana* und *musica* als fleissige Sänger auszeichneten.

Die Preisrichter für ausländische Vögel, die Herren Dr. E. Baldamus, Coburg, A. Köhler, Weissenfels, und Gerichtsassessor Müller, Halle, vergaben die für die Exoten ausgesetzten Preise in folgender Weise:

1. einen silbernen Pokal: R. Tittel, Halle, für glänzende Züchtungsfolge. 2. einen silbernen Becher: Dr. C. Russ, Steglitz, für eine Sammlung von Weibervögeln nebst Nestern. 3. 30 *M.* (Stadtpreis): Zeidler, Halle, für eine Collection von Schmuckfinken und anderen Exoten. 4. 20 *M.* (Stadtpreis): Uhlig, Halle, für seltene Papageien. 5. 10 *M.* (Stadtpreis) Schöbe, Halle, für eine Collection exotischer Vögel. 6. je ein Diplom: H. Möller, Hamburg, für seltene und schöne Papageien, Dr. Franken, Baden-Baden, für seltene Exoten in vorzüglicher Condition (Reisvögel), F. Taatz, Halle, für schöne Papageyen, F. Schneider, Wittstock, für ein Pärchen selbstgezüchteter Rosella-Sittiche, C. Volkmann, Halle, für Weibervögel, O. Wiegand, Zeitz, für Züchtungen von Rothrumpfsittichen.

Das unsern einheimischen Sängern und den sonstigen nützlichen Vögeln schädliche Raubzeug (Raubthiere, Raubvögel) war durch gut ausgestopfte Exemplare in sinniger Zusammenstellung zur Anschauung gebracht. Eine sehr umfangreiche, streng systematisch geordnete Collection von Vogeleiern, ausgestellt von W. Schlüter, Halle, musste sowohl das Interesse des Ornithologen, wie auch das des Laien in einem hohen Grade fesseln. Das Preisrichter-Collegium prämiirte mit je einem Diplom: G. Franziscus jun., Wittenberg, für einen Glaskasten mit ausgestopften Vögeln (729), W. Schlüter, Halle, für eine Collection von Vogeleiern (738). — Grosse Anerkennung erwarben sich auch die von Dr. O. Hann, Chemnitz, ausgestellten Embryo-Präparate, die das geheimnissvolle Leben im bebrüteten Vogelei von seinen ersten Anfängen durch alle Stufen der Entwicklung hindurch bis zum vollständig ausgebildeten Vogel zur Anschauung brachten. In gerechter Würdigung der hohen Wichtigkeit dieser Präparate wurde der Aussteller derselben durch das Preisrichter-Collegium mit einem Diplome prämiirt. Dergleichen wurden auch zuerkannt: Dr. Baldamus, Coburg, für sein Werk über Federviehucht, Dr. C. Russ, Steglitz, für seine populären ornithologischen Schriften, C. H. Heiland, Halle, für einen Geflügelhof mit Eierhaus, Berghaus, Halle, für ein Fasanenhaus.

Der bei Gelegenheit der Ausstellung veranstaltete Wettflug von Brieftauben fand am 12. Juni statt. Die Tauben waren vom Pössnecker Brieftauben-Verein eingesandt. Genau um 11 Uhr 30 Minuten wurde der Käfig geöffnet. Die Tauben, eif an der Zahl, erhoben sich gleichzeitig, flogen eine kurze Strecke nach Westen, schlugen dann die directe Richtung nach ihrer Heimath ein und waren in wenigen Minuten den Blicken der Zuschauer entschwunden. Die mit dem Losungsworte „Sedan“ erreichte ihr Ziel in genau zwei Stunden. Dann langte nach weiteren 3 Minuten

„Strassburg“ an, und in kürzeren und längeren Pausen trafen dann auch die übrigen Tauben auf ihren Schlägen ein. Die für diesen Wettflug ausgesetzten Preise erhielten: 1. 20 M. Franz Weithase auf „Sedan“. 2. 10 M. O. Baumbach auf „Strassburg“ und 3. ein Diplom Rudolph Weithase.

Was den durch Verkauf stattgehabten Umsatz anlangt, so war derselbe bei den gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnissen ein ganz beträchtlicher. Derselbe beziffert sich auf nahezu 5000 Mark und mehr als drei Viertel der verkäuflich ausgestellten Gegenstände gingen in andere Hände über. So ist denn auch die diesjährige Geflügel- und Vogel-Ausstellung oben genannten Vereins ein redender Beweis von der erfolgreichen Thätigkeit seiner Mitglieder. Möge der Verein in seinen Bestrebungen beharren!

Halle a./S.

R. TITTEL.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

Pommersches Museum zu Stettin: Die ornithologische Sammlung dieses aufstrebenden Institutes, welches besonders durch den rastlosen Eifer des Dr. H. Dohrn sich schnell entwickelt und Dank der zahlreichen Beteiligung ferner ein stetiges Wachstum erwarten lässt, hat im verflossenen Jahre viele und werthvolle Vermehrung erfahren. Speciell hervorzuheben sind die vielen Sammlungen trefflich präparirter Exemplare, welche Herr W. Schwaitzer, Sohn des Präparators Schwaitzer, in Liberia zusammengebracht. Darunter befindet sich: der seltene Raubvogel *Machaerhamphus Andersoni*, der auch mancher grösseren Sammler noch fehlt, Serien von *Ceryle Sharpei*, *Buceros elatus* und anderen Nashornvögeln, *Tigrisoma leucolophum*, *Himantornis haematopus* u. a. Leider sind seit längerer Zeit Nachrichten von Herrn Schwaitzer ausgeblieben und ist zu befürchten, dass er, wie viele vor ihm, ein Opfer des mörderischen Klimas geworden. Ferneren Zuwachs erhielt die Sammlung durch Vögel von Australien, Neu-Guinea und den Südsee-Inseln, darunter Balg und Scelett der interessanten Taube *Didunculus strigirostris*. Die Provinz Pommern darf stolz sein auf dieses junge Institut, welches schon jetzt nicht allein das Interesse für die Thierkunde anregt und das zoologische Studium befördert, sondern auch werthvollen Stoff für wissenschaftliche Arbeiten bietet.

### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Eier von *Cursorius europaeus* und *Hoptopteris spinosus* werden zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht von

[32] A. NEHRKORN,  
Riddagshausen b/Braunschweig.

Man sucht mit einem wissenschaftlichen Sammler in Verbindung zu kommen, in dessen Revier Gelege und Nester von *Calamoperpe aquatica*, Boie, *Calamodyta cariceti*, Bp., erhalten werden können.

[33] GEORG VOGEL,  
Zürich, Werdmühlestrasse 8.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

Die Alpenvögel der Schweiz, dargestellt von Dr. Carl Stölker in St. Fiden bei St. Gallen (Selbstverlag des Herausgebers) enthaltend photographische Abbildungen von Vögeln, welche in der Schweiz der Alpenregion eigenthümlich sind. Diese Photographien, angefertigt nach selbstpräparirten Exemplaren des Herausgebers durch Gebr. Täschler in St. Fiden, werden in sogenanntem Cabinetkartenformat, auf Quartkarten aufgezogen, in Lieferungen von je 15 Stück in eleganter Mappe zum Preise von Fr. 28 pro Lieferung ausgegeben. Die erste Lieferung liegt gegenwärtig vollendet vor. Wenngleich die Photographie zur Darstellung zoologischer Objecte wenig geeignet ist, da sie allzutreu die Natur wiedergibt, jeden zufälligen Mangel des Gegenstandes, wie die leisesten, durch das Licht bedingten Schattirungen zeigt, während der Zoologe verlangt, dass eine Abbildung die hervorstechenden Merkmale klar markire, dagegen die Verschiedenheiten des Lichteffectes, kurz die rein künstlerische Ausstattung mehr zurücktrete, so sind im vorliegenden Falle doch diese Schwierigkeiten durch die meisterhafte Präparation der dargestellten Exemplare, wie durch die Klarheit der Photographien an sich überwunden und Bilder erreicht, welche den Ornithologen ebensowohl wie den Künstler befriedigen. Es wird dieses Prachtwerk daher jeder ornithologischen Bibliothek, wie jedem Salon-Büchertische zur grössten Zierde gereichen und möge in gleicher Weise Freunden und Besuchern der Schweizer Alpen als Andenken an die grossartige Gebirgsnatur empfohlen sein. A. R.

### Bitte.

Der Unterzeichnete beabsichtigt eine Vogelfauna Oesterreich-Ungarns herauszugeben, wozu ihm bereits reiches Material vorliegt. Damit jedoch diese Arbeit die möglichste Vollständigkeit erlange, ersucht der Unterzeichnete die Besitzer von Sammlungen und Freunde der Vögel, ihn bei diesem Unternehmen mit ihren Erfahrungen unterstützen zu wollen. Ganz besonders erwünscht ist es, genaue Daten über das Vorkommen seltener innerhalb der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie erlegten Arten zu erhalten und werden die betreffenden Mittheilungen gewissenhafte Verwendung finden.

Villa Tannenhof b/Hallein.

Victor Ritter v. Tschusi-Schmidhofen.

Gegen Franco-Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken übersendet HABICHT'S Buchhandlung in Bonn ebenfalls franco das als Sammlungs- und Tauschkatalog für Vogel- und Eier-sammler sehr geeignete

„Verzeichniss sämtlicher im nördlichen Deutschland bisher im Freien beobachteten Vogelarten“ mit lateinischen (Nomenclatur nach Blasius) und deutschen Namen, (Separatabzug aus Borggreve's Vogelfauna), in welchem die Brutvögel, Zugvögel und Zuggäste durch verschiedenartigen Druck kenntlich gemacht sind. [34]

Ein Abonnement auf: Dresser's „The Birds of Europe“ ist unter günstigen Bedingungen verkäuflich abzutreten. Erschienen sind bis jetzt vier Jahrgänge in 48 Lieferungen. Nähere Auskunft erteilt die Redaction.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 5.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. September 1876.

## Ein Haus-Rothschwänzchen (*Ruticilla tithys*) im Walde brütend.

Von H. Hesselink.

Es verläuft für den eifrigen Naturforscher, welcher es mit seiner Zeit übereinbringen kann, die Vögel täglich zu beobachten, gewiss selten ein Jahr, in dem er nicht über die Lebensweise der gefiederten Thiere einige interessante Beobachtungen macht.

Natürlich stellen nicht alle Gegenden dem Liebhaber für seine Forschungen ein gleich ergiebiges Beobachtungsgebiet dar. Auch in Niederland, das verhältnissmässig ausserordentlich reich an Vogelarten ist, hat man Provinzen, wo nur sehr wenig Arten vertreten sind.

Danach gerechnet mögen wir mit der Provinz Groningen wohl zufrieden sein, hier findet der Beobachter für seine Erforschungen ein sehr reiches Feld, das jeder wahrnimmt, welcher hier einige Zeit verweilt.

Auch hoffe ich später, den deutschen Vogelfreunden eine Uebersicht der gefiederten Thiere zu geben, welche hier brüten, durchziehen, überwintern und verirren, wozu viele Arten gehören, welche man in dieser nördlichen Provinz gar nicht suchen sollte.

Zu den Vögeln, welche früher hier gar nicht zu finden waren, gehört auch der obengenannte. Im Jahre 1840 wurden die ersten Hausrothschwänzchen bemerkt. Leider verweilten die Vögel nur einige Wochen, um dann wieder fortzuziehen. Dies wiederholte sich bis 1855. In diesem Jahre wurde das erste Paar von Herrn Gärtner Roemers auf dem Dache seiner Wohnung brütend angetroffen, zum Befremden der Vogelkenner jener Zeit.

Seitdem wurde unsere Stadt immer mehr von Hausrothschwänzchen bewohnt und gegenwärtig ist die Art schon einer der allgemeinsten Brutvögel. Ausserhalb der Stadt hatte ich ihn vor 1875 niemals angetroffen.

Es war den 16. Mai 1875, als ich in einem ziemlich ausgebreiteten Eichenwald, 1 1/2 Stunden entfernt von Groningen nach Nestern der *Sylvia rufa* suchend, um meine Sammlung mit neuen Exemplaren wieder anzufüllen, in

einem Strauche, ungefähr in der Höhe von 3 Fuss, ein Nest fand, ähnlich dem von *Ruticilla phoenicurus*, jedoch nicht mit Federn ausgepolstert. Das einzige Ei war ganz weiss, und hatte auf der Basis nur einige wenige feine braune Punkte — mir war es unbekannt, denn obgleich es sehr der *Ruticilla tithys* ähnelte, konnte ich es dafür doch nicht halten. Weil das Nest sehr leicht zu finden war, und viele Knaben und Vogelsteller hier passirten, konnte ich das Ei nicht liegen lassen, ohne Gefahr es zu verlieren und beschloss, es mit nach Hause zu nehmen.

Am folgenden Morgen war der erste Gang natürlich nach dem Neste; ich fand zu meinem Erstaunen wieder ein Ei darin, aber nun ein schneeweisses, ganz ungefleckt, zum Verwechseln ähnlich mit den Eiern obengenannter Art.

Auch dieses nahm ich mit, legte aber des Abends ein sehr leicht gefärbtes Ei der *R. phoenicura* wieder ein. Meine Erwartung wurde nicht getäuscht; der 18. Mai brachte wieder ein Ei, so auch der 19. und 20. Nun schien die Mutter die Hoffnung aufzugeben, ein vollständiges Gehege zu erhalten, denn kein Ei war mehr zu finden; ich nahm zuletzt auch das leere Nest mit. Wohl hatte ich nun ein geflecktes und 4 ganz weisse Eier, doch es gelang mir niemals, die Eltern zu sehen, wie viel Mühe ich mir auch gab. Ein tüchtiger Ornitholog, welchem ich eines dieser Eier zur Bestimmung gesandt hatte, hielt es auch für eines der *R. tithys*, erstaunte jedoch, als er hörte, dass sie im Strauche gefunden waren.

Am 23. August brachte mir ein Vogelsteller einen Vogel, welchen ich für *R. tithys* erkannte. Dieser hat wochenlang im Walde gelebt, auch, wie der Mann mir versicherte, eine Brut glücklich ausgebracht; die Eltern mit ihren Jungen waren noch täglich da wahrzunehmen. Der Geschossene war ein Junges, die Schwanzfedern noch sehr wenig ausgebildet. Ich eilte, mir die Brutgegend anzusehen und hatte bald die Gelegenheit, Eltern und Junge zu beobachten. Ungefähr bis zum October verweilten sie da. Zum Ueberflusse brachte mir mein Nachbar im Juli auch noch ein Rothschwanz-Nest mit 4 Eiern. Unglücklicherweise waren sie schon stark bebrütet und dadurch für meine Sammlung werthlos. Auch dieses Nest fand er auf einem

alten Walle zwischen Sträuchern, jedoch waren hier Federn vorhanden.

Da man nun in den Werken von: Bädcker (Eier und Vögel Europas), Brehm (Gefangene Vögel und Illustriertes Thierleben) Friedrich Schlegel etc. immer liest, dass das Hausrothschwänzchen ausschliesslich in Städten und niemals im Walde brütet, meinte ich die wunderbare Abänderung vom Brutorte den Lesern Ihres Blattes mittheilen zu müssen. Vielleicht dass schon mehrere Vogelkenner in Deutschland ähnliches bemerkt haben. Sehr gern wünschte ich das zu wissen, denn erst dann kann ich mit Sicherheit annehmen, dass es keine ausserordentlichen Ursachen sind, welche den Hausrothschwanz von der Stadt in den Wald gebracht haben. Wenn ich diesen Sommer wieder Nester da antrefe, werde ich es mittheilen.

Groningen in Niederland, Mai 1876.

## Ornithologische Notizen eines Neunzigjährigen.

### II. Die Schädlichkeit der Dompfaffen.

In einem englischen Sporting Journale wird darüber geklagt, dass die Dompfaffen oder Gimpel Aepfel- und Birnenbäume ruinirten, indem sie nämlich die jungen Blätterknospen derselben abpicken, wodurch dann diese Zweige im Winter oder Frühlinge absterben, und dass ein einziges Dompfaffenpaar in einer Woche einen ganzen Morgen Baumgarten zu verderben im Stande sei. Ein grösserer Unsinn kann nicht erdacht werden und kennt der Verfasser jenes Aufsatzes entweder gar keinen Dompfaffen, oder er hat noch nie einen ganz durch Raupenfrass beschädigten Baumgarten gesehen. Ich wüsste wenigstens solche Beschädigung der ersten Frühlingstrieb der Aepfel- und Birnenbäume nur den Raupen zur Last zu legen. Dagegen kenne ich auch diese mir so verhassten Dompfaffen zur Genüge, daher ich sie auch stets todtzuschliessen suchte, sobald ich sie im Frühlinge in meinen Baumgärten antraf und hierzu auch meinen Gärtner beauftragte, indem der Schaden den sie den Obstgärten thun, wenn sie Ruhe haben, wenn auch in ganz anderer Art als in jenem Aufsätze angegeben, nicht unbeträchtlich ist.

Jene Zeilen dienen wieder zum Beweise, welche ganz irrige Angaben über die Lebensweise mancher Vögel oft in öffentlichen Blättern vorkommen, und erlaube ich mir daher, nach meiner langjährigen ununterbrochenen Erfahrung, den so ganz eigenthümlichen Schaden, den der Dompfaffe ausnahmsweise einigen Sorten Obstbäumen thut, bei dieser Gelegenheit beschreiben zu dürfen und hierfür den Beweis durch alte, glaubwürdige, noch lebende Augenzeugen anzubieten, im Falle die Wahrheit meiner mindestens 60jährigen Beobachtung, so paradox sie vielleicht Manchem klingen mag, bezweifelt werden möchte.

Sobald im Frühlinge die Knospen der Kirschenblüthe sich entwickeln und dem Aufbrechen nahe sind, finden sich auch die Dompfaffen in den Kirschbaum-Obstgärten ein und fressen den inneren Keim dieser Blüthe, indem sie, um diesen zu erlangen, die ganze Knospe zerstören, die man dann unter dem Baume findet, wodurch derselbe blüthenlos geworden, nicht die geringste Frucht später trägt. Sie müssen eine Lieblingsnahrung in dieser Blü-

thenknospe finden, da man sie zur Zeit derselben fast nirgend als in den Kirschen-Obstgärten antrifft. Dies wäre nun freilich nichts besonderes, da man so oft zweifelhaft ist, worin mancher Vogel seine genügende Nahrung suche, wenn man ihn so häufig an Orten findet, wo man durchaus nicht glaubt, dass solche für ihn vorhanden sei.

Sonderbar und unerklärbar ist es aber, weshalb des Dompfaffe lediglich allein die Blüthen der Maikirsche zerstört, um darin seine Nahrung zu finden und dieser nie bei irgend einer nur denkbaren Kirschen- oder gar Kernobstsorte versucht. In meinen Obstbaumgärten stehen ausser der Maikirsche fast alle bekannten Kirschenorten, aber noch nie habe ich sowohl wie mein Gärtner oder sonst in meinem Baumgärten arbeitende Leute, einen Dompfaffen in einem anderen Kirschbaum getroffen und deren Knospen im geringsten beschädigen gesehen. Es muss sich, wie schon erwähnt, in der Maikirschenblüthe eine besondere Lieblingsnahrung des Dompfaffen befinden, die ihm keine andere Kirschblüthe bietet; wie aber unterscheidet er den Maikirschenbaum von jeder anderen Kirschart, was mir unmöglich war, wenn ich auch um die Zeit, wo derselbe die Zerstörung der Knospen der Maikirschenblüthe vornimmt, deren Knospen mit denen anderer Kirschenarten aufs sorgfältigste, sogar mit der Loupe verglich, und was selbst ein erfahrener Pomologe nicht im Stande sein wird.

Wird dieser Zerstörer der lieblichen Maikirsche, die wegen ihrer Fröhreife am vortheilhaftesten zu verwerthen ist, nicht verjagt, oder was am erfolgreichsten ist, nicht getödtet, sind ein oder zwei Paar Dompfaffen, wenn sie Ruhe haben, im Stande, während einer Woche sämtliche Maikirschenblüthen in einem Baumgarten zu vernichten. Ist er hiermit fertig, kömmt die Reihe an die sich etwas später entwickelnde Blüthe der Pflaumen, die er auf gleiche Weise zerstört. Ob er unter den verschiedenen Pflaumenarten eine Ausnahme trifft, wie er es bei den Kirschen thut, habe ich nicht ermitteln gekonnt, indem er, sobald er bei dieser Untugend betroffen, todtgeschossen wurde. Auf den Gärten befreundeter Gutsbesitzer in der Nachbarschaft habe ich in gleicher Weise diese böse Gewohnheit des Dompfaffen beobachtet, wo mir der Gutsherr klagte, dass die Blüthen seiner sämtlichen Maikirschenbäume an der Erde lägen, wovon er die Veranlassung nicht ermitteln könne, und ich ihm dann ein Paar noch im Baum sitzende Dompfaffen zeigte, denen aber auch bald das Handwerk mit der Flinte verboten wurde.

### Ein Wort über den Staar, *Sturnus vulgaris*.

Die auffallende Vermehrung des Staars hat wohl ohne Zweifel ihren Grund in dem Entgegenkommen, das ihm von Seiten des Menschen gebracht wird, namentlich durch Anbringung von Nistkästen und Herrichtung passender Brutstellen. So erfreulich diese Thatsache ist und so grossen Nutzen sie der Landwirtschaft gebracht hat, so kann doch nicht gelegnet werden, dass andere Vogelspecies durch das Ueberhandnehmen der Staare in ihrer Existenz beeinträchtigt worden sind. Es werden jährlich so viele Staare ausgebrütet, dass bei Weitem nicht alle nach ihrer Zurückkunft passende Nistorte finden können und aus diesem Grunde treiben sich Schaaren von Hunderten und Tausenden den

ganzen Sommer hindurch auf Feldern und Wiesen umher; wenigstens habe ich diese Beobachtung schon seit Jahren bei Schwerin und an anderen Orten gemacht.

Soweit wie möglich werden, da die hergerichteten Nistkästen lange nicht ausreichen, alle vorhandenen Höhlen in alten Bäumen jeder Art, sowie netter Dachrinnen u. s. w. in Beschlag genommen, und dadurch andere Höhlenbrüter nicht unwesentlich in ihrem Brutgeschäft beeinträchtigt, zumal die Staare schon früh im Jahre von den vorhandenen Höhlen Besitz ergreifen und den andern Höhlenbrütern zuvorkommen. Unter anderen werden namentlich die Vögel mittlerer Grösse, wie Spechte, Wiedehopfe, Mandelkrähen, kleine Eulen, Dohlen, auch Hohltauben u. s. w., unter der Massenvermehrung der Staare zu leiden haben, und habe ich thatsächlich in diesem Jahre viele Bruthöhlen, die bisher von anderen Vögeln benutzt wurden, von Staaren besetzt gefunden. Da die eben genannten Vögel der Forstwirtschaft und auch in anderer Weise der Landwirtschaft von grossem Nutzen sind, die Thätigkeit der Staare aber hauptsächlich den Feldern und Wiesen zu Gute kommt, so wird dem Walde mehr und mehr die nutzbringende Thätigkeit der anderen Höhlenbrüter entzogen in dem Maasse, wie die Individuenzahl der Staare zunimmt.

Wenn hiermit nun auch nicht gesagt sein soll, dass ein Vernichtungskrieg gegen die Staare in Scene gesetzt werden müsste, so wäre doch wohl die Erörterung der Frage angezeigt, in welcher Weise die anderen Höhlenbrüter in ihrem Rechte zu schützen sind. Die Entscheidung, ob dieser Zweck zu erreichen ist dadurch, dass man eine grössere Anzahl alter Bäume im Walde belässt, oder dass man der unbeschränkten Vermehrung der Staare einigen Einhalt thut durch Einziehen eines Theiles der Nistkästen oder in noch anderer Weise, muss wohl von kompetenter Seite getroffen werden.

Wenn die Vermehrung der Staare in dem Maasse zunimmt, wie in den letzten Jahren, so ist eine Reduction des jetzigen Artenbestandes unserer Vogelfauna wohl unausbleiblich, denn ein bestimmtes Gebiet vermag ja auch nicht eine unbeschränkte Anzahl von lebenden Wesen zu ernähren. Da nun jede andere Vogelspecies ihre Existenzberechtigung hat und den ihr angewiesenen Platz in der Schöpfung auszufüllen hat, so darf man wohl nicht zugeben, dass durch Ueberwucherung einer einzigen Art und auf Kosten des einseitig schaffenden Nutzens derselben andere ebenso nützliche Arten verdrängt werden.

Vielleicht wird diese Notiz dazu beitragen, dass diese Angelegenheit einer kompetenten Prüfung unterzogen wird.  
C. WÜSTNEI.

### Die Versendung frisch erlegter Vögel zur heissen Jahreszeit.

Schon mancher Naturfreund, der fern auf dem Lande lebt, wird die Erfahrung gemacht haben, dass dieser oder jener seltene Vogel ihm in die Hände gekommen, die herrschende Hitze und die Schwierigkeit des Verkehrs, ihm aber solchen entweder vor der Zeit oder während der Versendung verderben liessen. Eine Menge der seltensten Vögel gehen zur Sommerzeit durch fehlerhafte Behandlung zu Grunde und bringen den Conservator, welcher dieselben

zur Behandlung bekommt, nicht selten in die grösste Verlegenheit, indem er oft nicht weiss, was er mit dergleichen verwesenen Dingen anfangen soll.

Da nun das Centralblatt für Ornithologie auch für Besprechungen practischer Angelegenheiten sich erboten, so glaube ich manchem Leser desselben einen Dienst zu erweisen, wenn ich aus meiner langjährigen Praxis einige Fingerzeige gebe, um diesen Uebelstand möglichst ganz zu beseitigen, und es würde mich freuen, wenn solchen Folge gegeben werden sollte.

Grade der Hochsommer und oft noch der ziemlich heisse Herbst, bringen uns nicht selten die interessantesten Vögel im Jugendkleide, wie z. B. junge Schreiadler und Flussadler, Schlangenadler und viele andere Vögel mehr, welche um diese Zeit sich zum Abzuge rüsten und vorher oft weit umher streifen. Die oft höchst interessanten Jugendkleider vieler Vögel fallen in diese Zeit und sind deshalb schwierig zu erhalten, weil der jugendliche Körper vermöge seiner Ausbildung viel säftereicher und darum auch schnellerer Zerstörung durch die Hitze ausgesetzt ist als der ältere Vogel.

Um nun möglichst vorsichtig zu verfahren, ist es sehr zu empfehlen, allen Vögeln unmittelbar nach dem Tode, also schon auf der Jagd, ein Bäuschchen Zeitungspapier oder Werg oder auch trockenen Sand in die Mundhöhle und den Schlund zu stopfen, wodurch die schnell zersetzende Speichelflüssigkeit aufgesogen und die Fäulniss verlangsamt wird.

Bei Raubvögeln, Möven und anderen ist sehr zu empfehlen, sie auszukröpfen, das heisst etwaigen Frass von der Brust aus nach dem offenen Schnabel zu auszudrücken und dann erst den Schlund zu verstopfen. Das Ausweiden der Vögel durch einen Schnitt in den Bauch widerrathe ich ganz, weil solches selten mit der nöthigen Vorsicht geschieht und durch Beschmutzen des Bauchgefieders oft mehr verdirbt als verbessert.

Sobald man von der Jagd nach Hause gekommen, nimmt man den Pfropf aus dem Schlund wieder heraus, füllt eine kleine Spritze mit Brennspiritus, dem, wenn man es haben kann, etwas Carbolsäure beigegossen, hält den Vogel am Oberschnabel in die Höhe und führt die Spritze möglichst tief in den Schlund ein, um mit schnellem Druck, nicht nur die Speiseröhre, sondern wo möglich auch den Magen noch vollzuspritzen, worauf wieder ein neuer Wergpfropf in den Schlund eingeführt wird.

Betrifft es einen Wasser- oder Sumpfvogel, dessen Eingeweide leicht verwesen, so kann man auch dieselbe Flüssigkeit durch den After in den Darmkanal einspritzen, nachdem man denselben verkehrt in die Höhe hebt und auch hier die Oeffnung gleich verstopft.

Wenn dieses geschehen, Sorge man sofort für die Versendung und belege etwaige Blutstellen des Gefieders mit in Wasser getauchtem Druckpapier, welches den Zweck hat, das Blut eher zu erweichen als durch die Trockenheit hart werden zu lassen. Hierauf wickle man denselben gut in Papier ein, bringe ihn in ein entsprechendes Kästchen mit trockenem Verpackungsmaterial, wozu Papier, Stroh, Heu und sogar Hobelspähne gut zu gebrauchen sind. Betrifft es mehrere Vögel, so sind solche durch reichliche Verpackung von einander fern zu halten. Grade auf diese

Vorsicht kommt auch vieles an, indem ein Stoff da sein muss, der die entbundene Feuchtigkeit aufzunehmen im Stande ist, während wenig Material oder sogar feuchtes Moos oder Gras, die Fäulniss nur befördert, statt verhindert.

Aus dem soeben Gesagten geht auch hervor, dass man zur warmen Jahreszeit keine Versendungen in blossen Packeten machen darf, weil etwaiger Druck von Aussen höchst nachtheilig einwirkt und die Fäulniss befördert.

Auf diese Weise behandelt, habe ich schon die seltensten Thiere aus weiten Entfernungen, bei oft 4 — 5 tägigem Transport, im besten Zustand erhalten und nehme dergleichen Zusendungen auch jederzeit gern entgegen.

Stuttgart, Anfang August 1876.

L. MARTIN  
Werder-Strasse 9.

### Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Die Jahresversammlung der Gesellschaft findet zu Berlin, in den Tagen vom 13. bis 16. September d. J. statt. Sie ist zugleich mit der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens einer Gesellschaft Deutscher Ornithologen verbunden. Die specielle Einladung ist an sämtliche Mitglieder versandt und wäre eine vorherige Anmeldung bei dem geschäftsführenden Secretair, Prof. Dr. Cabanis, Berlin S. Brandenburg-Str. 64, erwünscht. Freunde der Ornithologie, welche sich der Gesellschaft anschliessen oder die Jahresversammlung als Gäste besuchen wollen, werden hiermit freundlichst eingeladen, jedoch ist für solche die vorgängige Anmeldung unerlässlich.

Um rechtzeitiges Eintreffen zur Vorversammlung am Mittwoch den 13. September Abends 8 Uhr im Sitzungslokal, U. d. Linden No. 13 wird angelegentlichst ersucht.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

Notiz für Vorsteher zoologischer Gärten.

Auf meinen Reisen versäume ich es nie, sobald ich eine Stadt berühre, in der sich ein zoologischer Garten oder Museen befinden, dieselben zu besuchen. Sehr häufig hatte ich auch das Vergnügen, die Leiter dieser Institute kennen

### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Von selbst gesammelten westafrikanischen Eiern habe ich Gelege von *Hyphantornis nigerrimus* und *personatus*, à Stück 75 Pfennige, abzugeben. [37]  
Jacobikirchstr. 3, Berlin S. Dr. REICHENOW.

Schöne Gelege von *Perdix francolinus* und *Calamoherpe fluviatilis* hat abzulassen Wilh. Schlüter in Halle a. S. [39]

Bälge des Schrei-Adlers *Aquila naevia*, aus Nord-Deutschland, werden zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten erbittet Neustadt, in Oberschl. [40] Dr. KÜTTER, Oberstabsarzt.

### Thiere in Tausch abzugeben.

A. Lebende: Schwarze Faraglione-Eidechsen von Capri, grüne Mauereidechsen aus Neapel, dagegen werden Camäleone und *Lacerta vivipara* gesucht.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

zu lernen und konnte dann so das mir hauptsächlich Sehenswerthe in kurzer Zeit in Augenschein nehmen und ein Urtheil fällen. Nach den zoologischen Gärten zogen mich auch Sonderinteressen, indem ich hier meine oologischen Sammlungen zu completiren hoffte. In den meisten Fällen musste ich aber leider erfahren, dass die unbenutzt gebliebenen Eier hier fortgeworfen würden, oder wenn noch vorhanden sich in den Händen der Wärter befanden, die höchst erstaunt waren, wenn ich sie darauf aufmerksam machte, dass z. B. ein Ei vom *Ibis rubra* immerhin einen hohen Werth hätte. Nicht weniger rationell verfährt man in einzelnen Gärten mit den crepirten Thieren. Wo sollen wir damit hin, hörte ich wohl fragen, oder, wer zahlt uns etwas dafür? Dass die Wissenschaften zu Gemeingütern geworden sind, und dass die Freunde und Pfleger derselben sich täglich mehren, wird wohl Niemand leugnen. Fast jede Schule legt jetzt ein kleines Museum an, um die naturwissenschaftlichen Vorträge damit zu unterstützen. Das Interesse besonders für die Ornithologie ersieht man aus den vielen Localvereinen, die sich in neuester Zeit gebildet haben. Auch das ornithologische Centralblatt entsprach einem allgemein gefühlten Bedürfniss und macht es sich zur Aufgabe, den Verkehr unter den Ornithologen zu vermitteln. An Absatzquellen dürfte es nach meiner Ansicht den zoologischen Gärten nicht fehlen; man greife nur die Sache von der richtigen Seite an. In jeder Stadt, in der sich ein zoologischer Garten befindet, wird auch Jemand anzutreffen sein, der das Abbalgen von Säugethieren und Vögeln versteht; ist dies nicht der Fall, so genügen wenige Unterweisungen, dies zu lernen. Die Direction des Gartens bewahrt die Bälge aller gefallenen und präparationsfähigen Thiere auf und offerirt dieselben von Zeit zu Zeit in diesen Blättern. Ebenso können die Eier gesammelt und erhalten werden. Ein Wärter wird bald das Behandeln derselben lernen und erhält hierzu aus den Naturalienhandlungen von Schlüter in Halle a./S. und Dr. Rey in Leipzig die nöthigen Instrumente und Instructionen.

A. NEHRKORN.

B. In Spiritus: *Lacerta muralis neapol.*, *L. faraglionensis*, *L. ocellata*, *L. viridis*, *Platydictylus facetanus*, *Bipes Pallasii*, *Coronella laevis*, *Tropidonotus tessellatus* und *facetanus*, *Elaphis Aesculapii*, *Axolotl*, *Macropoden*; dagegen werden *Lacerta Oxycephala*, *Ophiops* und andere Lacertiden gesucht. [38]  
Dr. J. von BEDRIAGA in Heidelberg.

In meiner Ausstellung urweltlicher und gegenwärtiger Thiere etc. in Berg bei Stuttgart, sind fortwährend schöne Versteinerungen von Ichthyosauren, Fischen, Ammoniten etc. aus dem Lias des schwäbischen Jura; ferner naturgetreu gemalte Gypsabgüsse des *Belodon Kapffi*, des *Labyrinthodon* u. a. aus der Trias, zu billigen Preisen zu haben. Auch werden taxidermische Aufträge jederzeit bestens ausgeführt. Gefällige Adressen bitte ich nach meiner Wohnung, Werderstrasse 9 in Stuttgart, richten zu wollen. [35]  
L. MARTIN.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 6.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. September 1876.

### Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser.

Von Dr. G. Fr. Hermann Müller in Berlin.

#### Einleitung.

1. Die Zusammenstellung der nachfolgenden Mittheilungen, deren Inhalt von mir bis in die kleinsten Kleinigkeiten vertreten wird, ist bei zufälliger Gelegenheit (Januarsitzung der hiesigen ornithologischen Gesellschaft 1875) durch Herrn Dr. Brehm veranlasst. — Diese Mittheilungen beziehen sich auf Girlitze, 1871, Stieglitze, Dompfaffen und Zeisige, 1871—76, beiläufig auch auf Kanarien und Sperlinge, seit 30 und 3 Jahren. Sie zerfallen in 4 Abtheilungen: I. Futterarten, II. Zuchtungsversuche, III. Zeisig-Idyllen und IV. Einzelheiten.

2. Sämtliche Versuche habe ich lediglich zu meiner eigenen Belehrung angestellt. Ihre Veröffentlichung dürfte übrigens auch anderen Vogelliebhabern nicht unwillkommen sein; denn einmal werden mit billigen Vögeln selten so anhaltende und sorgsame Zuchtungsversuche gemacht, und ausserdem haben sich hierbei eine Anzahl Thatsachen herausgestellt, welche bisher entweder noch gar nicht beobachtet oder todgeschwiegen sind. Beruht es doch auch nur auf einem Zufalle, dass die meinigen zur Veröffentlichung gelangen.

Zu diesen, wie ich glaube, neuen Thatsachen gehört das dritte Verfahren der Jungen zum Sperren, die dritte und vierte Einladung der Jungen zur Sperren, die gewaltsame Einschlebung des Futterbreis, einige Punkte aus dem Kapitel *Naturalia non sunt turpia*, die Milbenjagd im Neste, auf Eiern und Jungen und vielleicht noch Anderes.

3. Da ich meine sämtlichen Beobachtungen — welche zum Theil unter dem Leibe der Brütererinnen hin bis auf den Grund des Nestes und bis in das Innere der Vögel reichen — einzig und allein der ausserordentlichen Zutraulichkeit und einigen Eigenthümlichkeiten meiner Vögel verdanke, so ist es mir willkommen gewesen, dass die Herren Dr. Bolle, Brehm, Prof. Cabanis, Justizrath Golz, Dr. Reichenow, Sanitätsrath Tichy die Natur dieser resp. legenden, brütenden und fütternden Vögel im All-

gemeinen, nebenbei auch die in die Stube lockbaren Strassensperlinge kennen gelernt; dass fünf der genannten Herren meinem Hauptbeobachtungsvogel Gelegenheit geboten haben, auch in ihren Händen frei zu brüten, und, sobald eine Flocke Wolle gereicht wurde, gleichzeitig zu nisten, und dass mein grösstes ornithologisches Wunder (wenn der Ausdruck zulässig ist), nämlich ein Kanarienvogel, welches binnen 16 Monaten (6. Mai 1875 bis Mitte Sept. 1876\*) ohne Unterbrechung 18 Brütungen mit 80 Eiern, aber nur 10 Jungen, vollzogen hat, in den ungewöhnlichen Monaten von den Herren pp. Tichy im October, November, December, Januar, Februar, März, auch noch im April und Mai; Bolle im November und Schalow, Protokollführer der ornithologischen Gesellschaft, im Januar besichtigt worden ist.

4. Nach einem Gespräche mit Herrn Dr. Brehm im Sommer 1871 habe ich die kleinen Züchtungsergebnisse der vorangegangenen 3 Monate frisch aus dem Gedächtniss aufgeschrieben und einige laufende Notizen hinzugefügt, dagegen von 1872 bis heute ausführliche Tagebücher angelegt. Während daher für 1871, das belehrendste und interessanteste Jahr für mich, nur die Thatsachen, ohne bestimmte Zeiten, verbürgt werden können, geschieht beides für die folgenden Jahre.

#### Erste Abtheilung.

##### Futterarten.

5. Meine Vögel erhalten ohne Ausnahme ihr Futter aus einem Magazin und alles zusammengerechnet wol fünfzigerlei Speisen, nur in verschiedenen Verhältnissen. Dieser reich besetzten Tafel verdanken sie wohl ihr fröhliches Gedeihen und ihre Leistungsfähigkeit. Ich möchte mir daher, auch anderen zu Liebe, erlauben, wenigstens einzelner wilder Futterarten zu erwähnen, welche leicht in grösserer Menge zu gewinnen sind, den kleinen Körner-

\*) Den Endtermin vermag ich augenblicklich (3. Sept.) nicht anzugeben, denn die seltsamen Vögel brüten noch und werden das Geschäft noch 8—14 Tagen fortsetzen. Fernere Brütungen werde ich nicht gestatten, um das Weibchen im nächsten Jahre zu neuen Versuchen zu verwenden.

fressern vorzüglich munden und doch nur wenig im Gebrauch zu sein scheinen. — Einige ganz bekannte füge ich nur hinzu, um über ihre Gewinnung, Verspeisung und Wirkung einzelne Bemerkungen anzuknüpfen.

6. Auf Melde (*Melle, Chenopodium album*) haben mich vor einigen Jahren Sperlinge aufmerksam gemacht, welche zur Reifezeit unter ihr schaarenweis sitzen, sei es, um den abgefallenen Samen, oder wahrscheinlicher, die am Kraute zahlreich sich aufhaltenden Insecteneier und Larven aufzusuchen. — Ich vermag meinen Lieblingen keine grössere Freude zu bereiten, als wenn ich ihnen einige in Wasser gestellte Stauden zur freien Benutzung übergebe. Die ganze Kolonie, Zeisige zumal, eilt dann herbei, um sie den grössten Theil des Tages nicht wieder zu verlassen.

7. Nachtkerze (*Oenothera biennis*) ist ein eben so beliebtes Futter, zumal im erst reifenden milchigen Zustande. Giebt man den Vögeln ganze Stengel, dann zerpalten sie die dicht übereinander sitzenden Fruchtschläuche von oben bis unten in 6—8 Theile, wie schlechtes holziges Bast. Abgerissene einzelne Schläuche werden auf die Sprossen getragen, mit den Füssen festgehalten und in gleicher Weise bearbeitet. Ein Hänfling erleichtert sich die Mühe dadurch, dass er, auf dem Boden sitzend, den Schlauch am dicken Ende erfasst und den Samen ausschüttelt. Das Anklängen der harten Körner mag ihn belehren, wie lange die Arbeit fortzusetzen ist. — Die Dompfaffen nehmen nur den ausgefallenen Samen auf.

Diese Pflanze wächst auf dem schlechtesten Sandboden heerdenweise und ist leicht erkennbar. Jedem Wurzelstocke entspriessen 3—10 starre Stengel. Alle Entwicklungsstadien sind gleichzeitig vertreten: an der Spitze weithin leuchtende schwefelgelbe Blüten und dann abwärts grüne, reife und überreife Fruchtschläuche. Auf dem jetzt verbotenen Walle des Exercierplatzes hinter der Ulanenkaserne, bei den Schuppen des Lehrter Bahnhofs nach der Spree zu und hinter dem zoologischen Garten findet sich diese Pflanze in grossen Mengen. Mit Hilfe eines scharfen Messers und eines aufgespannten Regenschirms kann man in kurzer Zeit eine reiche Ernte halten. Dieser Samen verdiente als Ergänzungsfutter ein Handelsartikel zu werden.

8. Distelsamen bildet für meine sämtlichen kleinen Körnerfresser eine ausserordentliche Delicatesse, selbst für Dompfaffen, obgleich sie an jedem Korne ungewöhnlich lange zu mummeln haben. Im Interesse der Vögel und ihrer Besitzer ist es daher zu bedauern, dass die Distel-Ernte eine sehr mühsame und unergiebig ist, zumal wenn man sich an die falschen Firmen wendet. Ein Liter reiner Distelkerne ist mit 15 Mark noch so niedrig bezahlt, dass die armen Sammler dabei kaum das Salz verdienen.

9. Die Acker- oder Spitzdistel (*Cirsium arvense*) wuchert im Getreide als lästiges Unkraut, auch in neuen Schonungen in zahllosen Exemplaren. Ohne scharfe Stacheln, zumal unterhalb des Kopfes, setzt sie der Ernte keine empfindlichen Schwierigkeiten entgegen; nur die überreiche Wolle ist lästig. Trotz der zahlreichen Kerne bleibt die Ausbeute unbedeutend wegen der Kleinheit des Samens. Den feinen Zeisigschnäbeln sind sie höchst willkommen.

10. Die Königs- oder Wegedistel (*Cirsium lanceolatum*) findet sich ungleich sparsamer an Gräben, Waldsäumen und in Schonungen. Ausserdem wehrt sie sich

gegen Beraubung durch sehr scharfe Stacheln. Der zahlreiche Samen ist gross, aber auch so hart, dass ihn selbst der geübteste Stieglitzschnabel nur mühsam abzuspelzen vermag.

Die an sich sehr gutmüthige Wiesendistel (*Cirsium oleraceum*) mit weissgelblichen Blüten hat die Unart, dass sie leicht zu unbequemen Pfändungen führt. Und mit Recht; denn sie wächst auf feuchten Kulturwiesen, deren Betretung grossen Schaden anrichtet.

11. Die Brachdistel (*Carduus nutans*) verdient die meiste Beachtung, denn sie findet sich auf Brachfeldern in zahllosen Exemplaren, ist mässig stachlich und liefert gute Ausbeute. Dieselbe würde noch ungleich bedeutender sein, wäre diese Pflanze nicht ein beliebter Tummelplatz für viele verschiedene kleine Insectenlarven (Schmetterlinge, Käfer und besonders Fliegen). Sie verspeisen zwar nur das Fleisch des Tellers, verursachen dadurch aber eine Verkümmern der nächsten Kerne, welche überdies wie die Wolle, nur schwer aus dem zusammengeschrumpften Fleische herauszuziehen sind. Die mit ihrer Wolle weithin prahlenden und einladenden Distelköpfe sind die kränksten und allerschlechtesten. Hat man sie aber einmal geschnitten und möglichst entfernt, dann möge man sie aufbewahren und den Vögeln vorlegen. Aus einem grossen kranken Exemplare, welche ich möglichst sorgfältig entleert habe, zog ein neben mir sitzender Stieglitz in wenigen Minuten noch 85 Kerne. — Durch Distelsamen sind an Abzehrung erkrankte Stieglitze wieder genesen.

Um eine gute und leichte Ernte zu erzielen, müssen nur gesunde Distelköpfe berücksichtigt werden. Sie sind leicht erkennbar: sie verstauben stets von der Mitte aus; wegen ihrer Unscheinbarkeit müssen sie freilich aufgesucht werden.

Die starke Verwüstung durch Insectenlarven, welche viele Samenkerne zurückhält, gereicht den Vögeln im Winter zu grösserem Segen, als die weite Zerstreung der einzelnen Kerne aus gesunden Disteln.

Die zurückgehaltene dichte Wolle macht es den Stieglitzen schwer, den Werth der Köpfe zu erkennen; sie müssen daher den Teller durchtasten. Sobald sie das Vorhandensein von Kernen an kleinen Unebenheiten erkennen, stossen sie ununterbrochen mit grösster Sicherheit auf diese Stelle, drücken das Fleisch dadurch nieder und vermögen den Kern leichter zu fassen und heraus zu ziehen. — Jeder Distelkopf wandert unzählige Male von einem Schnabel zum andern. Der Tastsinn der Schnabelspitze muss ausserordentlich fein entwickelt sein.

Die beste Zeit der Distelernte fällt in den Juli. Die zuerst und zuletzt (im September und October) reifenden sind die lohnendsten.

Neben den vorstehenden Pflanzensamen und den Disteln gleichstehend ist *Centaurea jacea* eine sehr beliebte Speise; ebenso Sauerampfer, grüner milchiger Hafer, alle Arten von Hirse, Hirsegras, (*Panicum miliaceum, P. viride, P. Grus Galli etc.*); auch wilder, zurückgebogener Fuchschwanz (*Amarantus retroflexus*) und hundert andere kleine Sämereien.

12. Die Erbeutung des Erlensamens im vollständig reifen Zustande macht den Zeisigen und Stieglitzen keine Schwierigkeit, weil derselbe bei geringer Erschütterung von selbst herausfällt. — Bei nur halb geöffneten Schuppen

sind die innern etwas hervorstehenden Kerne durch ihre hellbraune Farbe leicht erkennbar und werden einzeln heraus gezogen. Sind die Schuppen noch geschlossen, dann ergreifen die Zeisige (und andere Vögel mögen's eben so machen) zwei vor einander liegende mit dem Schnabel und biegen sie aus- und aufwärts. Sobald dies bei einigen gelungen, geben die andern leichter nach, und die Vögel haben gewonnenes Spiel.

Der kleine Samen der Schwarz- oder Rothelse scheint den Vögeln angenehmer zu sein, als von der Weisselse. Diese ist dafür um so ergiebiger. In einem einzigen Zapfen ihrer Art zählte ich 114 Kerne; einzelne 4 Fuss lange und armstarke Zweige lieferten eine halbe Metze dichtgedrängter Zapfen, deren Schwere die Zweige bis ins Gras zog. — Fruchtkerne von der Grösse kleiner Linsen sind die Folge von Wurmfrass; sie haben im Innern ein dunkles Aussehen, einen dumpfen multrigen Geschmack und sind ungeniessbar. — Die beste Erntezeit fällt in die erste Hälfte des October; feuchte Schonungen mit 10—15jährigem Bestande liefern die reichste Ausbeute. (Fortsetzung folgt.)

#### Fluggeschicklichkeit von *Larus canus*.

Auf der Elbe hatte ich vor einiger Zeit Gelegenheit Zeuge einer seltenen Flug- und Fanggeschicklichkeit der Sturmöve zu sein. Einem Vogel dieser Art, der einen glücklichen Fang gemacht hatte und seine Beute durch die Lüfte davontrug, wurde von drei anderen Individuen der Sturmöve so zugesetzt, dass er das Streitobject aus hoher Luft fallen lassen musste, welches von einem der schnell-nachschliessenden Verfolger erschnappt wurde bevor es die Oberfläche des Wassers erreichte.

C. WÜSTNEI.

#### Vereins-Statistik.

[Im Interesse des Vereinswesens liegt es, eine ausführliche Statistik aller, sowohl in Deutschland, wie im Auslande bestehenden Vereine für Vogelkunde, -Schutz und -Zucht zu besitzen. In der Absicht, ein derartiges Verzeichniss zusammen zu stellen, ersuchen wir alle Gesellschaften und Vereine, uns die bezüglichen Notizen zugehen zu lassen, welche für dieses Mal in der Reihenfolge ihres Einlaufens publicirt werden sollen. Sobald das Material einige Vollständigkeit erhalten, wird die Statistik geordnet und im Zusammenhange je nach Bedürfniss ein oder mehrere Male jährlich veröffentlicht werden.]

#### Ornithologischer Verein zu Stettin.

Gegründet im Jahre 1873. Zweck des Vereins ist Förderung der Kenntniss, Pflege und Zucht der Vögel, insbesondere auch des sogenannten Geflügels und Ausbreitung des Vogelschutzes. Regelmässige Versammlungen finden zweimal monatlich mit Ausnahme der Sommermonate in Stettin, dem Sitze der Gesellschaft, statt. Ausserdem wird alljährlich eine Ausstellung von Geflügel und Ziervögeln veranstaltet. Die in den Sitzungen gehaltenen Vorträge, sowie Nachrichten über die Thätigkeit des Vereins, welche sich vorzugsweise auch auf Fütterung der Vögel während des Winters und Anbringung von Nistkästen erstreckt,

werden in einem Jahresberichte publicirt. Geleitet werden die Angelegenheiten des Vereins durch einen Vorstand von 10 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder betrug Ende des Jahres 1875 fünfhundert, welche grösstentheils in Stettin, aber auch in anderen Orten der Provinz Pommern ansässig sind. Vorsitzender A. Reimer, Secretair G. Prütz, in Stettin.

#### Verein der Vogelfreunde in Reutlingen in Württemberg.

Gegründet im Jahre 1868 unter dem Namen „Canaria“ hatte der Verein anfänglich nur die Canarienvogel-Zucht im Auge, dehnte aber im Jahre 1871, mit obiger Aenderung seines Namens, seine Thätigkeit auf Geflügelzucht und Vogelschutz aus. Das Wirken des Vereins erstreckt sich auf Ankauf und Verbreitung edler Hühner- und Taubenrazen, sowie auf Zucht der Canarienvögel, Austausch und Veröffentlichung der gemachten Erfahrungen auf diesem Gebiete, ebenso auf sorgfältige Ueberwachung und Befolgung der zum Vogelschutze getroffenen polizeilichen Anordnungen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 52 und sind dieselben grösstentheils in Reutlingen ansässig. Vorsitzender Fabrikant W. Fuchs, Secretair A. Mayr in Reutlingen.

#### Verein der Freunde der gefiederten Welt in Demmin.

Gegründet im Jahre 1875. Der Verein ist bestrebt, die Freunde der gefiederten Welt in Demmin und Umgegend zusammen zu führen und unter ihnen die Kenntniss, Pflege, Zucht und den Schutz der Vögel zu fördern.

Dieser Zweck wird zu erreichen gesucht durch bezügliche Vorträge, Discussionen, Fachschriften und Fragekasten. Der Verein bezweckt ferner, seinen Mitgliedern auch mancherlei materielle Vortheile zuzuführen, als Vermittelung des Ankaufs aller Arten in und ausländischer Vögel und Geflügel zu Engrospreisen, Ueberlassen von Bruteiern der vorzüglichsten und nutzbarsten Geflügelrazen, Beschaffung des besten Vogelfutters, praktischer Gebauer, Brutkasten und Niststoffe für die exotischen Vögel. Von Zeit zu Zeit werden Vogel- und Geflügelausstellungen veranstaltet. Ferner werden Singvögel angekauft und unter die Mitglieder verloost. Zahl der Mitglieder 50, die sich ausschliesslich in Demmin befinden. Vorsitzender Postsecretair W. Kläehn, Secretair Buchhändler A. Frantz.

#### Verein für Vogelschutz und Vogelkunde für Grossenhain und Umgegend.

Gegründet im Jahre 1875. Zweck des Vereins ist Förderung der Vogelkunde, Hegung nützlicher Vögel, sowie Hebung der Zucht und Pflege der Park-, Haus- und Zimmervögel. Die Mitglieder kommen monatlich einmal zusammen, um über die Thätigkeit des Vereins zu unterhandeln und durch geeignete Schriften ihre Kenntnisse zu erweitern. Die Thätigkeit erstreckt sich auf Fütterung der Vögel während des Winters, Hegung durch Anbringung von Nistkästen und Anpflanzung von Nistgehölz, wofür dem Verein von der Stadt ein Stück Land überlassen wurde. Ferner wird durch Publicationen im „Amtsblatt“ dem Publicum der Schaden und Nutzen einzelner Vogelarten vorgeführt, und sind die Mitglieder persönlich bestrebt, etwaigen Frevel in der Umgegend der Stadt zu verhüten und schädliche Vogelarten zu verfolgen. Der Verein zählt 24 Mitglieder. Vorsitzender M. Neumann, Secretair Louis Göhlert in Grossenhain.

#### Verein für Vogelkunde und Zucht in Cassel.

Gegründet im Jahre 1875. Der Verein bezweckt, die Kenntniss, Pflege und Zucht der Sing- und Schmuckvögel, sowie des Geflügels und den Schutz nützlicher Vögel zu fördern. Dieser Zweck wird zu erreichen gesucht durch Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder, welche in der Regel am ersten Montage eines jeden Monats stattfinden, durch Veröffentlichung der in den Sitzungen stattgehabten Verhandlungen, durch Beschaffung einschlägiger Literatur, für deren Benutzung ein Lesezirkel eingerichtet ist, durch Aufstellung eines Fragekastens, Nachweisung von Bezugsquellen und zeitweilig veranstaltete Ausstellungen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 125, wovon die meisten in Cassel, wenige an andern Orten der Provinz Hessen wohnen. Vorsitzender Dr. Kessler, Secretair Kaufmann Seyd in Cassel.

#### Verein für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg.

Gegründet im Jahre 1876. Zweck des Vereins ist Förderung der Vogelkunde, Hegung der nützlichen und harmlosen Vogelarten, Schutz der heimischen Vogelwelt und Hebung der Zucht und Pflege der Park-, Haus- und Zimmervögel. Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch Vereinsversammlungen, Veröffentlichung zweckentsprechender Schriften und Aufsätze in den öffentlichen Blättern event. Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, Anschaffung von Fachzeitschriften und Büchern und Ertheilung von Auskunft bezüglich guter Bezugsquellen von Vögeln, Bruteiern etc. Auch können Ausstellungen veranstaltet werden. Gegenwärtig zählt der Verein 200 Mitglieder, Präsident: Graf H. Lamberg, Landeshauptmann. Ausschuss: Dr. Zedlitzky, Baron v. Hölldorf, Rittmeister Demus, v. Lürroer, Granitzer, A. Conrad, Nositzka, Ritter v. Tschusi-Schmidhofen.

#### Geflügelzucht- und Vogelschutz-Verein für Eisleben u. Umgegend.

Gegründet im Januar 1876. Zweck des Vereins ist Ausbreitung der Kenntnisse der Vogelwelt, Züchtung und Pflege der Hof- und Zimmervögel und Schutz der einheimischen Vogelarten. Der Verein veranstaltet alljährlich Ausstellungen, füttert im Winter die einheimischen Vögel auf freien Futterplätzen, schützt die Jungen durch Nistkästen und durch besonders erbetenen polizeilichen Schutz. Zahl der Mitglieder 93, welche in Eisleben und nächster Umgegend ansässig sind. Vorsitzender Otto Florstedt, Secretair Bruno Günther in Eisleben.

#### Verein für Vogelkunde und Zucht in Paderborn.

Gegründet im Jahre 1875. Der Verein bezweckt die Förderung des Interesses für die Vogelwelt; insbesondere beschäftigt er sich mit der Pflege und Zucht in- und ausländischer Sing- und Schmuckvögel. Von Zeit zu Zeit finden hierauf bezügliche Vorträge in den Versammlungen des Vereins statt. Die 25 Mitglieder sind sämtlich in

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.  
Druck: W. Mooser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

Paderborn ansässig, die Aufnahme Auswärtiger ist jedoch nicht ausgeschlossen. Vice-Director Buchhändler E. Gutheim, Rendant Kaufmann H. Wiemers.

#### Verein für Vogelschutz, Geflügel- u. Singvogel-Zucht in Emden.

Gegründet im Jahre 1873. Der Zweck des Vereins besteht in der praktischen Durchführung des Vogelschutzes, Einführung und Zucht guter Rassen und Arten von Geflügel und Singvögeln und in den gegenseitigen Belehrungen hierauf bezüglicher Fragen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 170, welche sich über die Landdrostei Aurich verbreiten. Präsident Dr. med. Leers, Secretair E. Pfannenschmid in Emden.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

#### Neues aus Liberia.

Von dem Reisenden und Sammler in Liberia W. Schwaitzer sind wieder Nachrichten eingetroffen, welche die in No. 4 des Ornithologischen Centralblattes (p. 18) ausgesprochene Befürchtung eines Unglücksfalles erfreulicher Weise widerlegen. Herr Schwaitzer befindet sich jetzt im Innern von Liberia und hat wieder reiche Sammlungen an das Pommersche Museum in Stettin gesandt, unter welchen besonders der seit seiner Entdeckung nicht wieder nach Europa gelangte und deshalb schon für ein Artefact gehaltene Papagei, *Psittacula Swindereni*, von hohem Werthe ist.

### Briefkasten der Redaction.

Frl. Ch. H. in Hamburg. Der im Fleische eingesandte Papagei aus der grünwangige Kurzflügelpapagei (Amazonen- oder Grünpapagei), *Chrysolis viridigenalis* Cass., *coccineifrons* Souancé.

### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Schreiadler-Eier sucht und erbittet Offerten  
Berlin. Puttkammer-Str. 21. [44] A. GRUNACK.

Es werden saubere und mit zuverlässigen Zeit-, Geschlechts- und Fundortsangaben versehene Exemplare der verschiedenen Sitta-Arten zu kaufen oder einzutauschen gesucht. Im Tausch kann ich diverse norwegische Naturalien anbieten.  
Bergen, Norwegen. [46] Leonh. Stejneger.

Ich suche Separat-Abdrücke aus „the Ibis“ speciel Selaters Synopsis der Sitta-Arten mit Planche aus dem Jahrgang 1865 — und v. Tschusi-Schmidhofen, der Tannenheher zu kaufen oder event. einzutauschen. „Die Pflanzenwelt Norwegens“ mit zahlreichen Illustrationen und 15 klimatologischen Karten von Prof. Schubeler kann im Tausch abgegeben werden. [42]  
Bergen, Norwegen. Leonh. Stejneger.

Eine bedeutende Schmetterlingssammlung, beinahe sämtlicher in Deutschland vorkommender Nacht-, Tag-, Eulen- und Klein-Schmetterlinge, wissenschaftlich geordnet und bestimmt, in Doubletten, sind billig zu verkaufen.

Einzelne Gruppen von je 100 Stück 6 Mark, mit Kasten 8 Mark, 1000 Stück Kasten gratis, 2000 Stück entsprechend billiger. —

Anfragen sind zu richten an E. PFANNENSCHMID  
in Emden. [45]

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

### Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 7.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. October 1876.

### Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser.

Von Dr. G. Fr. Hermann Müller in Berlin.

(Fortsetzung.)

Bei der Verabreichung von Erlenzapfen ist besondere Aufmerksamkeit auf das Trinkwasser zu richten. Ein einziger in dasselbe gefallener Zapfen von völliger Reife (ein vorzügliches Färbmittel für Handschuhmacher) macht es braun und untrinkbar. Es empfiehlt sich daher, nicht einzelne Zapfen, sondern ganze Büschel an oder in das Bauer zu bringen, und zwar in eingeweichtem Zustande, damit der Samen nicht zu leicht heraus fällt und verloren geht und die Schuppen sich leichter biegen lassen.

Der harte Fichtensamen wird selbst von den zarten Zeisigschnäbeln mit Leichtigkeit gespelzt. Was sie hingegen am unfühlbaren feinen Birkensamen geniessen, ist mir ebenso fremd geblieben, als die eigentliche Reifezeit desselben; ich habe im Juli und September die Kätzchen in gleichem Zustande gefunden.

13. Ebereschen werden von meinen sämtlichen Vögeln gern genommen und selbst von den eingewöhnten Strassensperlingen genascht. Die kleineren Vögel verspeisen Kerne und Fleisch, die Dompaffen nur die ersteren und schleudern das letztere heftig fort. Da dasselbe im frischen Zustande einen starken Klebstoff enthält, so bildet sich auf den nächsten Wänden alsbald eine Art *Stucco rosso*, welcher wegen seiner Unregelmässigkeit zu ihrer Verschönerung wenig beiträgt. Wird das angeworfene Beerenfleisch selbst im frischesten Zustande wieder entfernt, dann bleibt doch noch etwas Frescomalerei übrig; diese Flecken sind unverfügbar.

Die Dompaffen besitzen die Geschicklichkeit, die 2—4 kümmelgrossen, nahe an der Krone befindlichen Kerne durch einen einzigen Biss herauszuheben.

Auch besitzen diese Vögel ein sehr scharfes Auge für entkernte Beeren, und sind ungleich besser daran, als die Stieglitze mit ihren Disteln. Wiederholt habe ich die kleine Wunde bei entkernten Beeren unsichtbar gemacht: kein

Gimpel hat sich dadurch täuschen lassen und zugegriffen, obwohl sie sonst Alles annehmen, was ich ihnen mit den Fingern biete.

Harte getrocknete Beeren werden am zweckmässigsten mit kochendem Wasser übergossen und dann warm gestellt. Das Erweichen in kaltem Wasser geht so langsam von Statten, dass die Beeren schimmeln und wiederholt abgewaschen werden müssen. Am geeignetsten zur Verfütterung sind sie, wenn sie rund aufgequollen zu Boden sinken und schon bei leisem Druck einen feinen Wasserstrahl ausspritzen. — Kleineren Vögeln ist es angenehm, wenn sie die Beeren aufgedrückt erhalten.

Aus dem Umstande, dass die Dompaffen nur die Kerne verspeisen, erklärt sich leicht der rothe Boden unter diesen Bäumen, wenn auch nur ein paar solcher Vögel auf ihnen eingefallen sind. Sättigen können sie sich an diesen winzigen Kernen wol nicht, denn die Verspeisung geht gar zu langsam von Statten.

14. Die Melange meiner Vögel besteht aus einem Gemisch der verschiedensten kleinen Sämereien, welche bei besonderen Excursionen unterschiedslos gesammelt werden. Die Besorgniss meiner Freunde, dass die Vögel auf diese Weise auch einmal schädliche Stoffe bekommen könnten, hat sich nicht bestätigt. Der Instinct bewahrt sie bei genügender Beköstigung vor der Aufnahme natürlicher Giftstoffe. Welche Bestandtheile aus diesem Gemisch und wieviel die Vögelchen annehmen, ist schwer zu bestimmen; ich sehe nur bei der Verabreichung, dass jeder Schnabel etwas ihm Zusagendes findet. Diese vielfachen Nahrungsstoffe tragen zum Gedeihen meiner Lieblinge wesentlich bei.

15. Salz und Speck. Als ich vor Jahren zum ersten Male erfuhr, dass Salz für alle Vögel unentbehrlich sei, glaubte ich, meine Stubengenossen würden begierig darüber herfallen, weil sie niemals davon erhalten hatten. Sie kamen auch von allen Seiten herbei, um, als sie sich in irgend welcher Erwartung getäuscht sahen, sofort Kehrt zu machen, ohne auch nur ein einziges Körnchen aufgenommen zu haben. Nur ein einziges Mal hat ein Stieglitzweibchen in der Zeit der Eierbildung, wo es auf alle weissen



Stoffe erpicht war, ein paar Atome verspeist. — Da alle fortgesetzten Versuche keinen besseren Erfolg zeigten, sind sie aufgegeben worden.

Um so grösser ist die Liebhaberei meiner Vögel für geräucherten ganz fetten Speck. In diesem Genusse werden sie nur gar zu oft durch die eingewöhnten Strassensperlinge beeinträchtigt, welche von Stube zu Stube und von Bauer zu Bauer fliegen und Speck und Spielen (Querstäbchen) abreissen, um mit ihnen dann schleunigst das Weite zu suchen.

Einige kleinere Vögel, zumal Zeisige, sind im Speckverbrauche, leider zu ihrem Schaden, unmässig. Es bildet sich alsdann durch innere Einwirkung, vielleicht auch durch die äusserliche Berührung, eine Schärfe, welche besonders an der Schnabelwurzel sich geltend macht und die Vögel veranlasst, die umstehenden Federn abzureiben. Dadurch werden auch die Augen in Mitleidenschaft gezogen; sie entzündeten sich und bekommen ein blutrothes Aussehen. — Zu viel Speck schadet also; eine kleinere Quantität dagegen, etwa von Wallnussgrösse, auf einen ganzen Monat vertheilt, halte ich für ein ausgezeichnetes diätetisches Mittel.

16. Mehlwürmer und Ameisenpuppen. Die ersteren gewähren meinen sämtlichen Körnerfressern den grössten Hochgenuss, sobald sie daran gewöhnt sind, was sehr leicht bewerkstelligt werden kann. Ja, Mehlwürmer sind ihnen Magnete mit doppelten positiven Polen und tragen zu ihrer Zähmung ausserordentlich bei. Ganze Würmer werden von keinem dieser Vögel verschluckt und der harte hornige Kopf, die stahligen Füsse und die Schwanzspitze möglichst vermieden. — Die Art der Verspeisung ist eine mannichfache: die Dompfaffen beißen regelmässig unter lautem Knirschen und Knistern linienlange Stückchen glatt ab; einige Zeisige und Stieglitze stecken zuerst die Schnabelspitze in den engen Schlauch des ihnen mit den Fingern vorgehaltenen Wurms, und ziehen so vielen Saft heraus, als möglich ist. Alsdann drücken sie den entfernteren Saft sich zu und reissen schliesslich die vorderen Stückchen zum Auspressen ab. Häufig nehmen sie einen ganzen Wurm auf den Sprossen unter die Füsse und bearbeiten ihn mit solcher Geschicklichkeit ohne Verletzung, dass der Rest von einer natürlichen Häutung herzustammen scheint. — Die ausgepresste Haut wird meistens weggeworfen und nur von einigen Individuen und unwissenden Jungen mitverschluckt. — Die Sperlinge machen eine Ausnahme. Sie lassen die Würmer einige Male unter starkem Drucke quer durch den Schnabel gleiten, um sie zu tödten, und verschlingen sie dann regelmässig in ganzem Zustande.

Ameisenpuppen in ganz frischem, weissen Zustande bilden nächst den Mehlwürmern eine sehr beliebte Kost. Diese beiden animalischen Futterarten erzeugen, zu reichlich gegeben, bei künstlicher Auffütterung junger Körnerfresser schlimme Ausschläge, welche viele Wochen anhalten; bei gleich starker Verabreichung durch ihre Eltern habe ich diesen Uebelstand nicht beobachtet. — Ferner, die Ameisenpuppen machen in den ersten Tagen die Excremente alter Vögel zäh. Viele Körnerfresser übernehmen sich anfangs in dieser Kost und sitzen dann längere Zeit gekröpft in trauriger Stellung.

17. Anschliessend möchte ich hier noch einen Punkt berühren, dessen Erledigung für die künstliche Auffütterung junger Vögel von Wichtigkeit sein kann. Wird nämlich

ausgepresster Mehlwurmsaft mit zerhacktem Ei oder feuchtem Weissbrot gut gemischt, dann nimmt die Masse in kurzer Zeit ein bleigraues und dann schwärzliches Aussehen an. Diese Erscheinung tritt bei Semmel und Eiweiss schneller ein als bei Dotter, vielleicht nur scheinbar, weil bei ihren hellen Farben die Umfärbung leichter sichtbar wird. Vieler Wurmsaft und hohe Temperatur beschleunigen die Erscheinung, deren Ursache in der Zersetzung des Wurmsaftes zu suchen sein wird. Für das Gedeihen junger Aetzvögel wäre es von Wichtigkeit, chemisch zu ermitteln, ob bei dem betreffenden Prozesse schädliche Stoffbildungen stattfinden. — Wäre dies der Fall, dann erklärt sich daraus vielleicht eine Seuche, welche im Mai 1875 in einer sehr gut gepflegten fliegenden Kanariennecke ausgebrochen ist und über 200 alten und jungen Vögeln das Leben gekostet hat. Die Vögel hatten nämlich seit Februar zerhacktes Ei und zerschnittene Mehlwürmer erhalten.

(Zweite Abtheilung folgt.)

### Einige Bemerkungen über die Rohrweihe.

Von A. Nehr Korn.

Die Riddagshäuser Teiche, deren schon öfter in der ornithologischen Literatur Erwähnung gethan ist, sind eine wahre Sammelstätte für alle wasserliebenden Vögel. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, dass es in unserem nördlichen Deutschland wenig gleiche vogelreiche Gegenden giebt. Dieser Umstand hat wohl grösstentheils seinen Grund darin, dass das fragliche Terrain dem Publikum abgesperrt ist, und daher die Vögel, wenn dies überhaupt geschieht, theilweise nur ihres ersten Geleges beraubt werden, um damit die grösseren und bekannteren oologischen Sammlungen zu completiren. Die zweiten und dritten Bruten werden von Menschenhand nicht zerstört. Leider sollte ich aber dieses Jahr in noch grösserem Masse, als das vorige, die Beobachtung machen, dass ein übertriebener Schutz, den ich allen vorkommenden Vögeln angedeihen liess, nur schadete. In frühern Jahren brütete wohl ab und zu, nicht regelmässig, ein Rohrweihenpärchen auf dem grössten hiesigen Schapenbruchteiche. Um diese Thiere zu fesseln, gab ich meinem Fischmeister den Auftrag, dafür zu sorgen, dass die Rohrweihen ihre Jungen gross zögen. Ich hatte auch die Genugthuung, dass im nächsten Jahre zwei Pärchen nisteten, so dass ich 3 Junge aus dem einen Neste an den zoologischen Garten zu Berlin schicken konnte. Im vorigen Jahre wurden die brütenden Pärchen von der hier im Mai versammelten deutschen ornithologischen Gesellschaft ihrer Eier beraubt, zogen aber beide später ihre zweite Brut gross. Dieses Jahr stellten sich die Vögel wieder ein, und wurden auch dann einem Pärchen 5 Eier genommen, die sich in der Sachs'schen Sammlung zu Altenkirchen befinden. Die Jungen der zweiten Brut wollte ich wiederum unserm Freunde Bodinus zusenden, kam aber einige Tage zu spät, da sich dieselben bereits aus dem Horste entfernt hatten. Wenn gleich mir nun wohl bekannt war, dass die Rohrweihen arge Raubthiere sind und besonders die Blässennester, wenn die Teiche noch nicht in ihrem Rohrschmucke prangen, plündern, so hatte ich mir von den Räufern, die ich vor einigen Tagen zu beobachten Gelegenheit hatte, doch keine Vorstellung

gemacht. Da lagen denn in der Nähe des Horstes auf einem Raume von etwa 50 □ Metern auf den Bulten die Beine, Köpfe, Federn und sonstigen Ueberbleibsel hauptsächlich von jungen Rohrhühnern und Enten in solcher Menge, dass ich mir die sonst unerklärliche Abnahme genannter Vögel erklären konnte. Während sonst Hunderte von Blässen (*Fulica atra*) die Teiche bevölkerten, zählte ich in diesem Frühlinge kaum 10 Pärchen. Eine ähnliche Abnahme zeigte sich auch bei den verschiedenen Tauchern. An den Rohrsängern scheinen sich die Weihen nicht so vergriffen zu haben, denn ihre Menge ist noch unzählbar. Doch will ich diesem Treiben bald ein Ende machen und lieber die Vögel hegen, die mir wohl ab und zu ein Fischchen stehen, als solche, die meinen Schutz so missbrauchen.

### Vereins - Angelegenheiten.

Jahresversammlung der Allgemeinen deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Berlin, den 13. September. Abends gegen 8 Uhr versammelten sich die hiesigen und zugereisten Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft in den Räumen des Sitzungslokales, im Restaurant Zennig Unter den Linden, zu diesjährigen Jahresversammlung, sowie zur Jubelfeier des fünf- und zwanzigjährigen Bestehens einer Vereinigung Deutscher Ornithologen als Gesellschaft. Unter den Anwesenden befanden sich aus Berlin die Herren Prof. Dr. Cabanis, Justizrath Dr. Golz, Dr. Reichenow, Director Dr. Bodinus, ferner von Auswärtigen die Herren Graf Roedern (Breslau), Dr. Rey (Leipzig), Prof. Wilh. Blasius (Braunschweig), Dr. R. Blasius (Braunschweig), Postdirector Pralle (Hildesheim), E. F. v. Homeyer (Stolp), Pastor W. Thienemann (Thüringen), Reg.-Rath v. Schlechtendal (Merseburg), W. Mewes (Stockholm), Director L. Schwendler (Cuttia), Oberstabsarzt Dr. Kutter (Neustadt O/S), sowie viele andere namhafte Vertreter der ornithologischen Wissenschaft. Der Vorsitzende, Justizrath Dr. Golz, bewillkommnete die auswärtigen Mitglieder und Gäste auf das Herzlichste und beantragte die Wahl des Herrn E. v. Homeyer zum Präsidenten und des Herrn Pralle zum Vicepräsidenten, welchem Vorschlage die Gesellschaft auf das Lebhafteste zustimmte. Die beiden Gewählten sprachen ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene Ehre aus, und Herr v. Homeyer übernahm den Vorsitz. Auf seine Aufforderung legte der geschäftsführende Secretär der Gesellschaft, Herr Cabanis, das vorläufig entworfene Programm für die Jahresversammlung vor, welches auch, nach einigen geringen Modificationen, allgemeine Annahme fand. Der Anmeldung einzelner Vorträge durch die zugereisten Mitglieder folgte die Verlesung der an den Secretär eingegangenen Schriften auswärtiger Ornithologen, die zu ihrem Bedauern verhindert waren, der Jahresversammlung beizuwohnen, und schriftlich ihre Grüsse, sowie vorzuliegende Arbeiten übersandten. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Mittheilungen führte die Frage des Vogelschutzes, insbesondere der Nutzen der Vogelheime und die Bedeutung der Nistkästen auf Anregung von Dr. Golz zu lebhaften Debatten.

Donnerstag, den 14. September. Begünstigt von dem herrlichsten, klaren Herbstwetter, versammelten sich

die Mitglieder um 10 Uhr im Restaurant des zoologischen Gartens, um, nach Aufnahme einer Photographie, unter Führung des Directors Bodinus den Rundgang durch den Garten anzutreten und vornehmlich die im Laufe des letzten Jahres gemachten neuen Erwerbungen in Augenschein zu nehmen. Neben einem Paare prächtiger, in zoologischen Gärten äusserst seltener Tauben aus Madagascar, *Funingus madagascariensis* Lin., *pulcherrimus* Bp., fesselte ein Exemplar des schönen südamerikanischen „Klippenhuhnes“, *Rupicola crocea*, die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Ueber die sonderbare Lebensweise dieses prächtigen Schmuckvogels haben bereits Humboldt und später die beiden bekannten Reisenden Gebrüder Schomburgk eingehend berichtet. Von Schwimmvögeln konnte Herr Bodinus einige seltene neue Arten vorführen. Da war zunächst ein seltener Schwan aus Chile, *Cygnus coscoroba* Gray, und ferner eine schön gefärbte, unseren Tafelenten nahe verwandte Art aus demselben Vaterlande, die *Anas peposaca* Vieill. Diesen reihten sich eine interessante Gans aus Neuholland, *Bernicla jubata*, sowie ein Bastard der nordamerikanischen Brautente, *Aix sponsa* und der australischen *Anas superciliosa* an. Wir übergeben die reichen Volieren der Fasanen, ebenso die der Raubvögel, und nennen nur noch die beiden köstlichen Besitzthümer des Gartens, die beiden Paradiesvögel, *Paradisaea apoda* und *papuana*. Obgleich in diesem Jahre bereits fünf junge Tallegallahühner, *Catharturus Lathamii*, ausgekommen sind, von denen noch vier am Leben, so wurde dennoch beschlossen, den einen der grossen Bruthügel aufgraben und das Innere nach den möglicherweise noch darin befindlichen abgestorbenen Eiern untersuchen zu lassen. Das Resultat war ein äusserst günstiges. Man fand noch fünf, zum Theil noch ziemlich frische, zum Theil stark angebrütete, bröcklich gewordene Eier. Auf das Höchste von diesen Ergebnissen befriedigt, sowie erfreut über den interessanten Rundgang, begab man sich zur Tafel, wo die Freuden des Festmahles die Mitglieder lange beisammenhielten.

Freitag, den 15. September. Pünktlich um 10 Uhr begann die Sitzung im Sitzungslokale, Unter den Linden. Nach der Wahl des Ausschusses wurde von letzterem der Vorstand für die nächsten vier Jahre gewählt. Derselbe wird sich aus den Herren E. v. Homeyer (Präsident), Justizrath Dr. Golz (Vicepräsident), Prof. Dr. Cabanis (Generalsecretär) und den Herren Dr. Dr. Brehm und R. Blasius (Beigeordnete) zusammensetzen. Ein von Herrn Bodinus eingebrachter Antrag auf wünschenswerthe Reformen wird einer Commission, bestehend aus dem Vorstande und den Herren Hecker (Görlitz), Nehr Korn (Braunschweig) und Kutter (Neustadt O/S) zur Prüfung übergeben. Nach Erledigung der auf der heutigen Tagesordnung stehenden geschäftlichen Angelegenheiten berichtet Herr Dr. R. Blasius über die bisherige Thätigkeit des „Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“. Er gedenkt der anerkennenswerthen Bereitwilligkeit, mit der die Herzoglich Braunschweigischen Behörden sich des Unternehmens angenommen und dasselbe auf das Energischste unterstützt hätten. Es wird beschlossen, der genannten Regierung den Dank der Gesellschaft zu übersenden. Zugleich wird der Beschluss gefasst, auch mit den preussischen Behörden, sowie mit Privatbesitzern grösserer Wälder in Verbindung zu treten, um das, nicht allein für die ornithologische Wissenschaft,

sondern auch für Forst- und Landwirthe so überaus wichtige Unternehmen auf das Kräftigste zu fördern. Nachdem Herr Dr. Reichenow einen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses während des verflossenen Vereinsjahres gegeben und einige als Geschenke eingegangene Bücher besprochen, hält Herr Pastor Thienemann (Gangloffsömmern) einen längeren Vortrag über das Vorkommen des kleinen Zwergtrappen (*Otistetra*) in Deutschland. Herr Dr. R. Blasius legt ein Nest, sowie zwei junge Vögel vom Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) aus dem Harze vor, welche das bisher nur vermuthete Brüten genannter Art in gedachter Gegend sicher constatiren. Um 3 Uhr wurde die Sitzung durch den Präsidenten geschlossen. Nach Beendigung des Mittagmahles besuchten einzelne Mitglieder die Theater. Später versammelte man sich im Restaurant des Kaiserhofes, wo man in lebhaftem Gespräch bis spät nach Mitternacht beisammen blieb.

Sonnabend, den 16. September. Früh 10 Uhr Sitzung im Zoologischen Museum. Den ersten der angemeldeten Vorträge hielt Herr Walter (Charlottenburg) über: Das Leben und Treiben unseres Kuckuks, *Cuculus canorus*. Der Redner theilte eine Anzahl höchst interessanter Beobachtungen über das Brutgeschäft des genannten Vogels mit, die sich des besonderen Beifalls der gesammten Versammlung zu erfreuen hatten. Er erläuterte seinen Vortrag durch eine Reihe in diesem Jahre gesammelter Kuckukseier. Es gelangten alsdann mehrere eingesandte Arbeiten auswärtiger Mitglieder zur Verlesung und Discussion, so die des Herrn H. Hesselink (Groningen): Ueber eine Brut des Hausrotschwänzchens im Walde, des Herrn Dr. v. Gloeden (Anholt): Ueber die Unterscheidung der Dompfaffen im Nestgefieder, des Herrn Prof. Dr. Borggreve (Bonn): Ueber den Nutzen und Schaden der Spechte, sowie über das Meckern der Bekassine, des Herrn Graf Berlepsch (Schloss Berlepsch bei Witzhausen): Ueber die geographische Verbreitung von *Lanius minor* L., sowie schliesslich des Herrn Rohweder (Husum): Ueber die Fortpflanzungsgeschichte des Staares. Von Herrn Dr. H. Müller (Berlin) war eine interessante und umfangreiche Sammlung in der Gefangenschaft gelegter Eier von Zeisigen, Dompfaffen, Stiglitzen u. s. w. ausgestellt worden, welche Herr Dr. Reichenow mit einigen Worten erläutert. Herr Mewes (Stockholm) spricht alsdann über das Meckern der Bekassine und beweist seine Ansichten durch einige Experimente, indem er vermittelst eines Stockes, an dem eine Bekassinenschwanzfeder befestigt ist, den eigenthümlichen Meckerlaut genannter Schnepfenart auf das Trefflichste nachahmt. Da die Zeit inzwischen bereits stark vorgerückt war, so gaben Herr Prof. Cabanis (über das Genus *Ruticilla* L.) und Herr Schalow (über das Genus *Collurio* Bp.) statt der angemeldeten längeren Vorträge nur kürzere diagnostische Uebersichten über die genannten Gattungen. Um 2 Uhr wurde die diesjährige Jahresversammlung durch den Präsidenten

geschlossen. Einige Mitglieder verliessen bereits mit den Nachmittagszügen die Stadt, andere besichtigten noch, nach gemeinsamem Mittagmahle, das Aquarium, den zoologischen Garten oder besuchten die Theater. Zum Abend vereinigten sich die in Berlin noch anwesenden Ornithologen zum letzten Male in den Räumen des Sitzungslokales, um in gemüthlichem Verkehr noch ein paar Stunden gemeinsam zu verbringen, und schieden mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen bei der nächsten Jahresversammlung. (Das ausführliche Protokoll erscheint im Journal für Ornithologie, Heft IV 1876.)

H. SCHALOW.

#### Briefkasten der Redaktion.

Fr. Ch. H. in Hamburg. Der zuletzt eingesandte Amazonen-Papagei ist *Chrysotis Dufresnei* (Kuhl.) Sws. Er ist vorherrschend brasilianisch und erstreckt sich bis Guiana und Neu-Granada.

Herrn H. Hesselink in Gr. Durch die freundlichst eingesandten Nester und Eier konnte Ihre interessante Beobachtung über: Ein Hausrotschwänzchen im Walde nistend, auf der Jahresversammlung der Allg. Deutsch. Ornith. Gesellsch. volle Bestätigung erhalten. Das anfängliche Misstrauen darf Sie nicht beirren. Jede neue Beobachtung wird solches erfahren und um so mehr, je grösser ihre Wichtigkeit ist.

#### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Eine Sammlung chinesischer Vogelbälge, ca. 70 Stück, meist leidlich erhalten, soll im Ganzen für 130 Mark verkauft werden. Die Sammlung enthält u. A. *Ruticilla aurora* ♂ ♀, *Merula mandarina*, *Lanius Schach*, *Pycnonotus chrysorrhoides*, *Icus sinensis*, *Fringilla montifringilla*, *Passer montanus*, *Emberiza pusilla*, *Sturnus cineraceus*, *Dendrocitta sinensis*, *Garrulus sinensis*, *Corvus pectoralis*, *Turtur humilis*, *Syrhaptes paradoxus*, *Bambusicola thoracica*; *Anas falcata* ♂ ♀, *A. glocitans*, *rutila* etc. Mehrere gute Arten sind in einigen Exemplaren vorhanden. Reflectanten erhalten auf portofreie Anfrage das Nähere (event. auch Zusendung zur Ansicht) durch die Redaction. [51]

So eben empfang ich eine grosse Sendung Russischer Vogelbälge und Eier, welche ich nebst reichhaltigem Lager an Coleopteren, Lepidopt., lebenden Puppen, Conchylien, Vogeleiern, Bälge, Nester u. s. w. empfehle. Besonders mache ich noch auf die von mir im vorigen und in diesem Jahre selbst gesammelten Lappländischen Naturalien, besonders hochnordische Bälge, Eier, Käfer und Schmetterlinge aufmerksam, Preise anerkannt billigst. Sämmtliche Instrumente zum Fang und zur Präparation, sowie Papp- und Torfplatten zum Auslegen der Kästen stets vorräthig. Schulsammlungen in anerkannter Güte werden zu billigsten Preisen geliefert. Preislisten stets gratis und franco.

ADOLF KRICHELDORFF

[50] Naturalienhandlung, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 26.

#### Kastenkäfige für Kanarien

aus Fichtenholz, elegant und praktisch gearbeitet, für Vorsänger wie junge Hähne jedenfalls die Zweckmässigsten, halte in Mahagoni-, Polisanter- und Nussbaum-Politur vorräthig. Preis incl. Gläser 7 M. 50 S. Verpackung billiger. Bei Uebernahme von mehreren, Kasten wie Verpackung billiger.

[47]

R. KASPER, Breslau.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 8.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. October 1876.

#### Beobachtungen und Erfahrungen über die allgemein bemerkte Abnahme der Vögel.

Von einem Neunzigjährigen.

Für die Beurtheilung des Werthes nachstehender Erfahrungen dürften einige persönliche Notizen von Wichtigkeit sein, weshalb ich mir erlaube, dieselben voranzuschicken.

Meine früheste Jugend habe ich auf dem Lande zugebracht und damals schon Liebe für die Vögel bekommen, wenn auch nur nach Knabenart, jedoch ohne deren so häufige Zerstörung-Wuth der Vogelnester, Eier und jungen Brut; vielmehr habe ich stets mit Vergnügen die Fütterung der jungen Vögel durch die Alten, wenn ich ein Nest wusste, beobachtet.

Es war dies hauptsächlich mit den Schwalben der Fall, die natürlich auf meinem elterlichen Gute den grössten Schutz genossen, daher auch ihre Nester allenthalben anbrachten, wo ich sie bequem beobachten konnte.

Als ich das Gymnasium absolvirt, kam ich nach Berlin, um mich dem Studium zu widmen, wo ich durch Bekanntschaft mit Söhnen von Gutsbesitzern und Oberförstern, mit denen ich in den Ferien deren Eltern besuchte, wieder die Freuden des Landlebens und der Jagd, die ich beide von Jugend an leidenschaftlich liebte, zu geniessen Gelegenheit hatte und hierdurch mit der Vogelwelt in Verbindung blieb.

Nach Beendigung meines Studiums im Jahre 1808, war hier in meinem Geburtslande, dem Herzogthum Cleve, was zu jener Zeit gegen Hannover an Frankreich abgetreten war, wenig Aussicht zu einer baldigen Anstellung, die ich unter der Fremdherrschaft selbst nicht einmal wünschte; noch weniger aber im preussischen Staate, der damals so sehr verkleinert, unter dem Drucke von Napoleon stand. Ich entschloss mich daher rasch, meinem im Stillen stets gehegten Wunsche, auf dem Lande zu leben, nachzukommen und das von mir jetzt seit 1808 bewohnte Gut anzukaufen, wo ich bei fast steter Gesundheit 68 Jahre gelebt habe.

Dieses Gut gewährte mir alle Freuden des Landlebens, war aber auch stets ein Lieblings-Aufenthalt der meisten,

nicht nur einländischen, sondern auch der Zugvögel, die es bei ihrer Durchreise vom Süden zum Norden, so wie umgekehrt, auf der Rückreise zum Süden, alljährlich zu besuchen pflegen, indem es ihnen Hoch-, Mittel- und Niederwald, Feld und Wiesen, nebst fliessendem und stehendem Wasser, zum Aufenthalte wie zur Nahrung bietet. Dass ich dadurch in diesen langen Jahren mit der Vogelwelt ziemlich genau bekannt geworden bin und sie nicht nur liebgewonnen habe, sondern ihr nicht allein auf den Gute selbst, sondern auch in der grossen Gemeinde von 1 1/2 Meile in der Länge, und 3/4 Meile Breite, worin ich gleichzeitig als Polizeibehörde fungire, den möglichsten Schutz vor Menschen angedeihen liess, brauche ich wohl nicht zu versichern. Aber auch den Raubvögeln wurde nicht nur von mir selbst, als eifriger Jagdliebhaber stets nachgestellt, sondern es wurden auch meine beiden Jäger durch reichliches Schussgeld für jeden erlegten Raubvogel zur Verminderung des Raubzeuges ermuntert.

Bei einem so gesicherten Aufenthalte für jede Vogelart, bei genügender Nahrung, und unter günstigen klimatischen Verhältnissen, war nur eine Vermehrung der Vögel, nicht aber eine Abnahme derselben zu erwarten. Dennoch hat sich in hiesiger Gegend die Zahl aller Vögel um Zweidrittel wenn nicht Dreiviertel vermindert, und so manche Arten sind ganz verschwunden und werden seit einigen Jahren gar nicht mehr hier gesehen.

Was ist hiervon die Veranlassung? Eine Frage, die meines unmassgeblichen Erachtens bishierhin nicht einmal annähernd beantwortet wurde, und schwerlich je genügend wird beantwortet werden können. So lange aber die Veranlassung der allgemein anerkannten Abnahme aller Vögel ohne Unterschied, nicht gründlich ermittelt ist, sind dagegen auch keine Vorkehrungen zu treffen. Ich wenigstens weiss, trotz meiner langjährigen Erfahrung, auch nicht das geringste Mittel mehr dagegen anzugeben, wo mein über 60 Jahre der Vogelwelt auf einem so grossen Terrain gewährter Schutz, sowie das von höherer Behörde erlassene, dankbar anzuerkennende Verbot des Fangens und Tödtens der Sing- und sonstigen nützlichen Vögel, sowie die Fürsorge für sie,

Seitens der Thierschutz-Vereine, ohne jeden günstigen Erfolg geblieben sind. Ohne mit meinem Urtheile anmassend sein zu wollen, kann ich doch unmöglich den jetzt in öffentlichen Blättern so häufig ausgesprochenen Ansichten über die Ursachen der Abnahme der Vögelzahl und deren Abhilfe beipflichten, indem sie meinen Erfahrungen oft geradezu widersprechen. Wenn auch die gewöhnlich angegebenen Gefahren für die Vogelbrut, insbesondere die Nachstellungen der zahlreichen Raubthiere und auch der Menschen, wirklich vorhanden und als erwiesen anerkannt werden können, so waren dieselben doch auch früher, wo sich noch keine Abnahme der Vögel zeigte, deren Brut ebenso nachtheilig als jetzt. Warum zeigten sie aber nicht damals schon einen solchen zerstörenden Einfluss auf den Bestand der Vogelwelt als es jetzt der Fall sein soll?

Wie der Herr Oberforstmeister v. Wildungen in seinen Waidmanns Feierabenden, I. Band p. 68, erzählt, dass, als er einen Forstkandidaten bei dessen Examen nach der Ankunft, Lebensweise u. s. w. der Waldschneffe gefragt, dieser ihm keine Antwort zu geben gewusst und dass, als auf die nochmalige Frage, ob er dieses denn gar nicht wisse, derselbe solches eingestanden, er, der Examinator in aller Demuth erwidert habe: „Ich weiss es auch nicht, denn man hat es leider wie manches andere noch immer nicht recht gewahr werden können“, so kann auch ich in Betreff der Abnahme der Vögel keine bestimmte Antwort geben und müsste sagen: „Ich weiss es nicht!“ — Aber eine wahrscheinliche Erklärung will ich hier ausführen, auf welche meine langjährigen Beobachtungen mich gebracht und welche bisher noch nirgends gegeben wurde: Die Natur scheint sich erschöpft zu haben und ihre schaffende Kraft mit jedem Jahre mehr abzunehmen, was jeder, der nur in etwas mit ihr vertraut ist, mit mir anerkennen wird. (Schluss folgt.)

### Aus dem Speisezettel für Vögel.

Mit der Manie für ausländische Vögel hat sich auch eine kleine Wuth eingestellt, alle erdenklichen Futtermittel zu versuchen, und auf Grund wirklicher oder eingebildeter Erfahrung öffentlich zu empfehlen; selbst hervorragende Werke, wie Brehm's „Gefangene Vögel“, sind nicht frei von Curiositäten, so I. p. 248 wo angeführt wird, dass man dem Wellensittich Salz ziemlich vollständig durch Schinkenschwarte ersetzen könne.

Es wird wohl ebensowenig hieran jemand zweifeln, als voraussichtlich sich zur Nachahmung berufen fühlen. Nur wenn Schmarotzer die Vögel plagen, dürfte sich zur Vertreibung das Beknabernlassen von Speck empfehlen. Der Vogel bedarf des Salzes nicht anders als in der Form wie die Pflanzen oder die Thiere selbst ihm das Chlor und Natrium liefern, und wer gesunde und kräftige Vögel haben will, schliesse jene selbst vom Futter für Insectenfresser nicht aus. Die Liebe zur Sache entschuldigt viel; wo wir nur durch Probieren das Zusagende finden können, hüten wir uns aber, dass Heine uns nicht sagen muss, Liebeswahnsinn sei ein Pleonasmus!

Unsere Käfigvögel sind entweder Samen- oder Kerbthierfresser, beide mehr oder minder Pflanzenfresser; jene lieben nebenher meist, wenigstens zu gewissen Perioden, die

Kerbthiere, überhaupt Weichfutter; diese nehmen häufig auch Körnerfutter zu sich und sind zugleich Fleischfresser. Das Vogelfutter ist also im Ganzen höchst einfach: frische Pflanzentheile je nach Geschmack und Jahreszeit, diverse Körner oder Früchte, Mehlwürmer, Ameisenpuppen, Fleisch und sein vorzüglichster Ersatz das Ei und die Milch, und der zur Bereitung billigen Weichfutters nöthige Zusatz von Stärke in leichtverdaulicher Form. Eine absichtliche Fütterung unverdaulicher Stoffe zum Zwecke der Gewölbildung bei Insectenvögeln, als welche Weizenkleie, Hanfsamenschalen u. s. w. auch von Brehm empfohlen werden, ist unsinnig, wenn auch nicht gerade schädlich. Die Gewöllexcrete stossen diejenigen Futterstoffe aus, welche der Verdauungsapparat nicht in Brei zu verwandeln vermag; eine Nothwendigkeit für das Wohlbefinden sind sie nicht, am allerwenigsten wenn sie künstlich ersetzt werden. Diejenigen Vögel, welche den schwächsten Verdauungsapparat haben, sind die vorzüglichsten Gewölbilder, weil sie nur Eiweiss oder verwandte Stoffe umzuändern vermögen. Zunächst also alle eigentlichen Raubvögel. Bei ihnen ist daher ein Futterzusatz unmöglich. Sogar die Neuntödter sind nicht im Stande selbst verbackene Stärke auszunutzen, und geben deshalb bei einem solchen Futter regelmässig Gewölle. Ein Stärkezusatz ist im Allgemeinen nur bei solchen Vögeln zulässig, welche im freien Zustande ausser animalischer auch pflanzliche Kost zu sich nehmen. In der Natur besteht das Gewölle aus Knochen und Horn (Chitin) Splintern, Haaren, Wolle, Federn u. s. w.; sollten diese auf dem gewöhnlichen Wege ausgestossen werden, so müssten sie den stellenweise sehr engen, zartwandigen und gewundenen Darmkanal passiren, was eine gehörige Einwickelung z. B. scharfer Knochenreste in Federn, Haare u. s. w. unthunlich machen, Entzündungen und selbst ernste Verletzungen herbeiführen würde, während sie die derbe, muskulöse und weite Speiseröhre ohne Gefahr passiren können. Unser *Troglodytes parvulus* bildet, mit Ameisenpuppen ernährt, kein Gewölle, mischt man dieselben aber mit geriebener Möhre, so gibt er die noch natürlich gefärbte Pflanzenfaser als Gewölle von sich. Die stark verdauende Schwarzamsel gibt kein Gewölle; bei einer Ernährung mit rohem Maismehl sind die Excrete aber noch sehr Stärkemehl haltig, und bei einer Fütterung mit Schlehens, die sie ganz hinunterschluckt, gibt sie die Steine als Gewölle von sich.

Gefährlich aber wie überall, so namentlich hier, wo jeder selbst Arzt und Apotheker zu spielen hat, sind Recepte. Den Unachtsamen führen sie auf Irrwege, er braut gedankenlos, was ihm das Denken erspart, und hat selbst dann seine Pflicht gethan, wenn der Vogel dem Decoct erlag. Dem denkenden Freunde aber sind allgemeine Gesichtspunkte mehr wie genügende Fingerzeige, Wohlbefinden und Frohsinn auch im kleinsten Käfige heimisch zu machen. Es ist kaum fasslich wohin ein Recept manchmal führen kann. Mit feinst polizeilicher Spürnase wittert irgend ein dunkelhafter Alchemist in dem unschuldigsten Bestandtheil etwas Schädliches, und sofort wird ein Arcanum der glaubensreichen Welt vorposaunt, und kindlich unschuldig nachgebettet. Selbst Brehm schultert in ihren Reihen; Arm in Arm mit seinem Freunde K. Müller — Gef. Vögel I. pag. 63 — empfiehlt er längeres Einweichen der Semmel und demnächstiges starkes Ausdrücken zur Entfernung der Hefe. Letztere

ist bekanntlich ein Pilz, mithin eine Pflanze, die durch ihre vegetative Kraft befähigt ist, Zucker und verwandte Substanzen in Alkohol und Kohlensäure zu zerlegen. Hierauf gründet sich ihre Verwendung in der Brotbäckerei; die Kohlensäure dehnt nemlich durch ihr Entweichen den Teig aus, wodurch allenthalben Hohlräume entstehen, die dem Brot seine Porosität, dadurch rasche Zertheilung durch Kauen, und weil den verdauenden Säften eine mannigfaltigere Oberfläche zum Angriff geboten wird, Leichtverdaulichkeit sichern. Durch den Prozess des Backens wird der mit dem Teige innig vermischte Hefepilz getödtet, während gleichzeitig sein im lebenden Zustande etwas bitterer Geschmack, sowie er selbst, unachweisbar verschwindet. Was kann nun dem Hefepilz durch längeres Einweichen der Semmel in Wasser entzogen werden? Der innere Kern ist ein Albuminid mit einer stickstofffreien, in der Zusammensetzung dem Stärkemehl gleichen Zellenwand. Ersteres ist durch das Verbacken geronnen, mithin in Wasser unlöslich, letztere sowohl vor wie nach demselben. Der lebenden Hefe lassen sich allerdings lösliche Theile auswaschen, allein dass dies auch mit der verbackenen der Fall, hat noch kein Chemiker nachgewiesen, ebenso wenig ist ihre Schädlichkeit für den Vogelorganismus constatirt. In dieser Hinsicht würde demnach das Einweichen und Ausdrücken der Semmel eine lediglich zwecklose Mühe sein, allein dasselbe hat ausserdem seine schädliche Seite, denn die im Brote vorhandenen, in Wasser löslichen, und daher sehr leicht assimilirbaren Bestandtheile, welche mit der Hefe nichts gemein haben, werden durch das Ausdrücken entfernt, und somit die Nährkraft verringert.

Möge der sonst so verdiente Brehm darum getrost diesen Zopf auf's Hackbrett legen, und wer sich von dem Hefenschädlichkeits-Gedanken nicht emancipiren kann, von Liebig — Annalen der Chemie und Pharmacie 1868 — oder auch von jedem Pfefferkuchen-Bäcker eine Brotbereitung mit andern Gährmitteln erlernen.

DR. VON GLOEDEN.

## Ornithologische Notizen aus Schleswig-Holstein.

Von J. Rohweder.

### 1. Die Möve Haus in Garding.

Bei Vollerwiek, einem Dorfe in Eiderstedt, am Ausflusse der Eider in die Nordsee, wurde im Sommer 1851 von einem Landmesser eine Silbermöve (*Larus argentatus*) angeschossen.

Der Schütze brachte sie nach dem nahen Garding und übergab sie einem Landmann, unter dessen Pflege die nur leicht Verwundete sich bald soweit erholte, dass sie mit den Hühnern und Enten auf dem Hofe herumspazieren konnte. Sie theilte mit diesem Hausgeflogel das Futter jeglicher Art, ihre Lieblingsspeise aber war Speck und, wie es schien, mehr noch Speckschwarte. Gegen den Winter erhielt sie den Gebrauch ihres verletzten Flügels vollständig wieder und machte nun kleine Ausflüge um die Hofstelle herum und an den Marschgräben längs, kehrte aber zur Fütterungszeit und am Abend regelmässig nach dem Hühnerhof zurück.

Sie war mittlerweile gegen ihre Pfleger so zutraulich geworden, dass sie diesen die Speckscheiben aus der Hand nahm, doch flog sie davon, wenn man Miene machte, sie

zu ergreifen. So blieb sie hier den ganzen Winter. Im Frühjahr jedoch, als draussen am Strande ihre Artgenossen sich sammelten und Anstalt zum Brüten machten, verschwand sie eines schönen Tages, um fürs Erste nicht wiederzukehren. Offenbar hatte sie die Liebe zur Freiheit nicht ganz verlernt und sich ihren Schwestern am Meere zugesellt. Doch mag sie sich diesen durch ihren Umgang mit Menschen und zahmem Federvieh schon zu sehr entfremdet haben, um neue Familienbände zu knüpfen, denn Ende Octobers stellte sie sich wieder ein, und zwar allein. Durch ihre Zutraulichkeit und die Vorliebe für Speckschwarte legitimirte sich „der alte Hans;“ so war sie im vorigen Jahre von ihrem Schutzherrn getauft worden. Und Hans trieb es jetzt so fort, jedes Frühjahr sich empfehlend, jeden Herbst wieder erscheinend, bis zum vorigen Jahre. Jedem Einwohner von Garding war er bekannt, bei Jedermann beliebt, und Alt und Jung erkundigte sich in den letzten Jahren nach seiner Wiederkehr; denn aus seiner frühern oder spätern Heimkehr aus der Sommerfrische prophezeihte man den Eintritt von Frost und Schnee. „Hans ist schon wieder da, es wird Winter“ hiess es, und: „mit dem Frost hat es noch nichts auf sich, Hans ist noch nicht gekommen“ tröstete man im Lokalblatt. Selten nur soll er sich geirrt und seine Freunde getäuscht haben. Sollte er diesen Herbst wieder kommen, die Gardinger wären capabel sein 25 jähriges Jubiläum als Ehrenbürger und Wetterprophet festlich zu begehen.

### 2. Die Raublust des Sperbers.

Nach einem erfolglosen Pürschgang auf einen bestimmten Rehbock schlenderte ich im Mai 1872 mit dem Forstwärter Petersen durch das Immingstedter Gehege, als plötzlich das aufgeregte und ängstliche zertzeretzretzt der in den Astlöchern nistenden Staare die Nähe eines geflügelten Räubers signalisirte. Kaum hatte ich noch meinen Begleiter darauf aufmerksam gemacht und ihm Ruhe geboten, als wir einen Sperber, den schlimmsten Feind unserer Waldvögel, langsam über den Kronen der höchsten Buchen daherziehen sahen. Als er grade über unsern Köpfen und oberhalb einer kleinen Lichtung schwebte, warf ich die Flinte an den Kopf, und ehe noch mein (dänischer) Begleiter mit seiner Bemerkung „meget for høit“ zu Ende kam, fiel schon der Sperber, mit ausgebreiteten Flügeln sich um sich selber drehend, herunter. Etwa 15 Fuss vom Boden aber fiel er auf den schirmartig ausgebreiteten Zweig einer Buche, klammerte sich mit einem Fusse an und blieb, den Kopf nach unten, die Flügel wie im Krampf halb ausgebreitet, hängen. Ungefähr 2 Minuten hing er ohne alle Bewegung da. Als er darauf den Kopf etwas hob und mit den Flügeln zuckte, hielt ich dies für den Beginn des Todeskampfes, hängte die Flinte über und nahm den Hut in die Hand, um darin den Sterbenden aufzufangen. Jetzt lässt er los; statt aber herunter zu fallen, breitet er die Schwingen aus, fliegt davon und hat ehe ich noch schussfertig werden kann, einen schreienden Staar in seinen Klauen, mit dem er, als ob nichts vorgefallen, triumphirend davonzieht! — Vermuthlich hatte eines der Rehposten, die ich für den Bock geladen, ihn am Schnabel getroffen und, ohne ihn weiter zu verletzen, für kurze Zeit betäubt.

## Literarische Notiz.

In No. 2 des Centralblattes befindet sich eine Anzeige: „Die Nester und Eier etc.“ von Dr. E. Willibald, zweite Auflage. Durch gütige Hand wurde mir dies wunderbare Werk vor längerer Zeit zugesendet, als ein doppeltes Naturwunder; einmal, als vielleicht einzig in seiner Art dastehendes Machwerk und dann noch — zweite Auflage.

Wo und wann die erste Auflage erschienen ist, ebenso wer dieser Dr. Willibald sein mag, habe ich nicht ermitteln können. Es ist auch nicht meine Absicht, über diese Schrift eine Beurtheilung zu geben, nur will ich meine Verwunderung aussprechen, dass man es wagt, eine solche Anzeige dem Centralblatt zu übergeben. Natürlich kann die Redaction für die Annoncen nicht verantwortlich gemacht werden, aber es wird gut sein, wenn Literaten ähnlicher Werke von solchen Anzeigen abgeschreckt werden.

E. F. v. HOMEYER.

## Fragen und Auskunft.

## Anfrage.

Von den ersten schönen Tagen des Frühlings an bis spät im Jahre, wenn die Winterstürme beginnen, sieht man am Bosphorus, wie auch an den Dardanellen, den ganzen Tag über einen Vogel in Flügen von mindestens etwa sechs, meistens aber viel mehr, wohl bis zu 40 Köpfen, dem Laufe der Meerenge stets in der Mitte derselben folgend, auf und ab streifen. Mit gleichförmigem, sehr schnellem, doch nicht weit ausholendem Flügelschlage bewegen sich die Schwärme, dichtgedrängt wie Staarenflüge, hart über der Wasseroberfläche entgegenkommenden Hindernissen, wie Böten u. s. w., stets in wagrechtem Bogen ausweichend, fast mit der Raschheit des Fluges der Feldtaube in gleichmässiger Rastlosigkeit dahin. Sie sind so zahlreich, dass man kaum 5 bis 8 Minuten auf dem breiten Strome des Bosphorus sich bewegen kann, ohne einem derselben zu begegnen und in den gleichen Zeiträumen stets neue zu gewahren. Die ganze Erscheinung, das rasche Vorüberstürmen, von leisem Rauschen des Flügelschlages begleitet, ist so eigenartig, dass sie nicht nur dem Neuling alsbald auffällig wird, sondern dem Vogel auch einen auffälligen Volksnamen zugezogen hat.

Die christlichen Bewohner des Bosphorus nennen ihn übereinstimmend „Seelen aus dem Fegfeuer“ oder „verdammte Seelen“ womit jedenfalls die Ruhelosigkeit desselben ausgedrückt sein soll. Der Vogel ist von der Grösse einer jungen Taube, gedrungener Gestalt, Eisvogelartig, und die Färbung, so viel sich im raschen Vorüberfluge beobachten lässt, über den ganzen obern Theil des Körpers (die Theilungslinie in der Fluglage wagrecht angenommen) aschbraun, an der Unterseite gelblichweiss. Die Flügel ziehen den ganzen Tag auf und abwärts, ein jeder die ganze Meerenge, der Länge nach durchziehend, innerhalb derselben niemals

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

umkehrend, und verschwinden erst mit Sonnenuntergang. Sie sollen auf durch Menschennähe nicht belästigten Uferstellen des Schwarzen- oder Marmorameeres, bez. des Griechischen Meeres, Nachtruhe halten und auch daselbst brüten. Letzteres ist alles was ich über nicht selbst Gesehenes aus der Lebensweise des Vogels während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Constantinopel erfragen konnte. Näheres selbst zu beobachten gebrach es mir an Zeit und passender Gelegenheit.

Wie er sich ernährt, wusste mir Niemand zu sagen. Das beschriebene Durcheilen der Meerenge ist durchaus gleichförmig, ohne die geringste abweichende Bewegung, welche auf Ergreifen irgend einer Art von Nahrung aus dem Wasser oder aus der Luft einen Schluss ziehen liesse.

Wie heisst der Vogel? Was ist mehr über ihn bekannt?

Saarbrücken.

J. K.

## TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Tadellose Bälge mit zuverlässigen Zeit-, Geschlechts- und Fundortsangaben von 1) *Falco arcticus* Holb., 2) *F. candicans* J. H. Blasius, 3) *F. gyrfalco* Schlegel, 4) *F. sacer* Schlegel, 5) *F. tanypterus* Lichtenst. (Synonymik Naumannia 1857, p. 261) sucht und erbittet Offerten

[54] EDUARD SCHRAMM, Düsseldorf.

Eine Sendung sehr schöner

## Vogelbälge aus Kleinasien

ist dieser Tage eingetroffen und stehe ich mit Verzeichniss gern zu Diensten.

[52] WILH. SCHLÜTER in Halle a/S.

Es werden saubere und mit zuverlässigen Zeit-, Geschlechts- und Fundortsangaben versehene Exemplare der verschiedenen *Sitta*-Arten zu kaufen oder einzutauschen gesucht. Im Tausch kann ich diverse norwegische Naturalien anbieten.

Bergen, Norwegen. [41] LEONH. STEJNEGER.

## Kastenkäfige für Kanarien

aus Fichtenholz, elegant und praktisch gearbeitet, für Vorkäufer wie junge Hähne jedenfalls die Zweckmässigsten, halte in Mahagoni-, Polisanter- und Nussbaum-Politur vorräthig. Preis incl. Gläser 7  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ . Verpackkiste 60  $\mathcal{S}$ . Bei Uebernahme von mehreren, Kasten wie Verpackung billiger.

[48] R. KASPER, Breslau.

Ich suche Separatabdrücke aus „the Ibis“ — speciel Sclaters Synopsis der *Sitta*-Arten mit Planche aus d. Jahrg. 1865 — und von Tschusi-Schmidhofen, der Tannenheher zu kaufen oder ev. einzutauschen. „Die Pflanzenwelt Norwegens“ mit zahlreichen Illustrationen und 15 klimatologischen Karten von Prof. Schübeler kann im Tausch abgegeben werden.

Bergen, Norwegen. [43] LEONH. STEJNEGER.

## Naturalien- und Lehrmittel-Handlung

von Wilh. Schlüter in Halle a/S.

Der erste Theil meines Cataloges naturhistorischer Lehrmittel No. 54 ist erschienen und steht gratis zu Diensten. [55]

Zu kaufen gesucht

## Caroli Linnaei Philosophia Botanica,

Stockholmiae 1751.

Berlin S., Jacobikirchstr. 3. [53] Dr. Reichenow.

## Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

## Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 9.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. November 1876.

## Beobachtungen und Erfahrungen über die allgemein bemerkte Abnahme der Vögel.

Von einem Neunzigjährigen.

(Schluss.)

Wer hat nicht die allgemeine Abnahme des Wassers im Erdboden bemerkt, wer nicht die geringere Dauerhaftigkeit aller Holzarten und deren langsameren Wuchs gegen früher erfahren. Der Landmann muss jetzt ganz andere Sorgfalt auf seinen Acker verwenden als vor 50 Jahren. Wer wusste damals von einem künstlichen Dünger und wer kann sich rühmen, jetzt auch noch trotz alledem nur annähernd den früheren Ertrag seiner Felder zu erzielen. Welcher Fischereibesitzer hat bei aller Schonung seiner abgeschlossenen Teiche, solche noch mit Fischen besetzt wie früher. Welcher Jagdbesitzer oder auch nur Jagdliebhaber der kleinen Jagd klagt nicht über die Abnahme des Wildes bei dessen sorgsamster Schonung. Welcher Besitzer der Hochjagd oder auch nur Jäger von vorgerücktem Alter hat nicht die so auffallende jetzige geringe Stärke der Geweihe (Gehörne) des Rothwildes bemerkt, wo jetzt die Grösse und das Gewicht eines 10- bis 12-Ender-Geweihs kaum dem eines Sechsenders vor 50 Jahren gleich kommt, was ich aus meiner kleinen Geweihsammlung durch mehrere Exemplare von vor 60 Jahren und in neuester Zeit selbstgeschossener Hirsche zu erweisen mich erbitte.

Jeder Waidmann weiss, dass die Geschlechtstheile des Hirsches in Verbindung mit seinem Geweihe stehen, und er im sonst gesunden und bei unverletztem Zustand der ersteren, alljährlich sein Geweihe abwirft und ein Neues, gewöhnlich mit zwei Enden (Zacken) mehr als das Vorjährige erhält, dass aber ein sogenannter Kümmerer, welcher Schaden am Kurzwildprete (Geschlechtstheilen) erlitten, wenn solches geschah, wo er das alte Geweihe abgeworfen, nie ein Neues erhält und im entgegengesetzten Falle, wenn er diese Verletzung erhielt, wo er noch sein altes Geweihe trug, nie wieder ein vollkommenes von gleicher Stärke des ersteren, sondern höchstens ein unförmliches, verkrüppeltes, wieder bekommt.

Es muss auffallen und nicht hier am Orte zu sein erscheinen, dass ich so ausführlich diese Eigenthümlichkeit des Hirsches hervorhebe, wo ich doch nur allein nach meiner langjährigen Erfahrung die allgemeine Abnahme aller Vögel zu erklären und die Vorschläge zu deren Wieder-Vermehrung zu beurtheilen bezwecke. Ein Aufsatz in der Gartenlaube von 1875, 3. Heft pag. 181, „der Canarienvogel von einem Harzer Züchter“ überschrieben, brachte mich auf die Idee, ob nicht etwas Aehnliches als dieser Canarienvogelzüchter theilweise als Grund der Abnahme der letzteren angab, etwa auch auf die Verminderung der freien Vögel im Felde und Walde Anwendung finden möchte und was ich von den Hirschen in Beziehung auf ihre verminderte Zeugungskraft gesagt, nicht etwa auch von der Vogelwelt vermuthet werden könne.

Jener Harzer Canarienvogel-Züchter bemerkt in seinem Aufsätze, dass im Jahre 1874 nicht nur durch die vorherrschende kalte Witterung im Harze den Canariennecken grosser Schaden zugefügt sei, sondern auch aus einer unerklärlichen Ursache, viele taube, das heisst unbefruchtete Eier, gelegt wurden. Aehnliche Beobachtungen habe ich auch hier, wengleich nur theilweise und zufällig an Rebhühner- und Krähen-Nestern gemacht, worin die Eier faul gebrütet lagen und das Weibchen nach langem vergeblichen Brüten endlich das Nest verlassen hatte. Wäre dieses von einem Raubthier getödtet worden, wie oft geschieht, dann hätten die Federn und Knochen in der Nähe des Nestes gelegen und der Räuber hätte sich auch der Eier bedient, die noch unbeschädigt in den Nestern lagen.

Andere Nester habe ich nicht untersucht, was bei letzteren nur der Zufall veranlasste. Hätte ich diesen Aufsatz in der Gartenlaube früher statt im Winter gelesen, würde ich mir Mühe gegeben haben, mehrere Nester kleiner Vögel aufzusuchen oder aufsuchen zu lassen, ob sich auch taube und unbefruchtete Eier darin befänden.

Nach allen solchen Erfahrungen bei so langer Beobachtung der Vogelwelt, liegt nach meiner unmassgeblichen Ansicht der Grund der Abnahme tiefer als der menschliche Verstand ihn bisher zu ergründen vermochte; denn alle die

angeblichen jetzigen Gefahren der Vogelbrut und die Nachstellungen der Vögel selbst waren schon vor undenklichen Zeiten dieselben, ohne dass deren geringste Abnahme zu bemerken gewesen, was ich wenigstens seit dem Beginn des jetzigen Jahrhunderts behaupten kann.

Dagegen nimmt bei allem jetzigen Schutze der Vögel und deren Brut die Zahl derselben immer mehr ab und ganze Arten verschwinden, welche traurige Entdeckung ich leider in diesem Frühlinge wieder gemacht zu haben glaube, ohne hiervon den Grund im geringsten angeben zu können. Sollte es nicht vielleicht der Mühe lohnen: wie der Harzer Canarienvögel-Züchter seine Canarienvögelnester und die darin unausgebrütet sich vorgefundenen Eier untersuchte, auch in einigen Nestern unserer wilden Vögel zu gleichem Zwecke die darin etwa befindlichen unausgebrüteten Eier im Betreff ihrer Befruchtung einer Prüfung zu unterwerfen?

Ich werde mich wenigstens womöglich solcher Untersuchung unterziehen, und wenn diese dasselbe Resultat wie die des Harzer Canarienvögel-Züchters ergeben möchte, dann wäre die Abnahme der Vögelzahl erklärlich.

### Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft. Sitzung vom 2. October 1876.

In Abwesenheit des Vorsitzenden eröffnet Herr Prof. Cabanis die Sitzung. Nach Erledigung geschäftlicher Mittheilungen legt er ein vor Kurzem erschienenes Werk von J. A. Palmén: Ueber die Zugstrassen der Vögel (Leipzig 1876) vor und bespricht dasselbe in eingehender Weise. Die Arbeit giebt die in den verschiedensten Fachzeitschriften des In- und Auslandes zerstreuten Notizen und Aufsätze über alles, was den Zug der Vögel betrifft, kritisch gesichtet, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und durch eigene Beobachtungen ergänzt, in zusammenhängender Form wieder. Die mit grossem Fleisse gesammelten Thatsachen werden vom Verfasser mit ausserordentlichem Scharfsinn als Beweise für die aufgestellten Hypothesen benutzt. Das Werk ist insbesondere auch Allen dringend zu empfehlen, welche sich durch Einsendung von Beobachtungs-Notizen an den von der Gesellschaft publicirten Fragebogen und der beabsichtigten Jahresstatistik betheiligen wollen, da in demselben die hohe Bedeutung solcher Notizen, die Nothwendigkeit des Sammelns genauer Daten und verbürgter Thatsachen klar ausgeführt ist und das dringende Bedürfniss ersichtlich wird, wieviel auf diesem Felde noch zu leisten ist, welches Herr Dr. Palmén im vorliegenden Werke mit grossem Erfolge betreten hat. Es wird aus dem Buche ein interessanter Abschnitt, betitelt: „Der sogenannte Zug-Instinkt“ verlesen. Eine längere Discussion folgt dieser Mittheilung. Im Anschluss an dieselbe bespricht Prof. Cabanis unter Vorlegung von Bälgen eine Anzahl sogenannter klimatischer Abarten, welche aber weniger durch Migration als durch Isolirung auf losgetrennten Districten entstanden zu sein scheinen. Wir finden z. B. auf Cuba einen Papagei (*Chrysotis leucocephala* Sws.), der dieser Insel eigenthümlich ist, der aber auf den übrigen Antillen, in Honduras und in Mexiko Verwandte besitzt, welche, ebenfalls unter sich alle specifisch verschieden, mit Sicherheit dennoch auf eine

Stammform zurückzuführen sind. Ihr Ursprung dürfte in den bedeutenden Umwälzungen, die die Länder, welche sie bewohnen, erfahren haben, zu suchen sein. Ursprünglich jedenfalls, als die Antillen noch mit dem Festlande von Amerika in Verbindung standen, lebte daselbst nur die eine Stammart, aus der sich dann bei der Lostrennung der Inseln die verschiedenen insularen Formen entwickelten. Ebenso mag durch das Hereinbrechen der Eiszeit, die Klima und Bodenconfiguration Centraleuropas so wesentlich änderte, die Trennung einer ursprünglichen Stammform der Blauelster in die spanische *Pica Cooki* und in die ostasiatische *Pica cyanea*, sowie einer Adlerart in *Aquila Adalberti* und in *A. mogitnik* entstanden sein. Herr Prof. Cabanis legt ferner 3 nahe verwandte *Poecilothraupis*-Arten vor: *P. lunulata* Dub. (Neu Granada), *P. atricrissa* Cab. (Ecuador) und *P. ignicrissa* Cab. (Peru), und erörtert eingehend diese vicariirenden Formen in Bezug auf die oben besprochenen Fragen. — Herr Dr. Reichenow verliest aus einem Briefe des Herrn Baron König Warthausen eine Notiz über das Brüten von *Columba palumbus* in einem Haselstrauche. — Herr Dr. Brüggemann (Jena) theilt in einem Schreiben mit, dass nach seinen Untersuchungen der Hagedash (*Ibis hagedash* Vieill., *caffrensis* Leht.) des Nordostens von Afrika constant durch längeren Schnabel von dem des Südens unterschieden sei. Herr Dr. Reichenow erläutert dazu, dass sich bei einer grösseren Suite von Exemplaren aus den verschiedensten Breiten Afrikas allmähliche Uebergänge zeige, so dass Exemplare aus dem äquatorialen Afrika gerade in der Mitte zwischen nördlichen und südlichen Formen hinsichtlich der Schnabellänge stehen. Man wisse daher nicht, wo die Grenze der nördlichen und südlichen Abart zu stecken sei. Es folgen fernere Bemerkungen des Dr. Brüggemann über einige *Buceros*-Arten, welche Herr Dr. Reichenow bespricht und schliesslich die Notiz, dass für das Genus *Palaeornis* der ältere Name *Sagittifer* in Zukunft zu benutzen sei. Herr Gadow bespricht die osteologischen und splanchnologischen Verhältnisse von *Dicholophus cristatus* Ill. und erläutert seine Darstellung durch eine Anzahl von Präparaten und Abbildungen. (Nächste Sitzung der Gesellschaft Montag den 6. November 1876, Abends 7 1/2 Uhr im Sitzungslokale, Unter den Linden 13: Vortrag des Herrn Dr. Falkenstein über seine Reise nach der Loango-Küste.) H. SCHALOW.

### Ornithologischer Verein in Stettin.

Sitzung vom 4. October. Vorsitzender Herr Dr. Bauer. Herr Dr. Jütte hält einen Vortrag über Volkssagen aus der Vogelwelt. Der Sagenkreis welcher die Vogelwelt umschliesst, ist ein sehr weiter; keine der anderen Thierklassen ist in gleicher Weise begünstigt. Das Volk wandte eben aus naheliegenden Gründen den Vögeln vor anderen Geschöpfen ein überwiegendes Interesse zu, es fand Gefallen an ihrer raschen Bewegung, es bewunderte nicht ohne einen kleinen Beisatz von Neid ihre Herrschaft in der Luft — ein dem Menschen verschlossenes Gebiet. Ihr lieblicher, zumal die vom Winterschlaf erwachende Natur belebender Gesang, ihr friedliches Leben, ihre geheimnissvolle Gegenwart allüberall in Wald und Flur machte sie dem Menschen schon in den frühesten Zeiten interessant und gab Anlass zu sinnigen Deutungen ihres Verhaltens und der wahrge-

nommenen Eigenschaften. Diese mythischen Deutungen erscheinen oft in einem poetischen Gewande, sie sind voll anmüthiger dichterischer Erfindung, oft haben sie einen tiefen sittlichen oder auch praktischen Grund, oft sind sie auch, wie aller Volksglaube, im Wesentlichen der neben dem modernen Denken und Empfinden hergehende Nachhall altheidnischer Vorstellungen, der in einer Anzahl gefiederter Geschöpfe heilige Thiere erblickt. Es ist ein weitverbreiteter Glaube, dass die Vögel gleich den Menschen Hochzeit halten, doch ist man über den Tag der Festlichkeit ziemlich uneins. In der Oberlausitz wird der 25. Januar vom Volk die Vogelhochzeit genannt und Jung und Alt feiert diesen Tag, indem man den Vögeln reichlich Futter streut. Die Bewohner des Inthals sind der Meinung, dass die Finken und andere Singvögel am Feste der Vermählung Mariä, am 23. Januar, ihre Hochzeit feiern und in England herrscht auf dem Lande der alteingewurzelte Glaube, dass jeder Vogel sein Weibchen am St. Valentinstage (14. Februar) wähle. In den Volksliedern der slavischen Völker finden sich häufig Schilderungen der Hochzeitsfeier der Vögel; sie sind gewöhnlich humoristisch und ermangeln der Zeitangabe. Den Schiffern ist der Eisvogel bedeutungsvoll. Ein Eisvogel am Schnabel aufgehängt, meinen sie, zeige die bevorstehende Windrichtung an, denn er kehre stets die Brust derjenigen Himmelsrichtung zu, wohin der Wind demnächst sich drehen soll. Die Alten glaubten, so lange der Eisvogel brüte, wird der Ocean von keinem Sturm beunruhigt. Vom grossen Alk glaubt man, dass er niemals über Tiefen fliege, weshalb die Schiffer bei seinem Anblick die Küste nahe glauben. Die Sturmvögel sind den Seefahrern aller Nationen ein unheilvolles Omen. Auch wenn die Seemöve landeinwärts fliegt, bedeutet es Sturm. Redner wendet sich nun im Speciellen einzelnen Vögeln zu und erzählt die ihm bekannten Sagen über sie, wobei er vorzugsweise den altdeutschen Volksglauben berücksichtigt. Von der grossen Anzahl der vom Vortragenden erzählten Sagen und Märchen heben wir in gedrängter Kürze folgende hervor. Der Rabe ist Wotans Vogel, für die Weissagung wichtig und Unglück verkündend. Fliegen Raben schreiend über ein Haus, so verkünden sie einen nahen Todesfall, setzen sie sich auf dasselbe, so ist die Seele des Verstorbenen verdammt, fliegen sie in der Luft gegen einander, so bedeutet es Krieg. Wenn man aus einem Rabennest genommene Eier findet und dann wieder hineinlegt, so bringt der alte Rabe eine Wurzel ins Nest. Diese muss man herausnehmen und in einem Beutel bei sich tragen, dann hat man bei allen Geldgeschäften Glück. Auch holt der Rabe aus dem Meere einen Stein in das Nest, der Jeden, der ihn trägt, unsichtbar macht, und auf der blossen Haut des linken Arms getragen, Glück in allen Dingen verleiht. Auf Rügen glaubt man, dass ein solcher Erwerb nur mit Hilfe des Teufels gelinge, dem man dafür seine Seele verschreibt. Die Elster ist in der deutschen Mythologie ein Vogel der Unterwelt. Um die Zeit der Wintersonnenwende geschossen und zu Pulver verbrannt, ist sie ein Mittel gegen das kalte Fieber. Elsterschwänze benutzen die Hexen zur Brockenfahrt. Die Elster vor dem Hause schreiend, bedeutet Zank und Streit oder unwillkommenen Besuch, munter schwatzend, meldet sie liebe Gäste, quer durchs Dorf fliegend, ist sie ein Zeichen, dass

bald Jemand stirbt. Der Kukuk im deutschen Heidenthum steht zu Donar und Freya in naher Beziehung und war der Indra heilig. Wie der Hahn den Tag, so verkündet der Kukuk den Frühling, wie der Hahn der Hausprophet heisst, so gilt der Kukuk für den Allerweltspropheten. Prophezeite er zuerst nur den Frühling, so erscheint es als eine Weiterbildung, wenn er nun auch wissen sollte, wie lange man zu leben habe oder wie manches Jahr ein Mädchen noch warten müsse, bis es der gewünschte Freier zum Altar führte. Die Sage geht noch weiter: er soll dem zukünftigen Ehepaare auch die Zahl der Kinder weissagen. Ist es nun ein Wunder, wenn die Prophezeiungen, die man aus seinem Rufe heraushörte, nicht immer eintraten und er deshalb in den Misscredit kam, ein falscher Prophet zu sein? Die Eule ist das Symbol der Schlaueit und der üblen Vorbedeutung. In der deutschen Sage wird sie als nächtliche Spinnerin dargestellt. Sie kündigt durch ihr Geschrei in der Nähe eines Hauses einen Todesfall an, besonders wenn sie Abends nach 10 Uhr dies mehrere Abende hintereinander thut. An die Scheunenthür genagelt, schützt sie Getreide vor Verzauberung. Die Schwalbe hat dieselbe mythische Bedeutung, wie der Kukuk; sie ist der frohe Bote des Frühlings, zu welcher Zeit sie segensbringend ist. Im Herbst gilt sie als Unheilverkünderin, auch hielten es die Alten für ein schlechtes Zeichen, den Schwalben zu träumen. In Deutschland heisst sie der Herrgottsvogel oder der Vogel der Madonna. Wer eine Schwalbe tödtet, dessen Kühe geben rothe Milch oder gehen ein, dessen Haus trifft der Blitz, oder dem sterben zur Strafe Vater und Mutter. Wenn ein Jungeselle im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, muss er unter seinem Fusse nachsehen, ob ein Haar darunter liegt; findet sich eines, so zeigt es, von welcher Farbe das Haar der Zukünftigen sein wird. Auch soll man, wenn man die erste Schwalbe erblickt, das Geld in der Tasche umrühren, um das ganze Jahr reich zu sein. Hat sie 7 Jahre in ein und demselben Neste gebrütet, so lässt sie darin den Schwalbenstein zurück, der grosse Heilkraft gegen Augenübel besitzt. Nach Anderer Meinung wird derselbe aus einer jungen Schwalbe herausgeschnitten und als Amulet gegen Epilepsie um den Hals getragen. Ein Schwalbenherz, in der Tasche getragen, erhält die Liebe des Mädchens. Auch in einem sympathischen Zauberspruche des Harzes, mit dem der Flechtenschlag beschworen wird, kommt die Schwalbe vor. Der Zaunkönig hat stets auf die Menschen eine grosse Anziehungskraft ausgeübt, daher er auch mannigfach Platz in Sage und Aberglauben gefunden hat. Th. Bodin hat in der Zeitschrift „Natur“ eine Anzahl der bezüglichen Mythen gesammelt wiedergegeben; Redner bringt dieselben zum grossen Theil zum Vortrage. — Zum Schluss der Sitzung macht der Vorsitzende die Mittheilung, dass der bisherige erste Vorsitzende, Herr A. Reimer, in Folge angestrebter geschäftlicher Thätigkeit die Leitung des Vereins niedergelegt habe und geht dieselbe auf einstimmigen Wunsch der Versammlung bis zur nächsten Generalversammlung auf den zweiten Vorsitzenden Herrn Dr. Bauer über; die Versammlung spricht Herrn Reimer ihren Dank für seine zweijährige umsichtige Leitung und sein grosses Interesse für den Verein durch Erheben von den Plätzen aus. Auf seinen speciellen Wunsch wird Herr Reimer im Vorstande

bleiben und die Aufsicht über das Inventar des Vereins übernehmen. Herr Dr. Bauer bringt einige Vorschläge über Reformen in den einzelnen Sectionen, namentlich die Geflügel- und Vögelzucht betreffend, in Vorschlag und bittet die Mitglieder darauf bezügliche Anträge demnächst dem Vorstände zu unterbreiten.  
G. Pr.

### Fragen und Auskunft.

Zur Beantwortung der in dem Aufsätze „Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser von Dr. G. Fr. Herm. Müller“ — Ornithologisches Centralblatt No. 7. — unter 17. aufgestellten Fragen diene Folgendes: Die bleigraue und später dunkler werdende Färbung auf feuchter Semmel und Eiweiss bei grosser Hitze rührt von dem bekannten Schimmel — *Oidium* — her, der die Verwesung einleitet.

Das Eigelb bleibt anscheinend von ihm, wenigstens anfangs, verschont und geht direkt in Verjauchung über. Ich glaube indessen nicht, dass diese Pilzbildung den Vögeln schädlich ist; zum Versuch habe ich ein Rothkehlchen 14 Tage lang mit von Schimmel vollkommen durchwachsender Semmel, die ich mit getrocknetem Ei gemischt hatte, ohne Schaden an seiner Gesundheit gefüttert.

Ebenso möchte ich die sogenannte „Seuche“, von der eine starke Kanarienvogel-Hecke im Mai 1875 befallen wurde, einem Pilze zuschreiben und zwar — ich muss natürlich errathen — dem *Uredo Caries*; derselbe bildet sich im Innern der Körner und wirkt vergiftend. Die Samenhandlerr wissen ihre pecuniären Vortheile in der Regel sehr gut zu wahren, verstehen aber ebenso regelmässig von der Conservirung der Samen so gut wie gar nichts. Der Bruder Bauer oder der Grossist liefert und der Detailverkäufer überlässt die Waare in Säcken, Tonnen oder Kisten ihrem Schicksal. Wohl selten ist ein Same beim Bezuge vollständig

trocken, und wenn auch, so zieht er bei feuchter Witterung Wasser an, die hohe Aufschichtung erzeugt Wärme und somit sind alle Bedingungen zur Pilzbildung gegeben. Same, der gut conservirt werden soll, muss auf dem Speicher in dünnen Lagen ausgebreitet, alle 8 — 14 Tage umgeschauelt und jährlich mindestens ein paar mal über die Staubmühle gebracht werden.

Uebrigens giebt Herr Dr. Müller ein Beispiel für das unüberlegte Recept machen, wogegen ich neulich schon zu Felde gezogen. Wer junge Vögel künstlich auffüttern will, hat sich doch zunächst, neben der nach der Nahrhaftigkeit, die Frage vorzulegen: besteht das beabsichtigte Mixtum compositum aus leicht verdaulichen Stoffen? und da kann die Antwort bei „zerhacktem,“ mithin hart gesottenem Ei, nur verneinend lauten. Leicht verdaulich ist dagegen das rohe Ei; zu Schnee geschlagen giebt es mit dem Pulver von 4 Zwiebacken gemischt ein sehr nahrhaftes Futter, das auf Papier an der Luft getrocknet und demnächst zerrieben beliebig lange aufbewahrt werden kann und beim Verfüttern an alte Vögel keiner Anfeuchtung bedarf, mithin zu keiner Jahreszeit irgend einem Verderben ausgesetzt ist. Zudem kann es in beliebiger Portion verwandt werden; das gesotene Ei muss dagegen entweder auf einmal ganz verbraucht oder theilweise in warmer Jahreszeit dem Verderben überlassen werden.

Wenn Mehlwürmer an und für sich ein unbestritten gutes Futter sind, Ei und Zwieback ebenfalls, wozu denn unter einander quetschen und mindestens Unannehmlichkeiten heraufbeschwoeren, die bei getrenntem Futter zu vermeiden sind?

Weshalb auch Mehlwürmer auspressen? Sind die Vögel so zart, dass sie solche nicht mit Haut und Haaren verdauen können — mir ist indessen kein solcher Fall bekannt — dann sind sie auch kein Futter für dieselben. Alle solche zeitraubenden Kunststückchen, die einer Henriette Davidis zur Ehre gereichen würden, machen einen Vogelwirth zum Tütdreher.  
DR. VON GLOEDEN.

### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

Die Berichte der 15. und 16. Versammlung der Deutschen Ornith. Gesellsch. werden dringend zu kaufen gesucht von  
[57]  
St. Fiden (Schweiz). Dr. Stölker.

Naturalien- & Lehrmittel-Handlung von Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Mein Catalog naturhistorischer Lehrmittel No. 54 erster Theil ist erschienen und steht gratis und franco zu Diensten.  
[56]

Verein der Geflügel-Freunde „Cypria“ in Berlin.  
Zur vorläufigen Anzeige diene, dass die nächste, fünfte, allgemeine Geflügelausstellung in den Tagen von Freitag den 26. bis incl. Dienstag den 30. Januar 1877 stattfindet.

Kastenkäfige für Kanarien aus Fichtenholz, elegant und praktisch gearbeitet, für Vorsänger wie junge Hähne jedenfalls die zweckmässigsten, halte in Mahagoni-, Polisanter- und Nussbaum-Politur vorräthig. Preis incl. Gläser 7. M. 50 M. Verpackkiste 60 M. Bei Uebernahme von mehreren, Kästen wie Verpackung billiger.  
[49] R. KASPER, Breslau.

### Naturhistorisches Cabinet & Handlung.

**G. T. KEITEL.**  
BERLIN, Nicolai-Kirchhof No. 9.  
nahe der Poststrasse. Gegründet 1840.

empfehlte sein Lager europäischer und exotischer Säugethiere, Vögel, Eier, Nester, Amphibien, Fische, Schmetterlinge, Käfer und Insecten, Muscheln, Mineralien etc. Insbesondere werden die in Spanien, 6 maliger Reisen in Lappland, auf den Inseln Island, Malorca und Sardinien selbst gesammelten Naturalien empfohlen. Thiere werden naturgetreu ausgestopft. Sammel, Fang und Präparirwerkzeuge liefere ich am zweckmässigsten, sowie Torfpräparat (künstliches 42 und 37 Ctm. natürliches 28 und 16 Ctm. gross) zum Auslegen von Insectenkästen. Insectennadeln in 9 Stärken als die best anerkannten. Thieraugen in allen Dimensionen. Sammlungen und Naturalien aller Arten werden gekauft und eingetauscht. Als Lehrmittel-Anstalt, Specialität: „Naturwissenschaft“ gleichfalls zu empfehlen.



Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

### Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 10.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. November 1876.

### Ein Ausflug nach Borkum.

Von Dr. W. Hess.

Es ist Anfang Juli. Die drückende Hitze und der in Wolken aufwirbelnde Staub beginnt in den Städten von Tage zu Tage unerträglich zu werden. Wie viele Andere so wollen auch wir am kühlen Gestade des Meeres Schutz suchen. Nach ermüdender Eisenbahnfahrt befördert uns der rasche Dampfer die Ems hinunter über den Dollart nach der Nordseeinsel Borkum, der grössten und bedeutendsten Insel an der Ostfriesischen Küste.

Wir finden Quartier beim Steueraufseher Ahrens, demselben, welcher den Baron Droste bei seiner Durchforschung der Insel begleitete, und der, unermüdet im Beobachten, über die Vogelwelt Borkums die genaueste Auskunft zu geben weiss. Die günstige Gelegenheit darf nicht unbenutzt vorüber gelassen werden, und wir fassen die mannigfaltige Vogelwelt schärfer ins Auge, als ursprünglich unsere Absicht war, da wir vorzugsweise die niederen Seethiere beobachten wollten.

Zwar hat die Zahl der auf Borkum nistenden Vögel, seit Droste sein bekanntes Werk schrieb, trotz des Jagdverbotes bedeutend abgenommen, aber dennoch finden wir des Interessanten gar vieles, und wollen daher versuchen, im Folgenden eine Schilderung der Vogelwelt Borkums im Juli zu geben.

Schon am frühen Morgen, wenn wir unseren Kaffee in der Laube vor unserer Wohnung trinken, haben wir Gelegenheit, einige gefiederte Bewohner des Dorfes kennen zu lernen. Auf dem Stacket sitzt der Proletarier der Vogelwelt, der Haussperling (*Passer domesticus* L.) und wartet auf die Brosamen, die von unserem Tische fallen. Der Haussperling kommt jedoch nicht in allzugrosser Menge vor, wie schon daraus hervorgeht, dass mich ein Badegast, welcher sich viel mit der umgebenden Natur beschäftigte, nach 14tägigem Aufenthalt fragte, ob der Haussperling nicht auf Borkum lebe. In dem vor dem Nachbarhause stehenden Baume — eine Seltenheit auf Borkum — ist ein Nistkästchen für Staarmatz (*Sturmus europaeus* L.) angebracht,

und er lässt es sich sauer werden, um die junge Brut mit Futter zu versorgen, während im Gebüsch darunter die Bastardnachtigall (*Ficedula hypoleis* L.), der „Hofsänger“ der Borkumer, durch das Blättergewirr schlüpft, eifrig beschäftigt, kleine Insecten aufzusuchen. Im blitzschnellen Fluge schießt die Rauchschnalbe (*Hirundo rustica* L.) vorüber. Dort drüben in dem kleinen Häuschen hat sie ihre Wohnung aufgeschlagen. Eine andere folgt ihr. Doch was ist das? Diese hat nicht den sicheren, ruhigen Flug der vorigen. Es ist ein beständiges Flattern, ein stetes Heben und Senken, und dadurch bekundet sie sich als die Hausschnalbe (*Hirundo urbica* L.). Sie will höher hinaus als ihre Schwester, die Rauchschnalbe; hoch oben am Fenster des Leuchthurms hat sie ihr Nest angeklebt und hält gute Nachbarschaft mit dem Mauersegler (*Cypselus apus* L.).

Wenn das Glück uns begünstigte, würden wir auch den Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra* L.) beobachten können, der zuweilen schon im Juli erscheint. Da seine eigentliche Nahrung, Kiefern- und Fichtensamen, nicht vorhanden ist, so begnügt er sich damit, die Blattläuse abzulesen oder die Beeren des Sanddorns zu verzehren.

Auch der Dompfaff (*Pyrrhula vulgaris* Temm.), von dem Droste schreibt, dass er nur einmal auf Borkum beobachtet ist, hat sich in den letzten Jahren mehrfach gezeigt, aber immer in späteren Monaten, auch finden wir ein ausgestopftes Exemplar in der Sammlung unseres Wirthes.

Doch beginnen wir jetzt unsere Wanderung, um auch die übrigen Vögel der Insel aufzusuchen. Wir begeben uns zunächst nach der Kiebitzdelle, einem anmuthigen Dünenhale südöstlich von Borkum. Gleich an den ersten Dünen bemerken wir ein kleines, graues Vögelchen, den Steinschnäbler (*Saxicola oenanthe* L.). Auf einer etwas erhöhten Erdscholle sitzt er und hält Umschau, ob er nicht ein Käferchen, ein Heuschreckchen oder dergleichen erspähen kann. Jetzt hat er uns erblickt. „Tscheck“ ruft er uns zu, macht uns eine Verbeugung und streckt den Hals, um uns neugierig zu betrachten. Dabei ruft er uns noch verschiedene „Tschecks“ zu und wippt wie eine Bachstelze mit seinem weiss und schwarzen Schwanze. Doch sobald

wir näher kommen, scheint ihm die Sache bedenklich zu werden. „Tscheck“ ruft er und im schnellen Fluge enteilte er nach einer entfernteren Erhöhung, um dort dasselbe Spiel zu wiederholen.

Mittlerweile haben wir die Kiebitzdele erreicht. Hier ist ein Haupttummelplatz der Vogelwelt Borkums. In der Mitte bemerken wir ein durch kleine Inselchen unterbrochenes morastiges Wasser, von einem dunkelgrünen Saum von Binsen und Schilf eingefasst, während im Umkreis sumpfiges Weideland liegt, auf dem eine Heerde wohlgenährter Kühe graset.

Schon sind wir bemerkt. Mit lautem „Kiewie, kiewie“ begrüßt uns eine stattliche Anzahl schmucker Kiebitze (*Vanellus cristatus* M. et W.), in gewandtem Bogen uns umfliegend. Sie haben das Signal zu einem allgemeinen Anfuhr gegeben. Zunächst erheben sich die schnepfenartig gebauten Rothschenkele (*Totanus calidris* L.) mit lautem „Dju“. Auch ein Bruchwasserläufer (*Totanus glareola* L.) fliegt schräg ansteigend davon; im Zickzackfluge folgt ihm der gemeine Wasserläufer (*Totanus ochropus* L.) mit lautem „Hithithit“. Die beiden letzteren nisten nicht auf Borkum, sondern sind nur Vorläufer des Herbstzuges.

Auch einige Kampfhähne (*Philomachus pugnax* L.) haben wir aufgestört. Leider haben die Männchen jedoch schon ihr Hochzeitskleid abgelegt und zeigen sich ebenso unscheinbar wie die Weibchen, welche dort in Sorge für ihre junge Brut, der wir uns nähern, mit heiserem „Gät, gät“ auffliegen. Auch für die Bekkassine (*Telmatias gallinago* L.), welche schon Mitte Juli auf Borkum eintrifft, ist die Kiebitzdele ein geeigneter Platz. Aber der lichtscheue Vogel weiss sich am Tage so geschickt zu verstecken, dass wir ihn nur selten aufjagen, während wir Abends seinen heiseren Ruf „Kätsch, kätsch“ nicht selten hören.

Nahe über die Dünen hinstreichend kommen jetzt einige Vögel angeflattert und lassen sich auf dem Wasserspiegel nieder. Ihre ganze Erscheinung kennzeichnet sie sofort als Enten. Es sind zwei verschiedene Arten, die wir im Juli in der Kiebitzdele beobachten können: die kleine Krickente (*Anas crecca* L.) und die Stockente (*Anas boschas* L.), welche beide in einzelnen Paaren auf der Insel nisten. Auch die schönste unserer deutschen Enten, die Brandente (*Vulpanser tadorna* L.) nistet in den Dünen Borkums, hat aber im Juli die Insel schon verlassen, um das Meer zu durchstreifen. Früher brütete sie in grosser Menge auf Borkum zur Freude der Bewohner, welche sie als halbes Hausthier betrachteten und Eier und Dunen von ihnen bezogen; seit aber der Vertilgungskrieg gegen die Kaninchen begann, in deren Bau die Brandenten vorzugsweise nisten, und dieselben fast ausgerottet sind, hat ihre Zahl beträchtlich abgenommen, während der Vogt von Rottum in demselben Masse einen Zuwachs seiner gefiederten Familie erhalten hat.

Zu unseren Füssen bemerken wir ein Geräusch; an die Erde gedrückt eilt ein kleines Vögelchen davon, um sich in einiger Entfernung mit leisem „Zit, zit, zit“ ruckweise in die Höhe zu erheben. Es ist der Wiesenpieper (*Anthus pratensis* L.), einer der häufigsten Vögel Borkums. Sein Benehmen fällt uns auf und wir entdecken beim aufmerksamen Nachsehen sein Nest in einem Sanddornbusche. Wohl ist es das zierliche Nest des Wiesenpiepers, aber der junge Vogel, der darin oder richtiger darauf liegt, da das Nest

ihn nicht mehr fassen kann, obwohl er noch fast nackt ist, also erst kürzlich das Ei verlassen haben muss, ist kein Abkömmling des Wiesenpiepers. Es ist ein junger Kuckuk. Von den Eiern oder den Jungen des Wiesenpiepers finden wir trotz sorgfältiger Untersuchung keine Spur. Der Kuckuk kommt auf der Insel nicht selten vor, und haben wir seinen Ruf, den er fleissig erschallen lässt, bis zum 25. Juli gehört. Da seine Hauptnahrung, die stark behaarten Raupen, auf Borkum nicht in genügender Menge vorkommt, so wird er sich wohl hauptsächlich an die häufigeren Insecten halten, namentlich an den Julikäfer (*Phyllopertha horticola* L.), vielleicht auch, wie Herr E. Pfannenschmid in Emden meint, an die Larve der Wiesenschmücke (*Tipula pratensis* L.), die er besonders gern aufsuchen soll und die auf Borkum ebenfalls nicht selten ist. (Schluss folgt.)

### Nachrichten und Neuigkeiten.

#### Schutz nützlicher Vogelarten.

Durch den Reichstags- Abgeordneten Fürst zu Hohenlohe-Langenburg ist der diesjährigen Session des Deutschen Reichstages soeben der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Vogelschutz, vorgelegt, welcher von Abgeordneten aller Parteien unterstützt wird.

Indem wir diesen Entwurf nachstehend zur Kenntniss aller Vogelkenner bringen, fordern wir diese, insbesondere alle Mitglieder der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ und derselben befreundete Ornithologen dringend auf, ihr eingehendes Gutachten über die Vorlage an den Generalsecretär, Professor Dr. Cabanis, Brandenburg-Strasse 64 Berlin S. im Laufe dieses Monats rechtzeitig einzuschicken.

Bei den gegenwärtigen, in mancher Hinsicht über das Ziel hinausschiessenden Bestrebungen für Vogelschutz ist es dringende Pflicht der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“, diese Frage im Sinne des von derselben stets vertretenen rationellen Vogelschutzes zu erörtern und durch ihr Urtheil an einem erspriesslichen Austrage der Sache mitzuwirken.

Es wird diese Angelegenheit daher unverzüglich auf die Tagesordnung der Gesellschaft gesetzt werden und in der nächsten Sitzung, am Montag den 4. December — event. mit Fortsetzung am folgenden Tage — unter Benutzung der eingegangenen Gutachten zur ausführlichen Verhandlung gelangen.

Für den Vorstand  
der Allg. Deutschen Ornith. Gesellschaft der General-Secretär:  
J. Cabanis.

#### Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz nützlicher Vogelarten.

Artikel 1. Das Töden und Einfangen der in der Anlage benannten Vogelarten ist untersagt.

Der Bundesrath ist ermächtigt, weitere Vogelarten, deren Nützlichkeit für die Land- und Forstwirtschaft, für den Garten- und Weinbau wissenschaftlich nachgewiesen ist, in obiges Verzeichniss aufzunehmen.

Artikel 2. Das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester der im Art. 1 aufgeführten Vögel ist verboten.

Dasselbe gilt auch von allen Versuchshandlungen oder Vorbereitungen zum Töden oder Fangen dieser Vögel, insbesondere von dem Aufstellen von Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprenkeln, Käfigen, Leimruthen, Vogelheerden, Lockvögeln, Käuzchen etc.

Artikel 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Art. 1 und 2 werden mit Geldstrafen bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Wer es unterlässt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung der im Art. 1 und 2 genannten Verbote abzuhalten, unterliegt den Strafbestimmungen des §. 361, Ziffer 9 des Strafgesetzbuches.

Artikel 4. Der gewerbmässige Handel mit todtten oder lebenden Vögeln der in Art. 1 aufgeführten Arten und deren Eiern, sowie das Feilbieten und Verkaufen derselben auf Märkten und im Umherziehen, ist vom 1. Juli 1877 an verboten.

Wer dies Verbot übertritt, hat eine Geldstrafe bis zu hundert Mark oder Haft bis zu vier Wochen zu gewärtigen.

Artikel 5. Neben der verwirkten Strafe ist auf Einziehung der zum Fangen und Töden der Vögel, zum Ausnehmen der Nester und Eier benützten Werkzeuge und auf die Einziehung der Vögel, Nester und Eier zu erkennen.

Artikel 6. Staare und Drosseln, welche in Weinberge und Obstgärten einfallen, dürfen unter Einhaltung der polizeilichen Vorschriften von Beginn der Reife der Früchte bis nach Beendigung der Ernte daselbst geschossen werden.

Artikel 7. Die Landesregierungen können für wissenschaftliche Zwecke Ausnahmen von den Verboten dieses Gesetzes eintreten lassen.

#### Anlage.

Nachtigall	<i>Lusciola luscinia</i> Kays. & Blas.
Sprosser	„ <i>philomela</i> K. & Bl.
Blaukehlchen	„ <i>suecica</i> K. & Bl.
Rothkehlchen	<i>Erythacus rubecula</i> Cuv.
Hausrothschwanz	<i>Ruticilla tithys</i> Br.
Gartenrothschwanz	„ <i>phoenicurus</i> Bp.
Braunkehlchen	<i>Pratincola rubetra</i> Kch.
Schwarzkehlchen	„ <i>rubicola</i> Kch.
Steinschmätzer	<i>Savicola oenanthe</i> Bechst.
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i> L.
Singdrossel	„ <i>musicus</i> L.
Wachholderdrossel	„ <i>pilaris</i> L.
Rothdrossel	„ <i>iliacus</i> L.
Ringdrossel	„ <i>torquatus</i> L.
Amsel (Schwarzdrossel)	„ <i>merula</i> L.
Wasseramsel	<i>Cinclus aquaticus</i> Bechst.
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i> Bechst.
Gartengrasmücke	„ <i>hortensis</i> Lath.
Müllerchen	„ <i>curruca</i> Lath.
Schwarzplättchen	„ <i>atricapilla</i> Lath.
Dorngrasmücke	„ <i>cinerea</i> Lath.
Weidenlaubsänger	<i>Phyllopertha rufa</i> Meyer.
Grüner Laubsänger	„ <i>sibilatrix</i> Boie.

Weidensänger  
Gartensänger  
Rohrdrossel  
Schilfsänger  
Busch-Rohrdrossel  
Zaunkönig  
Wiesenpieper  
Baumpieper  
Wasserpieper  
Brachpieper  
Bachstelze, weisse  
Bachstelze, gelbe  
Braunelle (Graukehlchen)

Goldhähnchen

Schwanzmeise  
Haubenmeise  
Kohlmeise  
Blaumeise  
Kleiner Würger  
Dorndreher

Trauervogel (Fliegenschneider)

Seidenschwanz

Dompfaffe

Girlitz (Hirnzirl)

Buchfink

Bergfink

Hänfling

Leinfink (Birkenzeisig)

Gemeiner Zeisig

Stieglitz

Grünling

Kernbeisser

Graumammer

Goldammer

Gartenammer (Ortolan)

Rohrammer

Haubenlerche

Haidelerche

Feldlerche

Staar

Goldamsel (Pirol)

Saatkrähe

Steinkauz

Waldohreule

Waldkauz

Rauchfusskauz

Schleiereule

Rauchschwalbe

Hausschwalbe

Mauersegler

Ziegenmelker

Wiedehopf

Blauspecht (Kleiber)

Baumläufer

Wendehals

Schwarzspecht

Buntspecht

Grünspecht

Grauspecht

*Phyllopertha trochilus* Meyer.

*Hypolais vulgaris* Br.

*Calamoherpe turdoides* Glog.

*Calamodyta phragmitis* Bp.

*Salicaria locustella* Selby.

*Troglodytes parvulus* Koch.

*Anthus pratensis* Bechst.

„ *arboreus* Bechst.

„ *aquaticus* Bechst.

„ *campestris* Bechst.

*Motacilla alba* L.

*Budytes flavus* Cuv.

*Accentor modularis* Cuv.

{ *Regulus cristatus* Koch und

„ *ignicapillus* Naum.

*Parus caudatus* L.

„ *cristatus* L.

„ *major* L.

„ *coeruleus* L.

*Lanius minor* L.

„ *collurio* L.

*Muscicapa atricapilla* L.

*Bombycilla garrula* Vieill.

*Pyrrhula vulgaris* Briss.

*Fringilla serinus* L.

„ *caelebs* L.

„ *montifringilla* L.

„ *cannabina* L.

„ *linaria* L.

„ *spinus* L.

„ *carduelis* L.

„ *chloris* L.

*Coccothraustes vulgaris* Pall.

*Emberiza miliaria* L.

„ *citrinella* L.

„ *hortulana* L.

„ *schoeniclus* L.

*Alauda cristata* L.

„ *arborea* L.

„ *arvensis* L.

*Sturnus vulgaris* L.

*Oriolus galbula* L.

*Corvus frugilegus* L.

*Strix noctua* Retz.

*Otus vulgaris* Flem.

*Surnia aluco* L.

*Nyctale dasypus* Bechst.

*Strix flammea* L.

*Hirundo rustica* L.

„ *urbica* L.

*Cypselus apus* Jll.

*Caprimulgus europaeus* L.

*Upupa epops* L.

*Sitta europaea* L.

*Certhia familiaris* L.

*Yunx torquilla* L.

*Picus martius* L.

„ *major* L., *medius* L.,

„ *viridis* L. [*minor* L.,

„ *canus*.

Mandelkrähe (Blaurak)	<i>Coracias garrula L.</i>
Eisvogel	<i>Alcedo ispida L.</i>
Kuckuck	<i>Cuculus canorus L.</i>
Hausstorch	<i>Ciconia alba L.</i>

#### Resolution.

Der Reichstag wolle beschliessen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

durch Staatsverträge mit Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Italien, Portugal und Griechenland Vereinbarungen zu treffen, in welchen man sich gegenseitig verpflichtet, sei es im Wege der Gesetzgebung, sei es im Wege polizeilicher Verordnungen, gegen das Fangen, Töden, Feilbieten und Verkaufen der nützlichen Vögel, sowie gegen das Ausnehmen und Zerstören der Nester durch Strafverbote Vorkehrungen zu treffen.

#### Nachricht für Beobachter der Vögel Deutschlands.

Mit Hinweis auf die Vorbemerkung zu den anfangs dieses Jahres publicirten Fragebogen machen wir darauf aufmerksam, dass die Einsendung der Notizen für die beabsichtigte Jahresstatistik der Vögel Deutschlands zwischen 1. und 15. November erfolgen soll und bitten daher um baldige Zusendung. Insbesondere bemerken wir noch für diejenigen Beobachter, welche nur wenige Notizen sammeln konnten, solche nicht für zu geringfügig zu halten; auch die geringste Bemerkung wird willkommen sein. Ein neuer Fragebogen erscheint Anfang des nächsten Jahres.

#### Der Ausschuss für Beobachtungstationen der Vögel Deutschlands.

Alex. Bau.	Hermann Schalow.
Berlin S. O., Elisabeth-Ufer 2.	Nieder-Schönhausen b. Berlin.
Dr. R. Blasius.	Dr. Ant. Reichenow.
Braunschweig.	Berlin S., Jacobikirchstr. 3.

#### Neue Afrika-Expedition.

Im Laufe dieses Monats wird Herr Dr. G. A. Fischer aus Barmen eine Reise nach Ostafrika antreten, dem Herr Ingenieur A. Denhardt in einigen Monaten zu folgen gedenkt. Dr. Fischer begibt sich zunächst nach Zanzibar, um dort naturwissenschaftlich zu sammeln. Später beabsichtigen die Reisenden gemeinsame geographische und naturwissenschaftliche Forschungen im tropischen Ostafrika und werden zunächst versuchen, auf dem Dana-Flusse, in Witu, vorzudringen. Auf dieser Reise soll zum ersten Male der Versuch gemacht werden, Brieftauben bei einer afrikanischen Expedition zur Vermittelung von Nachrichten zu benutzen. Die Brieftauben-Station wird auf Zanzibar errichtet. Die Tauben, mit welchen

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1/2 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

die Züchtungsversuche daselbst gemacht werden sollen, stammen aus Barmen und sind zum Theil bei Wettflügen prämiirt worden. Die verkäuflichen zoologischen Sammlungen der Expedition werden seiner Zeit im „Ornith. Centralblatt“ angezeigt werden. Besondere Aufträge vermittelt Die Redaction.

#### Literarische Notiz.

Herr Dr. Hartlaub ist gegenwärtig beschäftigt, eine neue Bearbeitung seiner

#### Ornithologie von Madagascar

herauszugeben. Das Werk wird Ende dieses Jahres in der Verlagsbuchhandlung von H. W. Schmidt in Halle erscheinen und mögen die Herren Ornithologen schon im Voraus auf dasselbe aufmerksam gemacht sein.

#### Todesanzeige.

Am 5. November starb in Stuttgart

#### Hofrath Dr. Th. von Heuglin,

der hochberühmte Afrika-Reisende und Zoolog. Besonders auf ornithologischem Gebiet hat der Verstorbene durch seine hervorragenden Forschungen und Arbeiten über die Vogelkunde Nordost-Afrikas sich hohe Verdienste erworben. Sein Tod ist ein herber Verlust für die Wissenschaft. Die Allgemeine deutsche Ornithologische Gesellschaft betrauert in ihm eines ihrer langjährigen, thätigsten Mitglieder. Ein ausführlicher, das Andenken des Verstorbenen ehrender Nachruf wird im „Journal für Ornithologie“ erscheinen.

#### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

#### Kanarien,

selbst gezüchtete als auch Harzer feine Sänger. Postversandt unter Garantie. Kastenkäfige für genannte Sänger. Tinctur gegen thierische Parasiten. Preis-Courants franco. [59] R. KASPER, Breslau.

#### Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine Anzahl passender Thiergruppen, schwebende Raubvögel, Colibris, Karikaturen etc., über welche gern Auskunft ertheilt L. MARTIN, Werderstrasse 9. Stuttgart. [60]

Im Verlage von J. F. STIEHM, Schönhauser Allee 169, Berlin, ist erschienen und von demselben zu beziehen:

#### Die Loango-Küste

in 72 Original-Photographien nebst erläuterndem Texte von Dr. Falkenstein, Mitglied der deutschen Loango-Expedition. Der Preis des Prachtwerkes, welches allen Freunden der Erdkunde und der Naturwissenschaft angelegentlichst empfohlen wird, beträgt 50 Mark. [61]

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

#### Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 11.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. December 1876.

#### An die Leser.

Das „Ornithologische Centralblatt“ hat in der kurzen Zeit seines Bestehens den Beweis geliefert, dass ein dringendes Bedürfniss nach einem Organe vorhanden war, welches der Förderung wissenschaftlicher Zwecke in gleicher Weise wie dem praktischen Verkehre Rechnung trägt, in populärer Weise und doch auf wissenschaftlicher Grundlage die Vogelkunde behandelt und verbreitet, ebenso den Zwecken der Vereine wie den Interessen des Einzelnen dient.

Wenn nun einerseits unser Blatt die obige Tendenz unter erfreulicher Betheiligung verfolgte, so mussten wir andererseits doch einsehen, dass der Anfangs gesteckte Raum dem sich kundgebenden Bedürfnisse nicht genügte. Durch den Mangel an Raum sind wir vielfach nicht in der Lage gewesen, nach jeder Richtung hin den Wünschen unserer Leser und Mitarbeiter zu entsprechen und mussten leider nicht nur den Abdruck mancher Aufsätze verzögern, sondern auch einzelne Abtheilungen, wie besonders die „Vereinsangelegenheiten“ und „Nachrichten“ in höchst hemmender Weise beschränken.

Um daher den vorhandenen Ansprüchen zu genügen und nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern das Unternehmen zu der Höhe zu erheben, welche ihm eine dauernde erspriessliche Wirksamkeit ermöglicht, sind wir entschlossen, dem vielfach an uns herangetretenen Wunsche nachzukommen und die Zeitschrift mit Beginn des nächsten Jahres zu doppeltem Umfange zu vergrößern. Mit dieser räumlichen Erweiterung ist selbstredend eine entsprechende Preiserhöhung verbunden.

Das „Ornithologische Centralblatt“ wird mithin vom 1. Januar 1877 ab zweimal monatlich im bisherigen Formate, aber jede Nummer einen vollen Bogen stark, erscheinen. Dieser Vergrößerung entsprechend wird sich der Abonnementspreis bei allen Buchhandlungen und Postanstalten pro Halbjahr auf 4 Mark praen. stellen.

Die Mitglieder der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ zahlen statt 8 Mark nur 6 Mark praen. Jahres-Abonnement, bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutsch-Oesterreichischen Postverbandes. Für Ausländer tritt ein Portoaufschlag von 50 Pfennige pro Jahr hinzu. Solchen Abonnenten steht ferner jährlich ein Raum in dem Werthe ihres Abonnements für „Anzeigen“ kostenfrei zu und wird bei Ueberschreitung desselben nur die Hälfte des festgesetzten Insertionspreises berechnet. Es müssen diese Bestellungen jedoch direct bei der Redaction erfolgen.

Wir machen die geehrten Abonnenten schliesslich noch darauf aufmerksam, das Abonnement frühzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung der ersten Nummern keine Verzögerung eintritt.

Die Redaction.



## Der Jäger- oder Lachliet.

(*Paratecyon gigas*.)

Von Emil Linden.

Unter den Vögeln der Ausstellung nur ausländischer Zier- und Singvögel, im August und September 1875 in St. Gallen, befand sich ein Exemplar der obenbezeichneten Art, das bei Jamrach in London mit vielen Andern durch meine Vermittlung angekauft wurde. Nach seiner Ankunft in St. Gallen schrieb mir Hr. Dr. Wartmann, Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und des Ausstellungs-Comités, dass der Vogel als ein wirklicher „Dreckklumpen“ angekommen sei, aber Dank der Vorsicht des Comités, dass schon sehr geraume Zeit vor Beginn der Ausstellung auf den Ankauf von Vögeln Bedacht genommen hatte, präsentierte sich derselbe als ein, um nicht zu sagen schönes, doch interessantes Glied der Ausstellung, die nur auf ausländische Vögel mit Ausschluss sogar von Hühnern und Wasservögeln beschränkt war.

Unter den Offerten Jamrach's hatte ich öfters den Namen „Kings Fisher“ gelesen, aber gerade wegen des Wortes Fischer hatte ich mich gescheut, mir einen Solchen zu verschreiben, denn zu einem Fischer muss man sich doch unwillkürlich Wasser und Fische denken. Aber der Vogel sass sehr trocken in seinem ziemlich grossen Käfig auf einem improvisirten Felsen von Tuffsteinen, allerdings mit wenig Zeichen von Intelligenz, höchstens mit einem Augenblinzeln, einem Aufsträuben der Kopffedern, oder mit einem schwachen Nippen seiner wenigen Schwanzfederchen. Der Wärter sagte mir, dass er ebensowohl kleine Vögel, Mäuse, Eidechsen, Blindschleichen und Fische ganz verschluckt als auch frisches Fleisch in längliche Stücke geschnitten und sonstiges Ersatzfutter zu sich nehme. Der Vogel gefiel mir, schon als Etwas ganz abnormes und ich hatte ein Augenmerk auf ihn; er wurde aber für die Verloosung angekauft und nachdem ich mich über sein Schicksal erkundigt und erfahren hatte, dass er dem Gewinner Freude mache und dieser ihn deshalb behalten wolle, hatte ich ihn so ziemlich vergessen, da mir eine Menge anderer Vögel, die die Verloosung in ungeeignete Hände brachte, angeboten wurden und theilweise in meinen Besitz kamen, worüber ich meine Beobachtungen nach und nach mittheilen werde.

Doch ging es nicht zu lange bis der Vogel aus keinem andern Grunde als wegen schlechter Pflege dem Besitzer entleidet war, so dass ich ihn für einen kleinen Betrag übernahm.

Als der Vogel nun in meinen Besitz kam, kannte ich ihn nicht mehr, denn er war nur ein Klumpen zusammengeballter Federn und ein grosser Schnabel, der eine Maus festhielt, die er während der ganzen Dauer der Reise von St. Gallen bis hierher festgehalten. Ich konnte ihm einen grossen Käfig von 1 Meter im Quadrat anweisen, mit 3 Sitzstangen übereinander und setzte ihn auf einen Stein, aber er gab sich sogleich alle Mühe auf die Stange zu kommen, von der er aber immer wieder herunterfiel und zwar so unbehilflich, dass ich nicht anders glauben konnte, als dass er sich, zwar nicht Arm und Beine, aber doch den Brustkasten zerschmettern werde, doch sass er Abends auf der obersten Stange, zitternd und bebend, so

dass ich ihm einen baldigen Tod wünschte. Einige Tage ging es so fort, er nahm aber jeden Tag in einem grossen Geschirr ein tüchtiges Bad, putzte sich von allen Seiten, verschlang mit Gier sowohl frisches als gekochtes Fleisch, Käsequark, besonders aber lebende Mäuse, aber Fische schlug er im Sand herum und liess sie liegen.

Da es nicht immer Lebendes für ihn giebt, so begnügt er sich sehr gerne mit frischem und gekochtem Rindfleisch und dem gewöhnlichen Drosselfutter, letzteres macht ihm aber einige Mühe, da er seine Mahlzeiten in einem Stück, und mit einem Druck und Schluck zu sich nimmt. — Wie schon erwähnt, verschmäht er die Fische, die ich ihm frisch unmittelbar aus dem See bringe, auch todt Vögel, Mäuse, die schon Aas sind, werden nicht angenommen, höchstens etwas im Sande herumgezerrt; lebende Vögel oder Eidechsen zu geben, kann ich nicht über mich bringen, dagegen wohl lebende Mäuse, meine Feinde im Vogelhause, so viel als sich fangen lassen, die aber während der grossen Ueberschwemmung letzten Sommer sehr rar geworden sind.

Sehr lustig ist es, wenn ich die selbstthätige Falle mit geöffnetem Schieber in den Käfig stelle; zuerst holte er sich die Maus sogleich heraus, aber er scheint nun zu wissen, dass sein Käfig gut verwahrt ist, um ein Entrinnen unmöglich zu machen, bleibt ruhig auf der Stange sitzen, nippt nur mit dem Schwanz, von wo immer seine ersten Gemüthsbewegungen ausgehen, blinzelt rechts und links mit seinen klugen Augen herunter und wartet in aller Gemüthsruhe, bis die Maus am Gitter hinauf in die Nähe seines Schnabels kömmt, die dann blitzschnell immer in der Mitte des Leibes gepackt, einigemal bald rechts bald links an die Sitzstange geschlagen wird, und je nach Bedürfniss entweder sogleich oder erst nach Stunden, immer mit dem Kopf voran ganz verschluckt wird. Die Haut und Knochen werden in einem ziemlich harten Ballen wieder ausgeworfen und wenn er an einem Tage zwei oder höchstens drei Mäuse verspeist, so wird am andern Tage gefastet. Er trinkt, wenn auch nicht viel, doch jeden Tag und nimmt auch öfters ein tüchtiges Bad.

Die Beschreibung seines Gefieders passt nicht recht zu derjenigen in Brehms „gefangene Vögel“, 2. Band, Seite 605, eher scheint er zwischen *D. gigas* und *leachi* zu sein, auch die Grösse ist verschieden in jener Angabe. Mein Exemplar ist wenig kleiner als der Flötenvogel, dessen Nachbar er bei mir ist; die Farbe ist von rein weiss in allen Abstufungen bis tief dunkelbraun, die Kehle rings um den Nacken und die Steissgegend sind rein weiss, die übrige Unterseite schmutzig weiss verwaschen, ein breiter Strich unter dem Auge bis zum Hals, sowie der Oberkopf schön braun, Oberseite braun, Flügel sehr hübsch gezeichnet in allen Schattirungen von weiss bis braun, das man am Besten mit Rebhuhnartig bezeichnen kann, Schwanz hell und dunkelrostfarbig und schwarz queer gebändert, Iris braun, Schnabel auf der Oberseite schwarz, unterseits mit Ausnahme der schwarzen Wurzel, hellfleischfarbig, Füsse hellhornfarbig.

Das Gefieder ist mit Ausnahme von Schwanz und Flügeldecken schmal zerschlissen, was auf dem ganzen Oberkopf eine lange Haube bildet, wodurch sein Kopf dicker erscheint.

Im Allgemeinen ist sein Temperament nicht lebhaft und sitzt er zum grossen Theile ruhig in etwas gedrückter Stellung auf der Stange, doch weiss er sich sehr behend auf den Stangen und an den Gittern zu bewegen, wenn er in guter Laune ist, ist wachsam auf jedes Geräusch, nach welchem er den Kopf dreht, erschrickt aber auch heftig bei einer ungewohnten Annäherung.

Seine Stimme ist seinem Beinamen „lachender Esel“ wohl entsprechend, sie ist ein langgedehntes schnell hintereinander ausgestossenes Hahahahühühühühihi, was er bei dem leisesten Geräusch schnell unterbricht — aber sonst einige Sekunden lang ausdehnt; ich hörte dieses Gelächter erst nach einigen Wochen zum ersten Male, und wirklich, da es noch Nacht war, etwas mit Schrecken aber seither finde ich, dass es nicht erschreckend, allerdings seltsam, aber eher erheiternd ist. — Er lässt sich nicht allein Morgens früh und Abends sondern zu jeder ganz unbestimmten Zeit hören, selbst mitten in der Nacht. Schwierig ist es, ihn zu beobachten, wenn er seinen Laut erschallen lässt, doch ist mir dieses öfters gelungen: den Schnabel hält er aufwärts, aber wenig geöffnet, das Ausstossen der Laute ist mit einem Zittern des Körpers verbunden, gleichsam ein Schütteln, als ob es ihm Mühe macht. —

Für mich ist er ein sehr angenehmer Vogel und wohl für jeden wirklichen Vogelfreund auch als Stubenvogel nicht unangenehmer als jeder Vogel aus der grossen Familie der Rabenartigen, sein Unrath ist nicht flüssig und mit der natürlich notwendigen Reinlichkeit würde er noch manchen Liebhaber erfreuen und ihm manche Unterhaltung gewähren. — Seine Haltung in Gefangenschaft hat wie oben beschriebene keine Schwierigkeit.

## Entgegnung und Anfrage.

Von Ad. Walter in Charlottenburg.

Herr Dr. von Gloeden sagt in Nr. 9 des Ornithologischen Centralblatts am Schluss seines Aufsatzes: „Sind die Vögel so zart, dass sie Mehlwürmer nicht mit Haut und Haaren verdauen können, — mir ist indessen kein solcher Fall bekannt — dann sind diese auch kein Futter für dieselben. Alle solche zeitraubende Kunststückchen etc. machen einen Vogelwirth zum Tüdtendreher.“

Hierauf muss ich erwidern, dass Mehlwürmer mit Haut und Haaren nicht von allen Vögeln verdaut werden können und doch ein gutes Nahrungsmittel für dieselben sein würden, wenn man das Innere auf passende Weise verwenden könnte.

Doch zuerst Herrn Dr. v. Gloeden meinen und gewiss vieler Vogelfreunde Dank für die Belehrungen und Auseinandersetzungen in Bezug auf Nahrungsmittel! Auch ich denke bei vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen.

Es giebt nun aber Insectenfresser, die unter keinen Umständen Gewölle auswerfen, die also harte unverdauliche Substanzen, wie Füsse, Flügeldecken, Haut etc. nicht vertragen können und deshalb in der Freiheit nur weiche animalische Stoffe zu sich nehmen. Zu ihnen gehört der kleine Buntspecht, *Picus minor*, einer der niedrigsten und belustigendsten Europäischen Vögel. Er frisst im Freien nur Insectenlarven, Maden und andere weiche animalische Stoffe; er verschmäht daher auch im Käfige Fliegen, Käfer, Mehlwürmer, ja sogar Ameisenpuppen, sobald sie nur die kleinsten festen Gebilde

von Ameisen im Innern zeigen; hingegen sind ihm frische Ameisenpuppen, die erst die weiche breiartige Substanz enthalten, sehr angenehm. Aber solche madenartige oder Brei enthaltende Puppen bilden oft nur den zehnten Theil von denen, die man sammelt oder kauft, und daher wäre für einen Vogel täglich fast ein Liter, für eine ganze Familie vielleicht vier Mal so viel nöthig. — Schon wegen der übrigbleibenden, am Boden des Käfigs sich häufenden unbrauchbaren Puppen eignet sich diese Fütterung nicht; im Winter fehlen die brauchbaren ganz. Dafür würden nun Mehlwürmer im Winter einigen Ersatz wenigstens bieten, wenn man das Innere auspresste und mit einer verdaulichen, trockenen Substanz mischte; aber mit welcher?

Herr Dr. v. Gloeden sagt, dass der Neuntödtler nicht im Stande ist, selbst gebackene Stärke auszunutzen und daher bei einem solchen Futter regelmässig Gewölle giebt. Also würde auch geriebener Zwieback kein passender Zusatz sein, weil schwer verdaulich für den kleinen Specht, der durchaus nicht Gewölle bilden kann.

Ich habe meinen Spechten frisches Eigelb unter geriebenes Milchbrod oder Zwieback gemengt, und einen Tag um den anderen gereicht. Sie fressen diese Mischung ganz gern, aber sie ist zu klebrig. Das Anbacken an dem Schnabel ist den Vögeln unangenehm, sie spritzen das meiste der Mischung herum und suchen nach einigen Tagen die harten, getrockneten Ballen wieder auf, verschlucken sie und werden kränklich. (Dass man frische Eidotter, mit Zwieback gemischt, trocknen könne, habe ich erst durch Herrn Dr. v. Gloeden erfahren, sonst würde ich es damals mit einer solchen Masse versucht haben.)

Ebenso bekommt ihnen auf die Dauer nicht ein Gemisch von gehacktem Fleisch und Zwieback. — Getrocknete Ameisenpuppen frisst dieser Vogel gar nicht; sind sie aber gemischt mit Zwieback und etwas Milch, dann nimmt er sie. Sie machen ihn aber wieder krank, weil er die Hüllen und festen Bestandtheile der Puppen nicht ausbricht.

Ganze oder zerstückelte Mehlwürmer nimmt er zuerst auf und sucht das Innere heraus zu bekommen. Es gelingt ihm aber nur unvollkommen, weil er nicht die Füsse zum Festhalten benutzt und ihm das Einklemmen der Mehlwürmer nicht gelingt. Er wirft sie daher bald fort und rührt sie nicht wieder an.

Ich habe einen dieser niedlichen Vögel genau ein Jahr lang besessen, dann starb er trotz aller angewandten Sorgfalt; den übrigen hatte ich, als sie zu kränkeln anfangen, die Freiheit geschenkt. Zweimal während dieses Jahres habe ich den Vogel durch Abführmittel wieder gesund gemacht, das dritte Mal half es nicht mehr.

Ich schaffe mir daher diesen Vogel erst dann wieder an, wenn ich ein wirklich passendes Nahrungsmittel gefunden habe, denn ich habe um den Verlust wirklich getrauert. Er ist ein kluger immer lustiger, zutraulicher, stets zu Spielereien geneigter Vogel (der grosse Buntspecht, *Picus major* ist in Vergleich zu ihm ein wahrer Dummkopf). Der kleine Specht übt seine Spielereien in der belustigendsten Weise nicht nur für sich aus, sondern er fordert auch seinen Pfleger oft zum Mitspielen auf. Ein Arm- oder Tuschschwenken setzt dann die ganze Familie in die freudigste Aufregung, so dass sie wohl fünf Minuten lang die möglichsten Schwenkungen ausführt, sich kletternd um den

Stamm herum wie Affen jagt, immer ein Vogel hinter dem andern her. Dann versteckt sich einer mit senkrecht hoch gehobenem Flügel hinter einen Stamm, wird von einem andern entdeckt, und nun laufen beide mit senkrecht gehobenen, oben fast zusammentreffenden Flügelspitzen wie tanzend am Stamm herum, immer sich neckend und verfolgend. Oft habe ich durch Hinzutreten die Vögel zur Ruhe bringen müssen, denn dann kommt sogleich die ganze Familie ans Gitter geflogen und betastet sorgfältig und anhaltend mit lang ausgestreckter Zunge die an den Käfig gehaltenen Hände. — Der letzte kleine Specht war 14 Tage lang vor seinem Tode krank. Am letzten Tage kam er aus seiner Schlafkammer, einer mit einem kleinen runden Seitenloch versehenen Cocoonuss, nicht mehr heraus. Eine halbe Stunde vor seinem Ende steckte ich, wie sonst oft, meine Hand in den Käfig, und wirklich kletterte auch dies Mal der Vogel aus seiner Nuss, flog schwerfällig auf meine Hand, hämmerte aber nicht mehr wie sonst auf dieselbe, sass etwa eine Minute lang still und flog dann wieder in seine Kammer zurück, in der er sich seitwärts anklammerte, das er zum Loch hinaussehen konnte; schloss dann aber bald die Augen und starb.

#### Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 6. November 1876. Vorsitzender: Herr Dr. Golz. Herr Prof. Cabanis widmet dem vor wenigen Tagen dahingeschiedenen Mitgliede der Gesellschaft, dem berühmten Afrikareisenden und bedeutenden Ornithologen Theodor von Heuglin einige warme Worte der Erinnerung und fordert die Anwesenden auf, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Der Vorsitzende begrüsst darauf den glücklich von der Westküste Afrikas heimgekehrten und zum ersten Male in einer Sitzung anwesenden Dr. Falkenstein. Nach Vorlage einer Anzahl neuer Werke durch die Herren Dr. Bolle und Dr. Reichenow hält Herr Dr. Falkenstein, unter Vorlegung einer grossen Anzahl von Photographien, einen längeren Vortrag über seinen Aufenthalt an der Loango-Küste, der die Einleitung zu einer Reihe ornithologischer Vorträge bildet. Zum Schlusse der Sitzung legt Herr Prof. Cabanis noch einige Arten aus der letzten Sendung des Herrn Dr. Falkenstein vor, die von dem Vortragenden und Herrn Dr. Reichenow als neu beschrieben werden, nämlich: *Buceros albotibialis*, *Crateropus hypostictus*, *Dryoscopus tricolor* und *Haleyon cyanescens* von *malimbica* durch blauen Scheitel unterschieden. Nächste Sitzung am Montag, den 4. December, Abends 7 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Sitzungslocale (Grand Restaurant Zennig, Unter den Linden 13). Tagesordnung: Besprechung der Gesetz-Vorlage über Vogelschutz. Zahlreiche Betheiligung, auch der auswärtigen Mitglieder ist daher dringend erwünscht. Gäste sind willkommen.

H. SCHALOW.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich,  $\frac{1}{2}$  Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 2 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten.

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.  
Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.

#### Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvogel-Zucht in Emden.

(Wegen Raummangel die folgende Mittheilung des Schriftführers E. Pfannenschmid nur im Auszuge.) In der Generalversammlung am 15. November wurde der vom Vorstande vorgelegte Plan, die Kassentüberschüsse des Jahres den Mitgliedern in Form einer Verloosung von Kanarienvögeln, Geflügel, Käfigen, Büchern und dergl. als Weihnachtsgeschenk zu überweisen, angenommen. — Die zweite Ausstellung wurde auf Juli nächsten Jahres festgesetzt und die Trennung des Vereins als „Filial-Verein“ von dem zu Münster zum Beschluss erhoben.

#### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

##### Anzeigen

in der Tendenz dieses Blattes, bezw. allgemein naturwissenschaftlichen Inhalts finden eine weite Verbreitung durch Nummer 1 des zweiten Jahrganges 1877 des „Ornithologischen Centralblatts“, welche zugleich als Probenummer in wenigstens 3000 Exemplaren versandt wird, worauf hiermit aufmerksam gemacht sei.  
Die Redaction.

##### Kanarien,

selbst gezüchtete als auch Harzer feine Sänger. Postversandt unter Garantie. Kastenkäfige für genannte Sänger. Tinctur gegen thierische Parasiten. Preis-Courants franco.  
[64] R. KASPER, Breslau.

Soeben sind erschienen meine diesjährigen neuen Preislisten über Vogelei und Schmetterlinge, welche auf Wunsch gratis und franco versende  
[62] ADOLF KRICHELDORFF,  
Berlin, S., Prinzessinnenstrasse 26.

Die erste allgemeine

##### Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit einer Ausstellung von kleineren nützlichen und schädlichen Säugethieren (Lapins etc.), Fischen und Amphibien (in Aquarien und Terrarien) wird der Baltische Centralverein für Thierzucht und Thierschutz zu Greifswald, Mitte März 1877, in den zugfreien, gegen Osten und Süden belegenen sonnigen, resp. erwärmten Räumen des hiesigen Vogler'schen Etablissements veranstalten.

Mit der Ausstellung ist eine Prämierung und Verloosung der ausgestellten und von den Ausstellern anzukaufenden Thieren in Aussicht genommen.

Programme nebst Anmeldebogen erfolgen auf desfallsiges Verlangen Ende Januar oder Anfang Februar 1877. Greifswald im November 1876. [63]  
DER VORSTAND.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

#### Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 12.

BERLIN, Erster Jahrgang.

15. December 1876.

Laut Benachrichtigung in der vorhergehenden Nummer erscheint das

#### Ornithologische Centralblatt

vom 1. Januar 1877 ab zweimal monatlich, 1 Bogen stark. Abonnements-Preis bei allen Buchhandlungen und Postanstalten halbjährlich 4 Mark pränum.

Mitglieder der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“, welche direkt bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark pränum. Jahresabonnement.

Um Verzögerungen in der Zusendung der ersten Nummern vorzubeugen, macht auf rechtzeitige Erneuerung des Abonnements aufmerksam

die Redaction.

#### Ein Ausflug nach Borkum.

Von Dr. W. Hess.

(Schluss.)

Ausser dem Wiesenpieper nistet auf Borkum noch der Baumpieper (*Anthus arboreus* Bchst.), jedoch nur selten. Ich will hiebei noch bemerken, dass der Spornpieper (*Anthus Richardi* Vieill.), welchen Droste und Ahrens in den Jahren 1867 und 1868 in der Zeit vom 10. September bis 14. December einzeln beobachteten und von dem Droste schreibt, dass es den Anschein hätte, als ob er auch unter die regelmässigen Zugvögel Borkums zu zählen sei, nur in den fol-

genden Jahren, in den letzten aber durchaus nicht von Ahrens beobachtet ist. Wonach dieser Satz zu berichtigen wäre.

Wir bemerken noch auf einem Sanddornbusche den Hänfling (*Linota cannabina* L.) und haben die letzten Ausläufer der südlichen Dünenkette, die Wolde-Dünen, auf deren Köpfen im Winter die Adler gern übernachten, erreicht. Auf der Spitze eines Dünenberges sitzt auch gegenwärtig ein brauner Vogel von der Grösse eines Bussards, aber durch den einfarbigen, ungebänderten Schwanz leicht von ihm zu unterscheiden. Es ist die Rohrweihe (*Circus aeruginosus* L.). Jetzt erhebt sie sich. Im langsamen, majestätischen Fluge streicht sie in geringer Höhe über die Dünen hin, die langen Flügel langsam auf- und abbewegend. Plötzlich hält sie ein; flatternd bleibt sie auf derselben Stelle. Sie hat vielleicht eine der zahlreichen Wühlmäuse (*Hypodaemus amphibius* L.), welche die Dünen durchwühlen, erspäht; aber diese hat sich früh genug in ihren Gang zurückgezogen. Langsam lässt sie sich nieder und bleibt unbeweglich sitzen. Sie braucht nicht lange zu warten; bald erscheint die neugierige Wühlmaus wieder am Eingange ihrer Wohnung. Mit beiden Fängen stürzt die Rohrweihe darauf zu, und mit leisem Triumphgeschrei ergreift sie ihr Opfer. Zu einer anderen Zeit finden wir sie sorgfältig die Sümpfe absuchend, um die Nester der Sumpfvögel zu entdecken, deren Inhalt, seien es Eier oder Junge, sie mit grossem Wohlbehagen verspeist, unbekümmert um den Nothschrei der Alten, die sie gern mit in den Kauf nimmt, wenn sie sie erlangen kann. Zuweilen kommt sie jedoch auch schlecht weg, wenn sie sich den Nestern der grösseren Vögel zu nahen wagt. Sogar die kleine Seeschwalbe stürzt sich, wenn die Weihe ihren Nestbezirk besucht, kampfmuthig, mit lautem Geschrei auf sie und treibt sie mit kräftigen Schnabelhieben in die Flucht.

Wir wenden uns jetzt nördlich nach der von zahlreichen Tümpeln, Gräben und Holken bedeckten Aussenweide. An der Grenze desselben, wo die Dünen in dieselbe übergehen, hören wir den leise flötenden Warnruf des Seeregenpfeifers (*Charadrius cantianus* Lath.). Im hohen Sandhafer finden wir das kleine Nest mit drei grau-weiss bis braun gefärbten und mit dunklen Punkten bedeckten Eier,

während das Weibchen uns mit ängstlichem „Pit, pit“ umfliegt. Sein erstes Gelege muss ihm schon genommen sein, denn es brütet sonst schon Mitte Juni.

Zwischen dem weidenden Vieh trippelt, beständig mit dem Schwanz wippend, die weisse Bachstelze (*Motacilla alba* L.) und ist in Gesellschaft ihrer gelben Schwester (*Motacilla flava* L.) eifrig mit Insectenfängen beschäftigt; auch den grossen Brachvogel (*Numenius arcuatus* L.) und die rothe Pfahlschnepfe (*Limosa rufa* Behst.) sehen wir dort zu demselben Zwecke gravitatisch umherstolzieren. Am Ende des Monats finden wir hier und auf dem Watt in Gesellschaft der beiden letzten auch wohl einzelne gemeine Pfahlschnepfen (*Limosa aegcephala* L.).

In den Süswasserrinnen, welche die Aussenweide durchziehen, bemerken wir den grünfüssigen Wasserläufer (*Totanus glottis* L.), dem sich in einzelnen Jahren auch der dunkelfarbige Wasserläufer (*Totanus fuscus* Briss.) zugesellt. Geschäftig eilen sie hin und her, während ein grauer Reiher (*Ardea cinnerea* L.) in philosophischer Ruhe ihrem Treiben zusieht.

Jenseits des Deiches, in der Binnenwiese, ist das Revier der Feldlerche (*Alda arvensis* L.), welche dort, sowie in den Feldern in grosser Menge brütet und im Frühjahr ihr herrliches Lied trillert; während nur vereinzelt der wohlklingende Flötenton der Heidelerche (*Alda arborea* L.) gehört wird. Am Ufer der Deichketten beobachten wir den Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos* L.). Wie die Bachstelze mit dem Schwanz auf- und niederwippend, rennt er wie diese Insecten nach, die er ebenso geschickt zu fangen weiss. Auch der Zwergstrandläufer (*Tringa minuta* Lsl.) sowie Temmink's Strandläufer (*Tringa Temminckii* Lsl.) zeigt sich uns hier.

Wir haben das Ende des Deiches erreicht, übersteigen bei Upholen die Dünen und setzen unseren Weg der Coupirung, welche Borkum mit dem Ostlande verbindet, entlang fort. Zu unserer Rechten erstreckt sich eine grosse Glaux-Wiese, auf der wir den Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula* L.) bemerken; während der Säbelschnäbler (*Recurvirostra avocetta* L.) mit seinem sonderbar gestalteten Schnabel in den zahlreichen K ölken umherfischt. Auch eine Rote Lachmöve (*Larus ridibundus* L.) schwimmt kopfnickend und beständig ihr heiseres Geschrei ausstossend darauf umher.

Auf Ostland finden wir den Feldsperling (*Passer montanus* L.), der sich auf Borkum seltener zeigt. Auch eine Nebelkrähe (*Corvus cornix* L.) fliegt vorüber. Sie ist vom Festlande herübergekommen und sucht unbekümmert um das Geschrei der kleineren Vögel eifrig nach Nestern, um Eier oder junge Vögel zu erbeuten.

In den Dünen empfängt uns der Austernfischer (*Haematopus ostralegus* L.). Schwerfällig, aber mit raschen Flügelschlägen umkreist er uns, unablässig ein gellendes Pfeifen „heup, quikquik“ ausstossend. Aus der nahen Colonie kommen, durch dies Geschrei aufmerksam gemacht, einige Seeschwalben (*Sterna hirundo* L.), um nachzusehen, was da los ist. Sie geben ihren Unwillen über die Störung durch ein misstönendes Kreischen „krijrräh“ zu erkennen und begleiten uns, indem sie sich fast senkrecht über unserem Kopf halten, bald fast oder auch wohl ganz auf unseren Hut niederschliessend, bald wieder zu grösserer

Höhe aufsteigend. Je näher wir der Colonie kommen, desto grösser wird ihre Anzahl, desto ohrenzerreissender ihr Geschrei. Wir unterscheiden von den „krijrräh“ den sanfteren Ruf der arktischen Seeschwalbe (*Sterna macroura* Naum.).

Jetzt haben wir die Colonie erreicht und zahlreiche Nester bieten sich unseren Blicken dar. Sie bestehen aus einfachen, napfförmigen Vertiefungen mit einigen dünnen Blättern ausgefüllt. In denselben finden wir die junge Brut in den verschiedensten Stadien der Entwicklung. Hier liegen noch Eier, drei an der Zahl, von Farbe schmutzig grünweiss bis dunkel grünbraun und mit schwarzbraunen Flecken versehen; dort ist ein Junges beschäftigt, sich von der Eischale zu befreien, während hier eben ausgekrochene Junge den Versuch machen, das Nest zu verlassen und andere ältere sich unseren Blicken zu entziehen trachten, oder aufgejagt schreiend davon eilen. Doch wir dürfen uns hier nicht lange aufhalten, wenn wir nicht von dem Unrathe der uns zahlreich über unserem Kopfe schwärmenden Alten beschmutzt werden wollen. Eine Strecke weit begleiten uns die erzürnten Thiere, bis sie sich endlich beruhigen.

Nicht weit entfernt ist die Colonie der Silbermöven oder der Koppen, wie die Borkumer sie nennen (*Larus argentatus* Br.). Durch das Geschrei der Seeschwalbe aufmerksam gemacht, haben sie die Wachen ausgestellt. Dort auf jener Dünen Spitze sehen wir die weissen Gestalten sitzen. Jetzt haben sie uns erblickt. Sie erheben sich und mit prächtigen Wendungen segeln sie auf uns zu, uns mit lautem „hahaha“ gefolgt von dem gewöhnlichen Rufe „kiau, kiau“ begrüssend. Jetzt wiederholt sich dasselbe Schauspiel wie in der Seeschwalben-Colonie; eine gewaltige Menge Vögel über unserem Kopfe, zahlreiche Nester zu unseren Füssen; nur mit dem Unterschied, dass wir in dem kunstlosen, aus dürrerem Gras und Wurzeln erbauten Horste keine Eier mehr finden; einige zerbrochene Schalen liegen jedoch noch umher, und wir erkennen daraus, dass die Eier fast die Grösse eines Gänse-Eies erreichen und auf grünlich braunem oder hellerem Grunde schwarzbraun gefleckt sind. Auch nach Jungen suchen wir vergebens. Sie verlassen zwar wie die Jungen der Seeschwalben das Nest, sobald sie aus dem Ei gekrochen sind, aber sie müssen doch noch in der Nähe sein. Doch halt! Hier liegt eins; aber es ist todt und schon völlig in Verwesung übergegangen. Wir können nur constatiren, dass es dasselbe graue Federkleid besitzt, wie dasjenige, welches wir sonderbarer Weise am Weststrande, auf dem sonst keine Möven vorkommen, gefangen haben, und das sich in wenigen Tagen an alle möglichen animalischen und vegetabilischen Speisen gewöhnt hat. Bei weiterem Suchen finden wir noch ein zweites Junges in einem Sandhaferbusch verborgen. Es scheint ebenfalls todt zu sein, da es bei der Berührung kein Lebenszeichen von sich giebt. Wir fassen kräftiger zu, um es aufzuheben, aber ein lautes Geschrei und einige kräftige Schnabelhiebe belehren uns, dass wir es mit einem lebenden Individuum zu thun haben. Wenn wir jetzt das Junge mit den Alten vergleichen, welch' ein Unterschied! Hier auf der Erde das Hässliche, ich möchte sagen missgestaltete Junge im unscheinbaren, grauen Federkleide, unbehülflich in jeder Bewegung; dort in den Lüften

die wohlgestalteten, schlanken Gestalten mit blendend weissem Körper und blauen Flügeln in eleganten Wendungen auf und ab gleitend. Erst im dritten Jahre werden die Jungen den Alten gleich.

Das Ausnehmen der Eier und jungen Vögel ist in diesen Colonien streng verboten und ein besonderer Aufseher zu ihrem Schutze bestellt.

Wir verlassen die Dünen und wenden uns dem Watt zu, um die dort vorzugsweise lebenden Vögel kennen zu lernen. Von der Vegetation der Erde müssen wir jetzt Abschied nehmen. Die Salzpflanze (*Salicornia herbacea* L.) und auf einzelnen Erhöhungen eine Grasart begleitet uns noch am längsten; bald liegt jedoch so weit das Auge reicht eine braune gleichmässige Fläche vor uns.

Auf den fernen Seegrasswiesen, welche die Ebbe blossgelegt hat, eilt der Steinwäzler (*Streptilas interpres* L.) geschäftig hin und her. Jedes Blatt wird untersucht, jeder kleine Gegenstand mit dem Schnabel umgewendet und darunter verborgene Flohkrebse u. dergl. hervorgezogen. Von einem Wassertümpel zum andern eilen geschäftig Schaaren von Alpenstrandläufern (*Tringa cinclus* L.), sowie isländischen Strandläufern (*Tringa canuta* L.) zwischen denen sich auch wohl der krummschnäblige Strandläufer (*Tringa subarctica* Temm.) findet. Ueber den Killen, welche das Watt durchschneiden, schwebt die Zwerg-Seeschwalbe (*Sterna minuta* L.), die am seewärts gelegenen Fusse der Dünen nistet, sowie die der Silbermöve ähnliche, aber etwas kleinere Sturmmöve (*Larus canus* L.). Während hoch oben in den Lüften die grösste und stärkste Möve, die Mantelmöve (*Larus marinus* L.) kreist. Auch eine einzelne Raubmöve (*Lestris parasitica* L.) hat sich schon eingestellt, obwohl sie in Menge erst im September eintrifft. Der Tölpel (*Sula alba* L.) scheint vorzugsweise im Monat Juli nach Borkum zu kommen, aber äusserst selten, so dass wir keine Gelegenheit haben, ihn zu beobachten. Auch die Lachseeschwalbe (*Sterna anglica* Temm.), welche v. Droste nicht beobachtete, wurde von Ahrens in einem Exemplare, das ich ausgestopft sah, gefunden.

Doch es ist Zeit, den Rückweg anzutreten. Wir verlassen das Watt und gehen den Strand entlang. Hier begegnen uns die arktischen Seeschwalben (*Sterna cantiaea* Gm.). Sie sind Bewohner Rottums, die nur auf Besuch herübergekommen sind und auf Borkum nicht nisten.

Wenn wir in einem Boote auf das Meer hinausfahren würden, so hätten wir dort vielleicht Gelegenheit, noch verschiedene Entenarten zu beobachten, welche in der Nähe von Borkum häufig vorkommen. Es ist die Schellente (*Fuligula clangula* L.), die Trauerente (*Oedemia nigra* L.) und die Sammetente (*Oedemia fusca* L.). Vielleicht würden wir auch noch die Heringsmöve (*Larus fuscus* L.) dort antreffen. Doch ein anderes Mal! Für heute haben wir genug gethan und sehnen uns nach dem traulichen Heim.

### Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.  
Sitzung vom 4. December 1876.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten der Gesellschaft, des Herrn E. v. Homeyer (Stolp), beschäftigte sich die

heutige überaus zahlreich besuchte Versammlung, an der auch viele auswärtige Mitglieder und Gäste, sowie die Reichstagsabgeordneten Fürst von Hohenlohe-Langenburg, Senator Roemer, Dr. Dohrn, Rohland, Schmidt (Stettin), Graf von Kleist und Appellrath Abeken, sowie der Regierungs-Commissar Geh. Regierungsrath Aschenborn Theil nahmen, mit der Besprechung des im Reichstage eingebrachten Gesetzes für den Vogelschutz. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten wurden auf Vorschlag des Vicepräsidenten, Justizrath Dr. Golz, die Herren Dr. Dr. Brehm, Bolle, Altum und Cabanis zu Beigeordneten des Vorsitzenden erwählt. Zunächst ergreift Herr Dr. Brehm das Wort, um mit Berücksichtigung der zahlreich eingegangenen Gutachten die wichtigsten Gesichtspunkte zu entwickeln, welche Vogelkenner und Freunde dem Gesetzentwurf gegenüber einnehmen.

Wir Alle begrüssen gewiss mit Freuden ein derartiges Gesetz. Die immer schneller vorwärtsschreitende Abnahme der Vögel ist, wenn auch nicht bei allen Arten, so doch unleugbar. Der Grund dieser Thatsache ist aber nicht allein in den Nachstellungen der Menschen, als vielmehr in tieferen Ursachen zu suchen. Nicht der Vogelfänger, sondern unsere gegenwärtige Bodencultur verringert die Vögel. Durch dieselbe nehmen wir ihnen ihre Brutplätze; geben wir ihnen diese zurück, so werden sich auch die Vögel wieder einstellen. Ein Beweis dafür bieten die Lerchen, welche durch die Urbarmachung des Bodens immer häufiger geworden, weil ihnen dadurch geeignete Brutplätze geschaffen wurden. Möge daher mit einem Verbot zugleich ein Gebot Hand in Hand gehen, um dem Vogel die Lebensbedingungen zu ersetzen, die die fortschreitende Cultur ihnen raubt. Diesen Erwägungen gegenüber erscheint das Gesetz, wie es uns augenblicklich vorliegt, sehr hart. Auch wir lassen diejenigen Eiersammler, die aus den Keimen lebender Wesen sich ein Spielzeug machen (Beifall). Diesen gegenüber wünschen wir die schärfsten Verbote. Ebenso mögen sich solche auch gegen diejenigen richten, welche um eines Bissens willen, hunderte nützlicher Meisen auf der Hütte tödten. Man schütte aber nicht das Kind mit dem Bade aus und dehne das Gesetz nicht in gleicher Schärfe auf alle nützlichen Vogelarten aus. Wir möchten nicht, dass der Drosselfang durch solches Verbot aufgehoben würde, da mancher arme Förster durch seinen Dohnenstrich seine Lage merklich verbessert (Beifall). Ein unbedingtes Verbot greift demnach in den Nationalwohlstand schädlich ein.

Der Gesetzentwurf richtet sich auch gegen den Vogel im Bauer. Wir treten mit Leib und Seele für die Vogel Liebhaberei ein. Man verbiete gewerbsmässiges Fangen, doch lasse man dem Einzelnen den Genuss. Unsere einheimischen Vögel werden sich nie durch Ausländer ersetzen lassen. Die Liebhaberei weckt auch das Interesse an der Vogelwelt, welches immer eines der wichtigsten Schutzmittel für die Vögel bilden wird. Der Schaden, welchen der Liebhaber anrichtet, kommt bei der starken Vermehrung der Vögel nicht in Betracht; Sperber und anderes Raubzeug richten weit grösseres Unheil an.

Was nun die aufgestellte Liste anbetrifft, die zahlreiche Lücken aufzuweisen hat, so bedarf dieselbe eingehendster Prüfung. Ein Vogel kann in einer Gegend nützlich, in einer anderen dagegen geradezu schädlich sein.

Auch dürfte es sich empfehlen, an Stelle der einzelnen Arten grössere Gruppen aufzuführen, da die Ueberwachung des Gesetzes sonst oft Ornithologen von Fach erfordern würde.

Ein Schongesetz wird das ganze Volk freudig begrüssen. Schützt die Vögel, aber nur zu einer gewissen Zeit; schafft ein Schongesetz, aber milder als der vorliegende Entwurf (Beifall).

Der Fürst von Hohenlohe, als Vorsitzender der Reichstagscommission, bespricht in einer längeren Rede die Veranlassung zu dem Gesetzentwurf. Er sei sich wohl bewusst gewesen, dass Ausstellungen an demselben gemacht werden würden, doch habe er gestrebt, mit Benutzung früherer Entwürfe eine Grundlage für ein Gesetz zu schaffen. Wenn dieselbe zu streng erscheint, so sei er von der Voraussetzung ausgegangen, dass am Ende immer weniger erreicht werde, als im Anfange gefordert sei. Wir können nur ein Verbot, nicht aber ein Gebot erlassen und müssen in dieser Beziehung hoffen, dass Land- und Forstwirthe selbst zur Einsicht kommen. Er sei kein Fachmann, und es sei ihm deshalb insbesondere darum zu thun, das Urtheil und die Wünsche der Gesellschaft zu hören (Beifall).

Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Dohrn betont, dass es von vornherein sein Wunsch gewesen sei, dass die ornithologische Gesellschaft sich mit der Angelegenheit beschäftige. Es sei besonders erwünscht, Vorschläge darüber zu hören, wie weit dem Fangen und Halten von lebenden Vögeln, sowie dem Verkauf von todtentgegenzutreten sei. Auch Momente ästhetischer Natur seien betont worden, doch würde es schwer sein, ästhetische Grundsätze in Gesetzparagraphen zu bringen.

Herr Prof. Altum plaidirt für die Berücksichtigung ästhetischer Momente im Schongesetz, doch müssten dieselben naturgemäss da zurücktreten, wo die Schädlichkeit, wie z. B. beim Eisvogel, vorwiegend sei. Er bespricht ferner den Nutzen, welchen die Drosseln durch ihre Beerenahrung und dadurch bewirkte Aussaat für die Forstwirtschaft haben und bittet den Fang derselben zu beschränken. In Bezug auf die Liste beantragt er, die in irgend welcher Hinsicht schädlichen Arten zu streichen, zwischen den übrigen aber den Unterschied einer bedingten oder unbedingten Schonung zu machen (Zustimmung).

Herr Dr. Bolle spricht in längerem Vortrage über die Bedeutung von Anpflanzungen für den Vogelschutz und empfiehlt das Princip der Bannwälder auch auf die Ornithologie zu übertragen.

Herr Dr. Russ verbreitet sich über mehrere der schon besprochenen Punkte. Er findet die Abnahme der Vögel einmal in dem Unfug des Eierausnehmens, wobei er sich mit persönlichen Bemerkungen gegen ein Mitglied der Gesellschaft wendet, und ferner vor allem in den Hauskatzen (Heiterkeit). Er plaidirt für wissenschaftliches Sammeln, wünscht aber strenges Vorgehen gegen die Pseudowissenschaftler (Heiterkeit).

In Erwiderung auf die Worte des Vorredners führen die Dr. Dr. Brehm, Bolle und Altum aus, dass ja Katzen überhaupt beim Herumstreifen in Wald und Feld rücksichtslos vertilgt würden. Einen viel grösseren Schaden

als die Katze richtet dagegen das Eichhörnchen durch Zerstören der Bruten an.

Nach längeren eingehenden Debatten der Herren v. Homeyer und Dr. Brehm, sowie der Reichstagsabgeordneten Roland und Dr. Dohrn über einzelne Theile der Gesetzesvorlage resumirt Dr. Goltz die Verhandlungen und hebt die besondere Befugniss der Gesellschaft hervor, ihr Votum in dieser Angelegenheit abzugeben. Er ersucht im Namen der Gesellschaftsmitglieder die Reichstagscommission einem von der Gesellschaft abzufassenden Gutachten gerecht zu werden und stellt an die anwesenden Mitglieder den Antrag, den Vorstand mit dem Rechte der Cooptation, mit der Berathung eines solchen Gutachtens zu betrauen, ein Antrag, der allgemeine Zustimmung fand.

(Am Dienstag den 5. cr. wurden die in Berlin anwesenden Vorstands- und Ausschussmitglieder von Homeyer, Dr. Brehm, Prof. Cabanis, Dr. Bolle, Dr. Bodinus, Dr. Reichenow, Schalow und ausserdem die Herren Prof. Altum (Neustadt Ebw.), Stadtgerichtsrath Reinecke und Schneider (beide aus Wittstock), als Sachverständige zu einer Commissionssitzung im Reichstage hinzugezogen, worüber in der Sitzung der Gesellschaft, am 8. Januar 1877, Bericht erstattet wird).

H. SCHALOW.

#### Fragen und Auskunft.

Antwort: Da in Nr. 8, pag. 34 des „Orn. Centralblattes“ die Anfrage gestellt wird, welcher Art die Vögel angehören, die man am Bosphorus, wie auch an den Dardanellen, den ganzen Tag über auf und abstreichen sehe und die von den christl. Bewohnern des Bosphorus „verdammte Seelen“ genannt werden, so glaube ich zur Richtigstellung der fraglichen Art auf eine Arbeit v. Gonzenbach's (Journ. f. Orn. 1859, pag 313) aufmerksam machen zu sollen, nach welcher der Sturmtaucher (*Puffinus anglorum*) wahrscheinlich auch der *P. cinereus*, mit dem oben angegebenen Namen bezeichnet wird. v. Gonzenbach sagt darüber: „Weil man sie in Constantinopel den ganzen Tag den Bosphorus auf und abfliegen sieht wurde ihnen der Name „verdammte Seele“ (*anime dannate*) beigelegt.“

V. v. TSCHUSI-SCHMIDHOFEN.

#### TAUSCH- UND KAUF-VERKEHR.

##### Kanarien,

selbst gezüchtete als auch Harzer feine Sänger. Postversandt unter Garantie. Kastenkäfige für genannte Sänger. Tinctur gegen thierische Parasiten. Preis-Courants franco.

[67] R. KASPER, Breslau.

Eier und Dunenbälge vom Flamingo (*Phoenicopterus antiquorum*) aus der Kirgisensteppe, hat abzulassen

[65] WILH. SCHLÜTER,  
in Halle a./S.

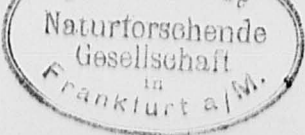
Naturalien- und Lehrmittel-Handlung von Wilhelm Schlüter in Halle a./S.

Mein Katalog naturhistorischer Lehrmittel No. 54 erster Theil ist erschienen und steht gratis und franco zu Diensten.

[66]

Redaction und Expedition: Berlin S., Brandenburg-Strasse 64. Verleger: L. A. Kittler in Leipzig.

Druck: W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstrasse 34. 35.



1919/20: 272.

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben

von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Zweiter Jahrgang.

1877.

Leipzig,

Verlag von L. A. Kittler.

Preis des Jahrganges 8 Mark.